

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie
des menschlichen
Vorstellungsvermögens

In zwei Teilbänden

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie
des menschlichen
Vorstellungsvermögens

Teilband 2:
Zweites und Drittes Buch

Mit Anmerkungen und Registern
herausgegeben von
ERNST-OTTO ONNASCH

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1950-3

E-Book-ISBN 978-3-7873-1998-5

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und
Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

© Felix Meiner Verlag 2012. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz. Druck: Strauss, Mörtenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Siglen	VII
--------------	-----

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie des
menschlichen Vorstellungsvermögens

ZWEITES BUCH:

Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt	211
---	-----

<i>Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt</i>	213
--	-----

DRITTES BUCH:

Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt	313
---	-----

<i>Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt</i>	315
--	-----

<i>Theorie der Sinnlichkeit</i>	339
---------------------------------------	-----

<i>Theorie des Verstandes</i>	395
-------------------------------------	-----

<i>Theorie der Vernunft</i>	454
-----------------------------------	-----

Anmerkungen des Herausgebers	517
------------------------------------	-----

Sachregister	567
--------------------	-----

Personenregister	610
------------------------	-----

SIGLEN

- Merkur*-Briefe 1. *Brief*: »Bedürfniß einer Kritik der Vernunft«, in: *Der Teutsche Merkur*, 1786, 3. Bd., S. 99–127; – 2. *Brief*: »Das Resultat der Kantischen Philosophie, über die Frage vom Daseyn Gottes«, ebd. 1786, 3. Bd., S. 127–141; – 3. *Brief*: »Das Resultat der Kritik der Vernunft über den nothwendigen Zusammenhang zwischen Moral und Religion«, ebd. 1787, 1. Bd., S. 1–39; – 4. *Brief*: »Ueber die Elemente, und den bisherigen Gang der Ueberzeugung von den Grundwahrheiten der Religion«, ebd. 1787, 1. Bd., S. 117–142; – 5. *Brief*: »Das Resultat der Kritik der Vernunft über das zukünftige Leben«, ebd. 1787, 2. Bd., S. 167–185; – 6. *Brief*: »Fortsetzung des vorigen. Vereinigtes Interesse der Religion und der Moral bey der Hinwegräumung des metaphysischen Erkenntnißgrundes für das zukünftige Leben«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 67–88; – 7. *Brief*: »Skizze einer Geschichte des p[s](h)ychologischen Vernunftbegriffes der einfachen denkenden Substanz«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 142–165; – 8. *Brief*: »Fortsetzung des vorigen. – Hauptschlüssel zur rationalen Psychologie der Griechen«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 247–278.
- Versuch* Karl Leonhard Reinhold, *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Prag und Jena 1789 (zweite, unveränderte Aufl. Jena 1795).
- Briefe I* Carl Leonhard Reinhold, *Briefe über die Kantische Philosophie*, erster Band, Leipzig 1790.

- Briefe II* Carl Leonhard Reinhold, *Briefe über die Kantische Philosophie*, zweyter Band, Leipzig 1792.
- Beyträge I* Karl Leonhard Reinhold, *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*. Erster Band: Das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790.
- Beyträge II* Karl Leonhard Reinhold, *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*. Zweyter Band: Die Fundamente des philosophischen Wissens, der Metaphysik, Moral, moralischen Religion und Geschmackslehre betreffend, Jena 1794.
- KA *Karl Leonhard Reinhold Korrespondenzausgabe der österreichischen Akademie der Wissenschaften*, hrsg. von Reinhard Lauth, Kurt Hiller und Wolfgang Schrader, Bd. 1, Korrespondenz 1773–1788, hrsg. von Reinhard Lauth, Eberhard Heller und Kurt Hiller, Stuttgart-Bad Cannstatt 1983 [nach der Sigle wird vor dem Punkt die Bandnummer angegeben, danach die Seitenzahl].
- RL Ernst Reinhold, *Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterarisches Wirken, nebst einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's und anderer philosophirender Zeitgenossen an ihn*, in 2 Bdn., Jena 1825.
- Akad.-Ausg. *Kant's gesammelte Schriften*, hrsg. von der preussischen, später deutschen, jetzt Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Abt. I: Werke, Bd. 1–9; Abt. II: Briefwechsel, Bd. 10–13; Abt. III: Handschriftlicher Nachlaß, Bd. 14–23; Abt. IV: Vorlesungen, Bd. 24–29, Berlin 1902 ff. [nach der Sigle wird vor dem Punkt die durchlaufende Bandnummer angegeben, danach die Seite].

- KrV Immanuel Kant, *Critik der reinen Vernunft*, Riga 1781 (A), ²1787 (B) [zit. nach Akad.-Ausg.].
- KpV Immanuel Kant, *Critik der practischen Vernunft*, Riga 1788 [zit. nach Akad.-Ausg.].
- Prolegomena Immanuel Kant, *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können*, Riga 1783 (A) [zit. nach Akad.-Ausg.].
- Fichte-GA *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, hrsg. von Reinhard Lauth, Erich Fuchs und Hans Glinowitzky, Stuttgart-Bad Cannstatt 1962 ff., Abt. I: Werke; Abt. II: Nachgelassene Werke; Abt. III: Briefe; Abt. IV: Vorlesungsnachschriften [der Sigle folgt die römische Ziffer für die Abt., nach »/« die Nummer des Bandes und nach dem Punkt die Seite].

Abkürzungen im Apparat

- TM_{SKP-1} »Ueber das bisherige Schicksal der Kantischen Philosophie«, in: *Der Teutsche Merkur*, April 1789, 2. Bd., S. 3–37.
- TM_{SKP-2} »Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie«, Beschluß, in: *Der Teutsche Merkur*, Mai 1789, 2. Bd., Forts., S. 113–135.
- ALZ »Neue Entdeck.«, in: *Allgemeine Literatur-Zeitung* vom 25. September 1788, Nr. 231a, Sp. 831–832.
- TM_{AG-1} »Allgemeiner Gesichtspunkt einer bevorstehenden Reformation der Philosophie«, in: *Der Teutsche Merkur*, 2. Bd., Juni 1789, S. 243–274.
- TM_{AG-2} »Allgemeiner Gesichtspunkt einer bevorstehenden Reformation der Philosophie«, in: *Der Teutsche Merkur*, 3. Bd., Juli 1789, Forts., S. 75–99.

- BM* »Von welchem Skeptizismus läßt sich eine Reformation der Philosophie hoffen?«, in: *Berlinische Monatschrift*, Bd. 14, 7. Stück, Julius 1789, S. 49–72.
- NDM₁* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 1. Stück, Juli 1789, S. 31–47.
- NDM₂* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 2. Stück, August 1789, Forts., S. 204–226.
- NDM₃* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 3. Stück, September 1789, Beschluß, S. 284–304.
- TM_F* »Fragmente über das bisher allgemein verkannte Vorstellungs-Vermögen«, in: *Der Teutsche Merkur*, Oktober 1789, 3. Bd., S. 3–22.

ZWEITES BUCH

Theorie des
Vorstellungsvermögens
überhaupt

Since the mind in all its thoughts and reasonings hath no other *immediate* object but its own *Ideas*, which it alone does or can contemplate, it is evident that our Knowledge is only conversant about them.

Lockes *Essay*, B[ook]. IV, Ch. 1¹⁴⁵

Zweites Buch¹⁴⁶

*Theorie des
Vorstellungsvermögens
überhaupt*

5

§ 6

Das Wort *Vorstellungsvermögen* faßt in seiner weiteren Bedeutung alles zusammen, was zunächst zu den Bedingungen der Vorstellung gehört.

Dieser Paragraph soll nichts als die *weitere Bedeutung* des Wortes
 10 *Vorstellungsvermögen* ausdrücken, d. i. diejenige, über welche
alle philosophischen Parteien nur darum und nur in so ferne
 einig sind, weil und in wieferne dieselbe alle, jeder Partei und
 jedem Anhänger derselben, *eigentümlichen* Bedeutungen umfaßt
 und auf jede besondere Meinung vom *Vorstellungsvermögen*
 15 paßt. Ich lege hier nicht den bestimmten, sondern nur den be-
 stimmbaren Begriff vor und ziehe die äußerste Grenzlinie um
 das mir und allen denen, die etwas bei dem Worte *Vorstel-*
ungsvermögen denken, gemeinschaftliche Feld der Untersu-
 chung. | Dieses Feld schließt also denjenigen ein, der unter *Vor-*
 20 *stellungsvermögen* die *Seele* selbst oder die *vorstellende Kraft* oder
 auch nur das *Vermögen* dieser Kraft denkt;¹⁴⁷ denjenigen, der
 das *Vorstellungsvermögen* für ein Resultat von dem *Vermögen*
 der Organisation und einer einfachen geistigen Substanz hält¹⁴⁸
 oder aber für ein *Vermögen* der Organisation allein¹⁴⁹ oder ei-
 25 nes unkörperlichen Wesens allein¹⁵⁰; denjenigen, der sich die
 Vorstellung nicht ohne physische Einwirkung der Dinge au-
 ßer der Seele auf die Seele denken kann und der folglich das
Vermögen der Außendinge, auf die Seele zu wirken, in seinen
 Begriff vom *Vorstellungsvermögen* mit aufnimmt;¹⁵¹ mit ei-
 30 nem Worte jeden, der sich den Inbegriff desjenigen (sei es was
 immer) denkt, wodurch die Vorstellung *zunächst* möglich wird.

So ausgemacht es auch den meisten meiner Leser scheinen wird, daß zum Vorstellungsvermögen, wenigstens in dieser weiteren Bedeutung, der *organische Körper* und die sogenannten äußeren und inneren sinnlichen Werkzeuge gezählt werden müssen – welche dem Zeugnisse der Erfahrung gemäß die Kanäle sind, durch die von den Gegenständen *aufser uns* der *Stoff* zu den Vorstellungen dieser Gegenstände geliefert wird –, so wenig ist man in der philosophischen Welt hierüber einig.¹⁵²

Es gibt nämlich *Idealisten*, welche jenes Zeugnis der Erfahrung geradezu für eine Täuschung, und *Skeptiker*, welche dasselbe für unzuverlässig erklären. Die einen glauben zu wissen, daß es keine Körper geben könne und daß unsre Organisation selbst nur eine *bloße Vorstellung* sei, die andern aber –, daß man sich durchaus nicht überzeugen | könne, woher unsre Vorstellungen kommen; indem sogar die Übereinstimmung derselben mit ihren Gegenständen unausgemacht sei und ewig unausgemacht bleiben müsse.¹⁵³

Die *Materialisten*, welche allen Unterschied zwischen dem vorstellenden Subjekte und der Organisation leugnen, sind

1 So] hier beginnt TM_F , vorher geht die Überschrift: Fragmente über das bisher allgemein verkannte Vorstellungsvermögen | dieser Überschrift ist die Fußnote angehängt: Aus dem Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens, der in der Michaelismesse im *Maukischen* Verlage in Jena erscheint; – aber nicht, wie hie und da angekündigt wurde, blosse Erläuterung der Kritik der Vernunft oder eine Paraphrase des kantischen Systems, sondern die bisher noch nirgends aufgestellten eigentlichen Elemente der kritischen Philosophie und in denselben den Schlüssel zur *Kritik der Vernunft* liefern soll.

2 wird,] TM_F : dürfte

3 Bedeutung, der] TM_F : Bedeutung dieses Wortes, der

5 gemäß] TM_F : zufolge

8f. man ... einig] TM_F : man hierüber in der philosophischen Welt bis auf diesen Augenblick einig geworden

17f. sei und ... bleiben] TM_F : sey und bleiben

freilich über die Unentbehrlichkeit der letztern zur Vorstellung unter sich einig; denn sie halten das Vorstellungsvermögen für nichts als eine Beschaffenheit, Eigenschaft, Kraft gewisser Organisationen.

5 Wenn im Gegenteile die *Dualisten* einen wesentlichen Unterschied zwischen dem vorstellenden Subjekte, das sie Seele, und der Organisation, die sie Leib nennen, annehmen und den Leib für ein *bloßes Instrument* der Seele gelten lassen, so sind sie doch hierüber unter sich uneinig, ob sie dieses Instrument zu
10 *allen* oder nur zu einer *gewissen Art* von Vorstellungen, nämlich den sogenannten *sinnlichen*, allein für unentbehrlich halten und folglich ob sie die Organisation in den Begriff des Vorstellungsvermögens überhaupt oder *nur* in den Begriff des sinnlichen Vorstellungsvermögens allein aufnehmen sollen.¹⁵⁴

15 Diejenigen, welche die Unsterblichkeit der Seele aus der Natur derselben zu beweisen unternehmen, sehen sich durch die Hinfälligkeit des organischen Körpers genötigt, entweder die Unentbehrlichkeit der Organisation überhaupt zu leugnen oder der Seele einen feineren [und] nach dem Tode fortdaurenden Körper beizulegen.¹⁵⁵ Zu einem von beiden müssen sich
20 die *Spiritualisten* bekennen, welche das Vorstellungsvermögen für eine Kraft eines un|körperlichen einfachen Wesens halten, die nach einigen *alle*, nach andern aber nur die *übersinnlichen* Vorstellungen nicht durch Eindruck von außen erhält, sondern
25 aus ihren eigenen Anlagen entwickelt; und nach einigen des Körpers, von dem sie bloße *Einschränkung* in ihren Handlungen erfährt, gar nicht bedarf, nach andern aber durch ihn nur für die Zeit dieses Lebens den Stoff erhält, den sie zu ihren Vorstellungen verarbeitet.

1 freilich] *fehlt in TM_F*

3f. Kraft gewisser Organisationen] *TM_F*: Kraft einer gewissen Organisation

25 ihren] *TM_F*: seinen

26 ihren] *TM_F*: seinen

28 ihren] *TM_F*: seinen

Da es also in der philosophischen Welt noch *keineswegs aus-*
gemacht ist, ob und in wieferne die Organisation zu den Bedin-
 gungen der Vorstellung überhaupt gehöre, die Theorie des
 Vorstellungsvermögens aber keine andere als *allgemeingeltende*
 Prämissen zuläßt, so darf hier die Unentbehrlichkeit der Or- 5
 ganisation zur Vorstellung weder behauptet noch geleugnet
 werden; sie muß einstweilen dahingestellt bleiben und darf,
 so wenig als ihr Gegenteil, schlechterdings nicht in denjenigen
 Begriff des Vorstellungsvermögens hineingezogen werden, der
 die *Grundlage* unsrer Theorie ausmachen soll und der in die- 10
 ser Eigenschaft durchaus nichts enthalten darf, worüber nicht
 alle denkende Köpfe unter sich einig sind, sobald sie daran
 erinnert werden.

Daß es einen solchen Begriff vom Vorstellungsvermögen
 wirklich gebe, beweist selbst die Streitfrage, ob die Organisa- 15
 tion zum Vorstellungsvermögen gehöre oder nicht.¹⁵⁶ Sie wäre
 an sich unmöglich, wenn die Organisation ein so wesentlicher
 Bestandteil des bloßen Begriffes vom Vorstellungsvermögen
 wäre, daß dieser ohne jenes Merkmal gar nicht gedacht wer-
 den könnte. Aller Streit würde hier unmöglich sein, wenn nicht 20
 die Parteien, | wäre es auch nur durch eine stillschweigende
 Übereinkunft, auch ohne es selbst bestimmt zu wissen, über
 etwas einig wären, das sie Vorstellungsvermögen nennen und
 das sie von dem andern Etwas, worüber sie nicht einig sind,
 nämlich der Organisation, unterscheiden. Sie mögen das Vor- 25
 stellungsvermögen in der bloßen Organisation allein oder in
 einer von der Organisation verschiedenen einfachen Substanz
 allein oder in beiden zusammengenommen aufsuchen, so ist
 es doch nur immer ein und ebendasselbe *Vermögen*, das sie
 aus verschiedenen Quellen ableiten; ein und ebendasselbe 30
 bestimmte logische Subjekt, das sie, weil kein Subjekt anders als
 durch ein Prädikat bestimmbar ist, durch ein gemeinschaftli-
 ches Prädikat denken müssen, wenn sie unter sich ausmachen
 wollen, ob ein anderes Prädikat (die Unentbehrlichkeit der

12 sie daran] *TM_F*: sie nur daran

Organisation) damit verknüpft werden müsse oder nicht. Um dieses gemeinschaftliche Prädikat, oder den Inbegriff solcher Prädikate, ausfindig zu machen, müssen wir den oben aufgestellten ziemlich unbestimmten und in seinen Merkmalen viel-

5 deutigen Begriff näher zu bestimmen suchen.

Es gibt *äußere* und *innere* Bedingungen der Vorstellung. *Äußere*, die außer der Vorstellung selbst vorkommen, von ihr notwendig *unterschieden* werden müssen, aber gleichwohl als notwendige Bedingungen mit ihr verknüpft sind. *Innere*, die

10 in der Vorstellung selbst vorkommen müssen, wesentliche Bestandteile derselben ausmachen und nicht von ihr unterschieden werden können, ohne sie selbst aufzuheben. So sind z. B. die Eltern *äußere*, Gemüt und Körper aber *innere* Bedingungen eines *Menschen*. Doch was bedarf es | hier eines erläuternden

15 Beispiels, da die Unterscheidung zwischen äußern und innern Bedingungen der Vorstellung, wie man bald sehen wird, unter die äußerst wenigen Punkte gehört, worüber alle denkenden Köpfe einverstanden sind. Das Merkmal des Begriffes der Vorstellung, das die *Grundlage* meiner Theorie abgeben soll, liefert

20 der folgende Paragraph.

§ 7

Man ist, durch das *Bewußtsein* genötigt, darüber einig, daß zu jeder Vorstellung ein vorstellendes Subjekt und ein vorgestelltes Objekt gehöre, welche *beide* von der *Vorstellung*, zu der sie ge-

25 hören, *unterschieden* werden müssen.¹⁵⁷

Ungeachtet beinahe buchstäblich wahr ist, was *Cicero* von den *Liebhabern der Weisheit* irgendwo sagt: »Kein Kranker habe etwas so Tolles geträumt, das nicht irgendein Philosoph wachend behauptet hätte«¹⁵⁸, so zweifle ich doch, ob es irgend-

23 Vorstellung ein] *TM_F*: Vorstellung überhaupt ein

24 gehöre] *TM_F*: gehören

27 sagt: »Kein] *TM_F*: sagt: »O kein

einem Sophisten älterer und neuerer Zeiten je eingefallen ist, eine Vorstellung ohne Subjekt und Objekt anzunehmen und sich der Unterscheidung zwischen diesen drei wesentlich verschiedenen und innigst verknüpften Dingen erwehren zu wollen. Er hätte das *Bewußtsein* leugnen oder vielmehr verloren haben müssen. Man ist sich seiner Selbst, seines *Ichs*, nur durch die Vorstellung bewußt, die man von seinem Selbst, dem *Subjekte* unterscheidet, das man so wenig als die Vorstellung selbst leugnen kann, und man ist sich seiner *Vorstellung* nur durch dasjenige bewußt, was durch sie *vorgestellt* wird und was man von ihr selbst unterscheidet, gleichwohl aber so wenig, als sie selbst leugnen kann. |

Sollte es je im Ernste *Egoisten*, d. h. Philosophen gegeben haben, die das Dasein aller Gegenstände außer ihrem Ich gelegnet haben, so wären doch auch diese durch das unlegbare, unwidersprechliche, allen Sophistereien Trotz bietende Bewußtsein gedrunge gewesen, nicht nur ihr vorstellendes *Ich* von den Vorstellungen desselben, sondern auch von jeder dieser Vorstellungen ein gewisses Etwas, das durch dieselben *vorgestellt* wird, zu unterscheiden, ein Etwas, das sie mit uns andern Gegenstand nennen oder mit dem Prädikate des *Vorgestellten* bezeichnen müssen, wenn sie von uns andern verstanden werden wollen.¹⁵⁹ Sei es, daß der Egoist dieses Etwas selbst wieder für eine Vorstellung halte, so muß er doch diese vorgestellte Vorstellung von der, in welcher sie vorgestellt wird, unterscheiden und sich selbst eingestehen, daß er zwei sehr verschiedene Vorstellungen habe, wenn er sich den *Gegenstand* einer Vorstellung und die *bloße Vorstellung* dieses Gegenstandes denkt, und daß es keineswegs auf ihn ankomme, diesen Unterschied aufzuheben.

4 und ... Dingen] *TM*: und wesentlichen zusammenhängenden Dingen

6 seiner ..., nur] *TM_F*: seines Ichs nur

7 von ... Selbst] *TM_F*: von dem Ich

10f. wird, und ... so wenig] *TM_F*: wird, durch das Objekt, das man von ihr unterscheidet, und ebenfalls so wenig

Da hier nicht behauptet wird, *daß* und *wie* die Gegenstände *aufser dem Gemüte* vorhanden sind, sondern nur, daß sie von den *bloßen* Vorstellungen unterschieden werden müssen, so habe ich's hier ebensowenig mit den *Idealisten* und den *Skeptikern* aufzunehmen; und da ich bloß den im *Bewußtsein* selbst vorkommenden Unterschied zugegeben wissen will, ohne mich auf den außer dem Bewußtsein gelegenen Grund derselben einzulassen, so komme ich mit keiner Partei, was sie auch immer für einen Namen haben mag, ins Gedränge. Keine behauptet, daß das, was vorstellt, und das, | was vorgestellt wird, *nichts* sei; und daß das Etwas, welches vorstellt, und das Etwas, welches vorgestellt wird, von der *bloßen Vorstellung* nicht zu unterscheiden sei.

Da nun das vorstellende Subjekt und das vorgestellte Objekt von der Vorstellung, zu welcher sie gehören, nicht nur unterschieden werden können, sondern auch müssen, so machen sie keine Bestandteile der Vorstellung selbst aus und gehören bloß zu den *äußeren Bedingungen* der Vorstellung und müssen aus dem Begriffe der *inneren*, zur *bloßen* Vorstellung allein gehörigen und dieselbe ausmachenden Bedingungen sorgfältig weggelassen werden.

Und so hätten wir denn durch die bloße Hinwegräumung desjenigen, was nicht hineingehört, den Begriff des Vorstellungsvermögens näher bestimmt und dadurch den Begriff des Vorstellungsvermögens im engeren Sinne oder des *bloßen Vorstellungsvermögens überhaupt* erhalten.

§ 8

Das Wort *Vorstellungsvermögen* faßt in seiner *engeren* Bedeutung nur dasjenige zusammen, was zu den *inneren* Bedingungen der Vorstellung allein gehört, und schließt folglich sowohl die vorgestellten *Objekte* als das vorstellende *Subjekt*, als *äußere* Bedingungen, aus.

»Zur bloßen Vorstellung gehört die vorstellende *Kraft* der einfachen denkenden Substanz«, höre ich hier den *Spiritualisten* –

»die vorstellende Kraft | einer gewissen Organisation«, [höre ich] den *Materialisten*, »die vorstellende Kraft ist das bloße Resultat der Kräfte der einfachen Substanz und der Organisation«, [höre ich] den *Dualisten* mir in die Rede fallen. Meine Herren! Auch in diesem Paragraphen begehre ich keineswegs zu leugnen, was Sie behaupten. Ich ersuche Sie nur, mit dem Bestehen auf Ihren besondern Meinungen über die Natur der vorstellenden *Kraft* so lange innezuhalten, bis wir den Versuch miteinander gemacht haben, über den Begriff des bloßen Vorstellungsvermögens einig zu werden. Ich habe meine guten Gründe, warum ich mich des Ausdrucks *vorstellender Kraft* nicht gerne bediene.¹⁶⁰ Ich untersuche hier den Begriff des *Vorstellungsvermögens* und weiß, daß man sich unter *Kraft*, wenigstens gemeiniglich, das Vermögen mit dem *Subjekte* desselben zusammengenommen, die vorstellende *Substanz* denkt.¹⁶¹ Man hat ja lange genug und allgemein genug versucht, das Vorstellungsvermögen durch die vorstellende Kraft kennenzulernen; warum soll mir nicht einmal der Versuch vergönnt sein, die Kraft durch das Vermögen zu bestimmen; wo ich dann, ohne einen Zirkel zu machen, die *Kraft* keineswegs in den Begriff des Vermögens aufnehmen darf. Jede Kraft äußert ihr tätiges und leidendes *Vermögen* nur an ihren Wirkungen; und es ist kein anderer Weg, eine Kraft kennenzulernen, als daß man an den Wirkungen dasjenige ausfindig zu machen sucht, wodurch sie zunächst möglich wurden, das heißt, das *Vermögen* der Kraft.¹⁶² Die vorstellende Kraft ist nur durch ihre Wirkung, die *Vorstellung* erkennbar. Wir wollen also fürs erste nicht sie selbst, sondern nur dasjenige von ihr untersuchen, was in ihrer Wirkung, der *bloßen Vor|stellung*, selbst vorkommt. Nicht *sie selbst*, das wirkende Subjekt, sondern nur ihr Vermögen, oder viel-

5 Paragraphen] *verbessert aus*: Paragraph

26f. die *Vorstellung*] *TM_F*: die bloße Vorstellung

28f. was ... vorkommt] *TM_F*: was sich in ihrer Wirkung, der bloßen Vorstellung, äußern muß

29f. *selbst*, ... Subjekt] *TM_F*: selbst, nicht das Subjekt des Wirkens und seine Substantialität

mehr Merkmale ihres Vermögen, können in ihrer Wirkung, der Vorstellung, vorkommen. Gelingt es uns, dieses bloße Vermögen aus der *Vorstellung* zu entwickeln, so haben wir auch die Kraft, inwieweit sie erkennbar ist, kennengelernt.

- 5 Durch diese Bestimmung des Begriffes vom Vorstellungsvermögen im engeren Sinne des Wortes werden aus unsrer Untersuchung, die nunmehr das *bloße* Vorstellungsvermögen allein betrifft, die Fragen über die Natur des vorstellenden Subjektes oder der Seele und der vorgestellten Objekte oder der
10 Dinge außer uns ausgeschlossen, welche sich bisher immer in jene Untersuchung eingeschlichen und das Ziel derselben ver-rückt haben. So nahe auch den Philosophen die Unterscheidung zwischen den *äußern* und *innern* Bedingungen der Vorstellung durch das Bewußtsein gelegt wurde, so allgemein wurde
15 sie von ihnen bisher vernachlässigt, und es ist ihnen nie eingefallen (den meisten unter ihnen sogar ist es noch unbegreiflich), daß bei der Untersuchung des bloßen Vorstellungsvermögens weder von dem vorstellenden Subjekte noch von den vorgestellten Objekten die Rede sein dürfe. Die Frage: Worin besteht das
20 Vorstellungsvermögen, wurde daher mit den von ihr so ganz verschiedenen Fragen: Worin besteht das Vorstellende in uns, und: Wie wirkt die vorstellende Kraft, verwechselt oder viel-

2 der Vorstellung] TM_F : der bloßen Vorstellung

2f. bloße ... *Vorstellung* zu] TM_F : bloße bisher vernachlässigte Vermögen des bisher gar zu eifrig untersuchten Subjektes aus dem richtigen Begriffe der bloßen Vorstellung zu

3 so haben] TM_F : so denk' ich werden

4 inwieweit] TM_F : in wieferne

4 kennengelernt] TM_F : kennen lernen

5 vom] *verbessert aus*: von

5-19 Durch diese Bestimmung ... dürfte.] *fehlt in* TM_F

20f. wurde ... Fragen] TM_F : wurde bisher mit der von ihr ganz so verschiedenen Frage

21 Vorstellende in] TM_F : vorstellende Ding in

22 Kraft, verwechselt] TM_F : Kraft (das Subjekt des Vermögens?)« verwechselt

mehr über dem fruchtlosen Bestreben, die letztere zu beantworten, ganz übergangen. *Vorstellen*, behauptete der eine Philosoph, ist das Resultat von der Zusammenwirkung einer einfachen Substanz (der Seele) mit einem organischen Körper; die Seele ist also sowenig ohne Leib, als dieser ohne jene der Vorstellung 5 fähig. *Denken*, sagte der andere, kann nur die Wirkung eines unkörperlichen Wesens sein, und da bei allen Vorstellungen mehr oder weniger gedacht wird, so ist das Vorstellungsvermögen ein Vermögen eines *Geistes*. *Empfinden*, erwiderte ein 10 Dritter, ist nur einem organischen Körper möglich, und da sich alle Vorstellungen auf Empfindungen zurückführen lassen, so ist das Vorstellungsvermögen ein Vermögen einer gewissen Organisation.¹⁶³ Hierdurch wurden alle Untersuchungen über das Vorstellungsvermögen mehr oder weniger polemisch, und die im Tumulte des Kampfes erregten Staubwolken entzogen den 15 Gegenstand, von dem eigentlich die Frage sein sollte, gewöhnlich aus den Augen der Kämpfer. Man hatte noch nicht unter sich ausgemacht, was man unter *vorstellen*, *empfinden*, *denken* verstehe und wollte dafür die *Ursache* des Vorstellens, Empfindens, Denkens erforschen. Man erwartete von der Untersuchung der 20 vorstellenden Kraft den Aufschluß darüber, was man sich unter einer Vorstellung zu denken hätte, und suchte von dem vorstellenden Subjekte und zuweilen auch von den vorgestellten Objekten zu lernen, was die bloße Vorstellung sei.¹⁶⁴

2 behauptete der] *TM_F*: behauptete aber der

6 sagte] *nach TM_F verbessert aus*: sagt

9 eines *Geistes*] *TM_F*: eines bloßen Geistes

11 Vorstellungen auf] *TM_F*: Vorstellungen (selbst die Urtheile und Schlüsse) auf

12f. Vermögen ... Organisation] *TM_F*: Vermögen gewisser Organisationen

16f. gewöhnlich] *fehlt in TM_F*

19 und wollte dafür die] *TM_F*: und unternahm es dafür lieber, die

20 Denkens erforschen] *TM_F*: Denkens zu erforschen

24 Objekten] *verbessert aus*: Objekte

22-24 hätte, und suchte ... sei.] *TM_F*: hätte; und da man in allen

oder die *Relation* des Urteils; und endlich [4.] das Verhältnis der in allen drei Rücksichten bestimmten objektiven Einheit, oder des Urteils selbst, zum Bewußtsein oder die *Modalität* des Urteiles. |

5 *Quantität, Qualität, Relation* und *Modalität* sind also logische, durch die Natur des Verstandes bestimmte Modifikationen jedes Urteils überhaupt. Da aber von jeder derselben drei verschiedene untergeordnete Modifikationen möglich sind, entstehen durch sie *zwölf besondere Formen* der Urteile, von denen
10 *vier*, nämlich aus jedem der vier Arten von Modifikationen *eine* der unter ihr enthaltenen *drei* Formen, jedem Urteile zu kommen müssen.

Ich nenne diese Formen der Urteile die *ursprünglichen*, weil sie jedem Urteile, für sich allein betrachtet, zukommen müs-
15 sen und die innere Natur desselben ausmachen; während alle anderen Beschaffenheiten der Urteile, die einem Urteile nur in Vergleichung mit einem anderen zukommen, bloß *äußere* Verhältnisse und *abgeleitete* Formen sind; z. B. die *enunciationes identicae, compositae, comparativae, exeptivae, exclusivae* usw.,²⁶⁷ die
20 daher von einigen Gegnern der kritischen Philosophie sehr mit Unrecht an der von *Kant* zuerst aufgestellten,²⁶⁸ aber freilich noch nicht so ganz bestimmt deduzierten Tafel der *ursprünglichen Formen der Urteile* vermißt worden sind.²⁶⁹

Die *Vorstellungen* aller zwölf Formen der Urteile bestehen
25 1.) aus den in der Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt aufgestellten Vorstellungen *a priori*, nämlich des *Mannigfaltigen* (oder Vielen in weiterer Bedeutung) und der *Einheit des Mannigfaltigen*. 2.) Aus den verschiedenen *Verbindungsarten* des Mannigfaltigen. – Ihr ganzer Inhalt kann also nur im *Vorstellungsvermögen*, *inwieferne dasselbe Verstand hat*, und folglich nur
30 *a priori* bestimmt sein. |

Wie sich die allgemeine Form des Urteilens zu der allgemeinen Form der Begriffe oder der Form, Gegenstände zu denken, verhält, so verhalten sich die besondern Formen des Urteilens
35 zu den besonderen Formen der Begriffe oder den Formen, Gegenstände zu denken, den *Kategorien*.

*A priori bestimmte Handlungsweise des Verstandes*²⁷⁰*In den Formen der Urteile**In den Kategorien*

	I		
	Quantität		
<i>Einzelne</i>		<i>Einheit</i>	5
<i>Partikuläre</i>		<i>Vielheit</i>	
<i>Allgemeine Urteile</i>		<i>Allheit der Gegenstände</i>	
	II		
	Qualität		
<i>Bejahende</i>		<i>Realität</i>	10
<i>Verneinende</i>		<i>Negation</i>	
<i>Unbestimmte Urteile</i> ²⁷¹		<i>Limitation der Gegenstände</i>	
	III		
	Relation		
<i>Kategorische</i>		<i>Substantialität</i>	15
<i>Hypothetische</i>		<i>Kausalität</i>	
<i>Disjunktive Urteile</i>		<i>Konkurrenz der Gegenstände</i>	
	IV		
	Modalität ²⁷²		
<i>Assertorische</i>		<i>Wirklichkeit</i>	20
<i>Problematische</i>		<i>Möglichkeit</i>	
<i>Apodiktische Urteile</i>		<i>Notwendigkeit der Gegenstände</i>	

Wie die Formen der Urteile in *zwei Hauptklassen* zerfallen, in derer einen das Verhältnis zwischen dem *logischen Stoffe* (dem Subjekte und dem Prädikate) und der objektiven Einheit und in der anderen das Verhältnis zwischen der *logischen Form* der Urteile und der objektiven Einheit bestimmt ist, so bestehen

22 Gegenstände] *verbessert aus: Gegenst.*

die durch die Formen der Urteile bestimmten *Kategorien* aus zwei korrespondierenden Hauptklassen, wovon die eine mit gutem Fuge die *mathematische*, die andere die *dynamische* heißen kann.²⁷³ Die erste betrifft nämlich lauter solche Prädikate, die
 5 in der Anschauung und in soferne *mathematisch* bestimmbar sind; indem nämlich durch sie entweder vermittelt der *Quantität* bestimmt ist, wie *vielmal* ein Subjekt in Rücksicht auf ein Prädikat als objektive Einheit; – vermittelt der *Qualität* aber, ob das Prädikat in der objektiven Einheit des Subjektes *positiv*
 10 oder *negativ* oder *begrenzt* gesetzt sei. Die zweite hingegen betrifft lauter solche Prädikate, die den Gegenständen in Rücksicht auf die *Existenz* derselben beigelegt werden und die nicht an der Materie des Urteilens, sondern an der bloßen Form selbst, nicht an der Anschauung, sondern am bloßen Begriffe,
 15 an dem Zusammenfassen, der *Kraftäußerung* des Gemütes bestimmt sind. |

Die mathematischen Kategorien

1.) Einem Gegenstande kömmt das Merkmal der *Quantität* zu, in wieferne sein Verhältnis als *Subjekt* zur objektiven Einheit
 20 eines *Prädikates* bestimmt ist. Verhält sich das Subjekt wie *Einheit*, so kömmt dem Gegenstand das Prädikat der *quantitativen* Einheit zu, die von der *objektiven* Einheit wohl unterschieden werden muß; verhält es sich wie *Vielheit*, so kömmt dem Gegenstande das Prädikat der *quantitativen Vielheit* zu, die von
 25 dem Mannigfaltigen überhaupt als der Form des Stoffes genau zu unterscheiden ist; verhält es sich aber wie *Einheit* und *Vielheit* zugleich, so kömmt dem Gegenstande das Prädikat der *quantitativen Allheit* zu, die ich von der *Totalität* überhaupt, von der in der Folge die Rede sein wird, nicht weniger sorgfältig
 30 [zu] unterschieden wünsche. *Einheit des Prädikates* ist in dem Begriff der Größe ein ebenso wesentliches Merkmal als die

26 es] verbessert aus: er

Vielheit des Subjektes, und ihr zufolge wird die Größe als *Vielheit* des Gleichartigen dessen, was *ein* und *ebendasselbe* Prädikat hat, die numerische Einheit aber als Einheit des Gleichartigen gedacht. Die Quantität kann *nur durch alle drei* ihr untergeordneten Kategorien als *bestimmte Größe* gedacht werden; und jede bestimmte Größe hat quantitative Einheit, Vielheit und Allheit. 5

2.) Einem Gegenstande kömmt das Merkmal der *Qualität* zu, in wieferne das Verhältnis seines Prädikates zur objektiven Einheit, die ihm als Subjekt zukömmt, bestimmt ist. Verhält sich das Prädikat zur objektiven Einheit des Subjektes wie Einheit, so ist es etwas, das durch die Zusammenfassung, wodurch die objektive Einheit des Subjektes entsteht, in den Inbegriff des Mannigfaltigen aufgenommen, d. h. im Subjekte *positiv* gesetzt wird, und dem Gegenstande kömmt dadurch das Prädikat der *Realität* zu. Verhält sich das Prädikat zur objektiven Einheit des Subjektes wie Vielheit, so ist es etwas, das durch die Zusammenfassung, wodurch die objektive Einheit entsteht, aus dem Inbegriff des Mannigfaltigen ausgeschlossen, d. h. im Subjekte *negativ* gesetzt wird, und dem Gegenstande kömmt in soferne das Merkmal der *Negation* zu. Verhält es sich endlich zur objektiven Einheit des Subjektes wie Einheit und Vielheit zugleich, so ist es etwas, das durch die Zusammenfassung, wodurch die objektive Einheit entsteht, in den Inbegriff des Mannigfaltigen so aufgenommen wird, daß das Aufnehmen zugleich ausschließt; im Subjekte wird durch das Positive zugleich etwas negativ gesetzt, und dem Gegenstande kömmt das Merkmal der *Limitation* zu. Vielheit, d. i. Mannigfaltigkeit des Zusammenfassenden im Subjekte (qualitative Vielheit) ist dem Begriffe der *Qualität* ebenso wesentlich als die Einheit jedes dieser Prädikate (qualitative Einheit), und demzufolge wird die *Qualität eines Gegenstandes* als der Inbegriff der in einem Subjekte zusammengefaßten positiven und negativen Merkmale, des *qualitativen Vielen*, und jedes dieser Merkmale (*eine* 10 15 20 25 30

4f. untergeordneten] *verbessert aus:* untergeordnete

Qualität des Gegenstandes) entweder als eine positive oder negative *qualitative* Einheit oder als beides zugleich gedacht. Die *bestimmte Qualität* des Gegenstandes selbst (nicht die Qualität überhaupt) kann nur durch *alle drei* dem Begriffe der Qualität
 5 untergeordneten Kategorien Realität, Negation und Limitation gedacht werden. |

Die dynamischen Kategorien

3.) Einem Gegenstande kömmt das Merkmal der *Relation* zu, in wieferne das Verhältnis, das er als Subjekt mit einem gewissen
 10 Prädikate *zusammengenommen* zu der (gemeinschaftlichen) objektiven Einheit hat, *gegenseitig* bestimmt ist.

Verhalten sich Subjekt und Prädikat *zusammengenommen* zur objektiven Einheit wie Einheit, so sind sie in der objektiven Einheit *innerlich* verknüpft; sie *gehören* dann nicht nur zu *Einem*
 15 Objekte, sondern *machen* selbst zusammen nur *Ein* Objekt *aus*, in welchem das Subjekt als das Objekt selbst, das Prädikat aber als etwas *im* Subjekte, ein *Merkmal*, gedacht werden muß. Das Subjekt erhält durch diese Bestimmung in Rücksicht auf das Prädikat den Rang des Subjektes im strengsten Sinne; nämlich
 20 des Subjektes, das nicht Prädikat, nicht Merkmal eines Objektes, sondern Objekt ist; und das Prädikat ist in Rücksicht auf dasselbe Subjekt als Prädikat im strengsten Sinne bestimmt, d. h. als etwas, das nur durchs Verknüpftsein mit einem andern
 25 Objekte vorhanden ist. Dem Gegenstande kömmt dadurch in Rücksicht auf das, was an ihm Subjekt ist, das Merkmal des für sich Bestehenden: der *Substanz* – auf das aber, was an ihm Prädikat ist, das Merkmal des in einem andern Bestehenden, des *Akzidenz* zu.

30 Verhalten sich Subjekt und Prädikat *zusammengenommen* zur objektiven Einheit wie Vielheit, so sind sie in der objekti-

5 untergeordneten] *verbessert aus*: untergeordnete

ven Einheit *äußerlich* verknüpft; das Prädikat macht dann nicht mit dem Subjekt *ein* Objekt, sondern ein besonders Objekt, | das aber nur *durch* das *Äußerlichverknüpftsein* mit dem Subjekte als ein Objekt gedacht werden kann, aus. Das Subjekt erhält durch diese Bestimmung den Rang eines Objektes, das, wenn es gesetzt wird, ein anderes Objekt als mit ihm verknüpft setzt, welches, obschon es selbst ein Objekt ist, gleichwohl von jenem abhängt und durch dasselbe bestimmt wird. Das eine heißt in dieser Rücksicht *Grund*, das andere *Folge*; und dem Gegenstande, in wieferne er als Grund eines andern bestimmt ist, kömmt das Prädikat *der Ursache* [zu]; so wie dem andern, der durch jenen als Folge bestimmt gedacht wird, das Prädikat der *Wirkung* zu[kommt].

Verhalten sich Subjekt und Prädikat zusammengenommen zur objektiven Einheit wie Einheit und Vielheit zugleich, so sind sie in der objektiven Einheit *äußerlich* und *innerlich* verknüpft und machen Ein aus zwei Objekten bestehendes Objekt aus. Das Subjekt erhält durch diese Bestimmung völlig gleichen Rang mit dem Prädikate, das ohne Unterschied auch die Stelle des Subjektes erhalten kann; *beide zusammen* erhalten den Rang eines Gegenstandes, der aus mehreren Gegenständen besteht, die als Prädikate gedacht *innerlich*, als Subjekte aber miteinander *äußerlich* verknüpft sind, einander ausschließen und *wechselseitig* bestimmen. Dem Gegenstande kömmt in dieser Rücksicht das Prädikat der *Gemeinschaft*, seinen Merkmalen aber das Prädikat der *Glieder* und ihrem gegenseitigen Verhältnisse zur objektiven Einheit das Prädikat der *Konkurrenz* zu.

4.) Einem Gegenstande kömmt das Merkmal der *Modalität* zu, in wieferne sein Verhältnis als | objektive Einheit (als Gegenstand) zum Bewußtsein des Vorstellenden bestimmt ist.

Verhält sich dasjenige, wodurch er als objektive Einheit gedacht wird, die Handlung des Zusammenfassens, zum Bewußtsein wie Einheit, so kömmt das Zusammenfassen im Bewußtsein als nichts vom Bewußtsein Verschiedenes vor, so wird es im Bewußtsein nicht vorgestellt, sondern vorgenommen, die

Zusammenfassung in objektive Einheit geht wirklich vor, und dem Gegenstande kömmt das Prädikat des *Wirklichen* zu.

Verhält sich die Handlung des Zusammenfassens zum Bewußtsein wie *Vielheit*, so kömmt das Zusammenfassen im Bewußtsein als etwas von demselben Verschiedenes vor, das heißt wird *in* demselben bloß vorgestellt, nicht vorgenommen; die Zusammenfassung in objektive Einheit geht nicht wirklich vor, sondern es wird nur ihre Form gedacht; und dem Gegenstand kömmt das Prädikat des *Möglichen* (des *bloß Denkbaren*, aber nicht Gedachten) zu.

Verhält sich die Handlung des Zusammenfassens zum Bewußtsein wie Einheit und Vielheit zugleich, so wird das Zusammenfassen eben dadurch, daß es im Bewußtsein vorgestellt wird, auch im Bewußtsein vorgenommen; der Gegenstand wird dadurch, daß er als denkbar vorgestellt wird, wirklich gedacht; seine Möglichkeit enthält den Grund seiner Wirklichkeit; und in dieser Rücksicht kömmt ihm das Prädikat der *Notwendigkeit* zu.

Die Prädikate der *Modalität* bestimmen durchaus nichts an dem Gegenstande als sein *Verhältnis zum Bewußtsein*, während die Prädikate der *Quantität*, *Qualität* und *Relation* nähere Bestimmungen der objektiven Einheit selbst sind und in soferne als *innerliche* Prädikate des Gegenstandes gedacht werden müssen. Man urteile, mit welchem Rechte man diese Prädikate den *Dingen an sich* bisher beigelegt hat.

»So hinge also auch die *Wirklichkeit eines Gegenstandes* bloß vom wirklichen Gedachtwerden desselben und folglich vom bloßen Denken ab; und dies wäre kein offenbarer grober Idealismus?« – Die Wirklichkeit des Gegenstandes, in wieferne er *bloß gedacht* wird, nichts als objektive Einheit ist, hängt in der Tat auch nur vom wirklichen Zusammenfassen, vom Denken ab; und es ist hier nur von den Prädikaten die Rede, die durch die Form des Denkens bestimmt sind und deren Wirklichkeit folglich schlechterdings davon abhängt, daß wirklich gedacht werde, daß sich die Form des Denkens wirklich äußere. Aber auch nur die Wirklichkeit des *gedachten* Gegenstandes hängt

vom bloßen Denken ab; die Wirklichkeit des (nicht bloß durch einen Begriff gedachten sondern angeschauten) Gegenstandes hängt von dem *Affiziertsein* durch den gegebenen Stoff ab. – Von der Wirklichkeit des *Dinges an sich* aber ist keine andere als eine widersprechende Vorstellung, ein bloßes Blendwerk, 5
möglich. Der Ausdruck *wirklich*, der von *Wirken* abstammt, bezeichnet dasjenige, was an der Vorstellung Produkt eines *Wirkens* ist. Alle *Realität*, alle Wirklichkeit in unsren Vorstellungen, muß ein Produkt eines *Wirkens* sein. – Die *subjektive* [Realität das Produkt] eines *Wirkens* unsrer Spontaneität, die *objektive* 10
[Realität das Produkt] eines *Wirkens* von Dingen außer | uns auf unsere Rezeptivität. In wieferne ein Gegenstand bloß gedacht wird, in soferne ist seine Vorstellung die Vorstellung der objektiven Einheit, ein bloßes Produkt des Verstandes; eine
Vorstellung, die in soferne bloß *subjektive* Realität hat, und die 15
Wirklichkeit, die dem Gegenstande beigelegt wird, ist bloß *logische* Wirklichkeit, die vom Wirken der Spontaneität abhängt. In wieferne aber der gedachte Gegenstand *auch* angeschaut wird, die objektive Einheit sich auf ein durch Von-außen-Affiziertsein gegebenes Mannigfaltiges, woraus sie hervorgebracht 20
ist, bezieht, in soferne hat die Vorstellung *objektive* Realität, und die Wirklichkeit, die ihrem angeschauten Gegenstande beigelegt wird, ist nicht bloß logische Wirklichkeit, sondern *re-*
ale, die von einem *Wirken* des Dinges außer uns, das unsre Rezeptivität affiziert hat, abhängt, ungeachtet sie nur durch 25
das *Denken*, das Zusammenfassen desjenigen, was in der Anschauung durch fremdes Wirken gegeben ist, als *Wirklichkeit* gedacht werden kann.

Die drei angeführten und bisher nur positiv bestimmten Prädikate der *Modalität* können aber auch *negativ* bestimmt sein. 30
Wird nämlich das Prädikat, durch dessen Zusammenfassen mit dem Subjekte die objektive Einheit erzeugt würde, nicht mit dem Subjekte zusammengefaßt, so wird auch das Subjekt nicht als Gegenstand gedacht, und es kömmt ihm in soferne das Prädikat des Nichtwirklichen zu. Läßt sich aber das Prä- 35
dikate, durch dessen Zusammenfassen mit dem Subjekte die

objektive Einheit entstehen müßte, nicht mit demselben zusammenfassen, so wird das Subjekt als etwas Nichtdenkbares gedacht; und es kommt ihm in | soferne das Prädikat des *Unmöglichen* zu. Wird endlich das Prädikat mit dem Subjekte

5 zwar in objektive Einheit zusammengefaßt, doch so, daß dies Zusammenfassen nicht durch die bloße Vorstellung desselben, [daß] das wirkliche Denken nicht durch die Denkbarkeit, [daß] die Wirklichkeit nicht durch die bloße Möglichkeit bestimmt wird, so kömmt dem Subjekte das Prädikat des *Zufälligen* zu.

10 Es haben also beide *dynamischen* Klassen der Kategorien *Korrelata*, das heißt, sie bestehen jede aus zweien sich aufeinander beziehenden Begriffen: *Substanz* und *Akzidenz*, *Ursache* und *Wirkung*, systematisches *Ganzes* und *Teile*, *Wirklichkeit* und *Nichtwirklichkeit*, *Möglichkeit* und *Unmöglichkeit*, *Notwendigkeit* und

15 *Zufälligkeit*. Die mathematischen [Kategorien] hingegen haben keine Korrelata und der Grund davon ist, daß die letztern aus dem einseitigen Verhältnisse entweder des Subjektes oder des Prädikates allein zur objektiven Einheit, die erstern aber aus dem Verhältnisse des in die objektive Einheit zusammen-

20 genommenen Subjektes und Prädikates bestehen, welches in Rücksicht auf die *objektive* Einheit *wechselseitig* durch *Relation*, in Rücksicht auf das *Bewußtsein* aber durch ein positives oder negatives Zusammenfassen, als positive oder negative *Modalität* bestimmt sein muß.

25 Die Kategorien sind also ursprünglich nichts anderes als bestimmte Formen der Zusammenfassung in objektive Einheit, bestimmte Handlungsweisen des Verstandes und, in wieferne in der Handlungsweise des Verstandes seine²⁷⁴ Natur besteht, eigentümliche Merkmale der Natur des Verstandes,

30 in wieferne dieselbe begreiflich ist. Wer nun weiter fragen wollte, *wie* der Verstand zu dieser bestimmten Handlungsweise gelange, würde sehr ungereimt fragen. Die in den von mir entwickelten Kategorien auf die einfachsten *vorstellbaren* Elemente zurückgeführte Handlungsweise des Verstandes ist die

35 Grenze alles dessen, was vom Verstande begreiflich, ja auch nur vorstellbar ist, eine Grenze, die man nicht überschreiten

kann, ohne sich ins grenzenlose Gebiet des Nichtvorstellbaren zu verlieren. Der Verstand, der zu aller Erklärung vorausgesetzt werden muß, kann in soferne nicht selbst erklärt werden; und seine einmal erkannte Handlungsweise, durch welche das Denken bestimmt ist, läßt sich keineswegs ihren äußern Gründen nach durchs Denken bestimmen. 5

Der Versuch, die Handlungsweise des Verstandes von den vorgestellten Gegenständen, und zwar von den als *Dinge an sich* gedachten Gegenständen, ableiten zu wollen, war freilich bei dem bisher allgemeinen Verkennen des Vorstellungsvermögens unvermeidlich; muß aber wohl mit dem mißverstandenen Begriffe des *Dinges an sich* von selbst wegfallen. Da die Vorstellung des Gegenstandes als Gegenstand eine Wirkung des Verstandes ist, so müßte die Handlung, durch welche diese Wirkung hervorgebracht wird, eine Wirkung ihrer Wirkung (des Gegenstandes, in wieferne er als Gegenstand gedacht wird) sein, wenn sie durch den gedachten Gegenstand bestimmt würde. Da uns von den Dingen außer uns nicht die Vorstellung selbst, sondern nur Stoff der Vorstellung gegeben sein kann, so kann uns auch nicht die Vorstellung des bestimmten Gegenstandes, sondern nur der rohe Stoff derselben, das bloße empirische | Mannigfaltige gegeben sein, welches aber erst im Gemüte auf Einheit gebracht vorgestellt werden muß, bevor es durch den Verstand in eine Einheit des *Vorgestellten* zusammengefaßt werden kann. Dasjenige nun, worin dieses bloße Zusammenfassen besteht oder vielmehr die bestimmte Weise dieses bloßen Zusammenfassens, gehört dem Zusammenfassenden, d. i. der Spontaneität an, die dadurch ihren Rang als *Verstand* erhält. Ob und in wieferne die der Spontaneität eigentümliche Handlungsweise in den Dingen an sich gegründet sei, oder wie sie überhaupt mit denselben zusammenhänge, gehört unter die Fragen, die niemand aufwerfen wird, der ihren Sinn versteht und die Grenzen der Vorstellbarkeit kennt. 10
15
20
25
30

§ 73

Die reinen Vorstellungen der Kategorien sind Vorstellungen, und zwar *Begriffe a priori*, und in soferne Vorstellungen *notwendiger* und *allgemeiner* Merkmale der durch den Verstand bestimmten
5 Gegenstände.

Die Kategorien selbst sind keine Vorstellungen und folglich auch keine Begriffe; aber sie sind *Formen* der Begriffe und, in wieferne sie vorstellbar sind, Gegenstände von Vorstellungen, und zwar solche Gegenstände, die nicht unmittelbar durch Anschauung, sondern nur durch Begriffe vorgestellt werden können, deren Vorstellungen also Begriffe sind. Wirklich können die Formen der objektiven Einheit nur durch ihre Beziehung auf ein *vorgestelltes* Mannigfaltiges vorgestellt, d. h. gedacht werden. In wieferne nun die Formen | der objektiven Einheit durch die
10 Handlungsweise des Verstandes bestimmt sind, in soferne sind die *Kategorien* Gegenstände, die vor aller Vorstellung im bloßen Gemüte bestimmt sind und denen in ihren Vorstellungen kein durchs Affiziertwerden bestimmter Stoff, sondern lediglich die *a priori* gedachte, das heißt, auf eine Vorstellung *a priori* (das vor-
15 gestellte Mannigfaltige überhaupt) bezogene Handlungsweise der Spontaneität entspricht. Die Kategorien werden *rein* vorgestellt, wenn man sie von allem Empirischen, durchs Affiziertsein Gegebenen und von den Formen der Anschauung, [von] dem bloßen Raume und der bloßen Zeit abgesondert vorstellt.
20 Als Gegenstände dieser reinen Vorstellungen sind sie durch den *bloßen Verstand* und das bloße *Vorstellungsvermögen überhaupt*, unabhängig von der *Sinnlichkeit*, *a priori* bestimmt; obwohl sie sich auf Anschauungen beziehen und folglich auch durch die Sinnlichkeit bestimmt sein müssen, wenn sie Merkmale nicht
25 bloß denkbarer, sondern erkennbarer (d. h. denkbarer und anschaulicher) Gegenstände werden sollen, wie weiter unten bestimmt gezeigt wird. Man kann die reinen Vorstellungen der Kategorien mit Recht die *Stamm-begriffe* des reinen Verstandes nennen,²⁷⁵ vorausgesetzt, daß man unter diesem Ausdrucke
30 keine angeborenen Vorstellungen, sondern Begriffe verstehe,

die unmittelbar aus dem reinen Verstande abstammen, obwohl sie nicht vor der Erfahrung im Bewußtsein entstehen können.

Durch objektive Einheit wird der Gegenstand als *Gegenstand überhaupt* und durch die *Kategorien* [wird er] als *bestimmter Gegenstand* gedacht. Jedes Urteil muß Quantität, Qualität, Relation und Modalität haben, das heißt, es ist keine eigentliche Verstandeshandlung möglich, die nicht durch die Handlungsweise des Verstandes aus diesen vier Gesichtspunkten bestimmt sein müßte. Es ist also auch kein Begriff eines bestimmten Gegenstandes, der nur durch ein synthetisches Urteil erzeugt werden kann, möglich, außer daß seine Form aus eben diesen vier Gesichtspunkten bestimmt sei. Jeder *bestimmt gedachte* Gegenstand muß, in wieferne er bestimmt gedacht wird, durch die Merkmale der Quantität, Qualität, Relation und Modalität gedacht werden. Die Kategorien *müssen* also allen bestimmten Gegenständen beigelegt werden, weil diese *nur* durch jene bestimmt gedacht werden *können*, d. h., die Kategorien sind *notwendige* und *allgemeine* Merkmale der bestimmten Gegenstände.

Durch diese einleuchtende, bei jeder anderen Ableitung der Kategorien aber unerweisliche *Notwendigkeit* und *Allgemeinheit* der allgemeinsten Prädikate der erkennbaren Dinge sollte doch die *Kritik der Vernunft*,²⁷⁶ die den Ursprung der Kategorien im reinen Verstande zuerst und nur auf einem anderen Wege gezeigt hat, gegen den Einwurf, *daß sie die Gewißheit des menschlichen Wissens aufhebe*, gesichert gewesen sein. Wie? Bestünde die Gewißheit unsres Wissens nicht im Bewußtsein der Notwendigkeit gewisser Urteile? Und wie soll diese Notwendigkeit einleuchtender erwiesen werden können, außer wenn gezeigt wird, daß sie ihren Grund in der Natur des Verstandes selbst haben. Oder ist ein Urteil nicht notwendig, in wieferne es der Form gemäß ist, unter welcher der Verstand allein urteilen kann? Ist nicht das Merkmal eines Gegenstandes notwendig und *allgemein*, wenn es an sich nichts anderes als die Form ist, unter welcher allein ein bestimmter Gegenstand sich denken läßt? Ist nicht jede Notwendigkeit nur als Bedingung des Wirklichen erweislich; aber ist sie auch, wenn sie als Bedingung

des Wirklichen aufgestellt ist, wirklich erwiesen? Wenn man sich also nur eines einzigen wirklich als bestimmt vorgestellten Gegenstandes bewußt ist, so muß man sich auch der Notwendigkeit und Allgemeinheit der Kategorien bewußt sein, weil
 5 durch sie die wirkliche Vorstellung des bestimmten Gegenstandes allein möglich ist. Woher hingegen diese Notwendigkeit und Allgemeinheit, wenn die Kategorien *a posteriori* durch ein bloßes Affiziertsein bestimmt wären und als empirische Merkmale den Dingen an sich angehörten? Könnte dann ihre
 10 Notwendigkeit im Bewußtsein anders als durch *Gewohnheit* erklärt und ihre Allgemeinheit für *weiterreichend als die Zahl* der in der Erfahrung vorgekommenen Fälle angenommen werden?

§ 74

Die Kategorien gehören in Beziehung auf das Vorstellungsvermögen überhaupt dem Verstande in *engerer*, in Beziehung auf die Sinnlichkeit aber dem Verstande in *engster Bedeutung* an.
 15

Die *Kategorien* sind *a priori* bestimmte Handlungsweisen der Spontaneität des Vorstellungsvermögens, bestimmte Verbindungsarten des vorgestellten Mannigfaltigen. Sie lassen sich
 20 daher ohne ein *vorgestelltes* Mannigfaltiges so wenig denken als die Form der Vorstellung, die durch Verbindung eines Mannigfaltigen hervorgebrachte Einheit ohne ein Mannigfaltiges überhaupt. Aber das vorgestellte Mannigfaltige, das den Kategorien als Stoff untergelegt werden *muß*, wenn sie vorgestellt
 25 werden sollen, ist nur dann ein *unter der allgemeinen Form der Anschauung* vorgestelltes Mannigfaltiges, wenn sie auf ein durch die Art des Affiziertwerdens gegebenes Mannigfaltiges bezogen und folglich als Formen der Erkennbarkeit gedacht werden sollen. Werden sie hingegen ihrer ursprünglichen Beschaffenheit nach als Formen der bloßen *Denkbarkeit* vorgestellt, so darf
 30 das Mannigfaltige, das ihnen als Stoff untergelegt wird, nicht das durch die Anschauung *a priori* in der Zeit, sondern nur das durch die Vorstellung des Mannigfaltigen *a priori* über-

haupt vorgestellte Mannigfaltige sein, welches in der Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt aufgestellt ist. Denn in wieferne die Kategorien in der bloßen Spontaneität bestimmt sind, betreffen sie bloß die Handlung der Spontaneität, nicht den Stoff dieser Handlungen, sind sie bloße Merkmale der objektiven Einheit, nicht eines gewissen Stoffes, bloße Formen des Verbindens, nicht Formen des zu verbindenden Mannigfaltigen. Die besondere, durch die Natur der Sinnlichkeit bestimmte Form des Mannigfaltigen gehört also keineswegs unter die Merkmale der bloßen Kategorien, sondern nur das vorgestellte Mannigfaltige überhaupt oder die Vorstellung der allgemeinen Form des Stoffes überhaupt. Die Kategorien sind also nicht bloß unabhängig von der Sinnlichkeit, ohne Beziehung auf die allgemeine Form der Anschauungen, d. h. ohne die bloße Zeit denkbar, sondern müssen auch, wenn sie ohne Beimischung alles Fremdartigen in | ihrer ursprünglichen Reinheit und ihrem eigentlichen Wesen nach gedacht werden sollen, unabhängig von der Sinnlichkeit und abgesondert von der Zeit gedacht werden. Daher die *Ewigkeit* der logischen Wesen.

Die rein-vorgestellten Kategorien beziehen sich also durch das *a priori* vorgestellte Mannigfaltige überhaupt, dessen durch den Verstand bestimmte Verbindungsarten sie sind, nicht auf die Sinnlichkeit, sondern auf das Vorstellungsvermögen überhaupt. Sie sind Verbindungsarten des vorgestellten Mannigfaltigen überhaupt, ohne Rücksicht, ob dies Mannigfaltige durch Sinnlichkeit vorgestellt sei oder nicht; folglich [sind sie] eigentümliche Handlungsweisen desjenigen Vermögens, welches durch die Verbindung des Vorgestellten Vorstellungen erzeugt oder, welches ebensoviel heißt, sie gehören dem *Verstande in engerer Bedeutung* an.

Der Verstand in engster ist vom Verstande in engerer Bedeutung in nichts unterschieden, als daß dieser nur auf das Vorstellungsvermögen *überhaupt*, jener aber auf das *sinnliche* Vorstellungsvermögen sich bezieht. Es ist eine und ebendieselbe Spontaneität, welche nach ebendenselben in ihrer Natur bestimmten Handlungsweisen (den rein-vorgestellten *Katego-*

- rien) als Verstand in engerer Bedeutung das vorgestellte Mannigfaltige überhaupt, als Verstand in engster [Bedeutung] aber das durch Anschauung vorgestellte Mannigfaltige verknüpft. Ebendieselben Kategorien also, welche in ihrer Beziehung auf
- 5 das Vorstellungsvermögen überhaupt dem Verstande in engerer Bedeutung angehören, gehören in ihrer Beziehung auf die Sinnlichkeit dem Verstande | in engster Bedeutung an, der sich von jenem nur durch seine bestimmte Beziehung auf die Sinnlichkeit unterscheidet.
- 10 Wird also den *Kategorien* die Vorstellung *a priori* des Mannigfaltigen überhaupt als Stoff unterlegt, so gehören sie dem Verstand in engerer [Bedeutung an], wird ihnen die vorgestellte allgemeine Form der Anschauung überhaupt unterlegt, so gehören sie dem Verstande in engster Bedeutung an, dessen
- 15 Natur in der Beziehung der Handlungsweise der Spontaneität auf die Form der Anschauung bestehen muß.

§ 75

- Die Kategorien, in ihrer bestimmten Beziehung auf die allgemeine Form der Anschauungen (die bloße Zeit) vorgestellt, heißen *Schemate* und sind in folgender Tafel erschöpft.²⁷⁷
- 20

1.

Quantität in der Zeit, oder Zeitreihe
Zahl

2.

- 25 *Qualität in der Zeit, oder Zeitinhalt*
Grad

3.

- Relation in der Zeit, oder Zeitordnung*
Beharrlichkeit
30 *Bestimmte Sukzession*
Bestimmtes Zugleichsein |

4.

Modalität in der Zeit, oder Zeitinbegriff

<i>Sein zu irgendeiner</i> <i>Sein in einer bestimmten</i> <i>Sein zu aller</i>	}	<i>Zeit</i>	5
---	---	-------------	---

1.) Um sich zu überzeugen, daß die reine Vorstellung *der Zahl* aus der auf die Vorstellung der *bloßen Zeit* bezogenen Vorstellung der *bestimmten Quantität* bestehe, darf man nur den Begriff des *Zählens* bestimmt genug zergliedern. Zählen heißt näm- 10
lich, gleichartige Einheiten nacheinander zueinander hinzutun (sukzessive, d. h. in der Zeit verbinden), und das Produkt dieser Operation, die *Zahl*, ist eine *Quantität*, welche aus einer in der Zeit vollendeten Zusammenfassung vieler Einheiten besteht; *Quantität*, welche durch alle drei untergeordnete Katego- 15
rien bestimmt ist und in deren Vorstellung *Einheit*, *Vielheit* und *Allheit*, *in wieferne* sie sich in der Zeit bestimmen lassen, als wesentliche Merkmale enthalten sind.

Es ist nur ein *einziges* Schema der *Quantität*, nämlich die *Zahl*, möglich. Da die bloße *Zeit* *nur* als ein *Mannigfaltiges* vor- 20
gestellt werden kann, so kann die Kategorie der *quantitativen Einheit* allein unmöglich ein unmittelbares Merkmal der bloßen *Zeit* sein; und da die bloße *Zeit* als ein *unbegrenztes* Nacheinandersein gedacht werden muß, so läßt sich ohne Widerspruch ebensowenig die Kategorie der *quantitativen Allheit* auf sie bezie- 25
hen, wodurch sie als *alle Zeit*, d. h. als ein | vollendetes Ganzes und folglich ohne weitere *Folge* und folglich begrenzt gedacht werden müßte. Die *Zeit* läßt sich also eigentlich nur durch die Kategorie *der Vielheit* bestimmen. In wieferne aber unter quantitativer Vielheit, Vielheit der Subjekte ebendesselben Prädi- 30

26 Ganzes] *verbessert aus:* Ganze

29f. quantitativer] *verbessert aus:* quantitativen

kates, gleichartiger Einheiten, und unter bestimmter Vielheit nur Einheit dieses gleichartigen Vielen gedacht werden muß, in soferne kann die Vielheit in der Zeit nur als Einheit des nacheinander bestimmten gleichartigen Vielen, d. h. als *Zahl*,
 5 und durch alle drei Kategorien der Quantität bestimmt vorgestellt werden.

Die Quantität ist nur in ihrer bestimmten Beziehung auf die Zeit, d. i. als *Zahl* erkennbar. Wie denn auch die Quantität im Raume nur durch *Messen* vermittelt eines als *numerische Einheit*
 10 angenommenen Teiles sich bestimmt erkennen läßt.

2.) Um sich zu überzeugen, daß die *reine* Vorstellung des *Grades* aus der Vorstellung der in der Zeit bestimmten *Qualität* bestehe, darf man sich nur über den bestimmten Begriff eines Grades überhaupt genaue Rechenschaft abfordern. Grad
 15 heißt nach der allgemeinsten Übereinstimmung die *Quantität der Qualität*, Größe der Beschaffenheit, intensive Größe, Vielheit ohne Extension; eine Vielheit also, die nicht im Außereinandersein des Mannigfaltigen besteht, nicht im Raume, sondern in der bloßen Zeit bestimmt ist; nicht durch den äußeren,
 20 sondern lediglich durch den inneren Sinn angeschaut werden kann. Was in der Zeit angeschaut werden soll, muß in der Zeit gegeben sein oder in dem inneren Sinne durch ein Affiziertsein vorkommen, es muß ihm eine *Empfindung* | entsprechen. Wenn nun dasjenige, dem eine Empfindung entspricht,
 25 bestimmt gedacht werden soll, so kann dies nur dadurch geschehen, daß das Mannigfaltige, welches durch den inneren Sinn angeschaut wird (die Veränderung in uns), durch den Verstand den Kategorien der bestimmten *Qualität* gemäß zusammengefaßt und folglich als eine mit Negation verbundene
 30 (limitierte) Realität gedacht, d. h., daß ihm das Prädikat des Grades beigelegt werde.

Da nämlich alle Empfindung unter der allgemeinen Form aller sinnlichen Vorstellung, der bloßen Zeit, steht, so muß die *Realität*, die mehr als bloße Kategorie, mehr als leere Gedan-
 35 kenform, mehr als logische Bejahung sein soll, einen durchs Affiziertsein gegebenen Stoff haben; es muß ihr ein Gegebenes

durch Empfindung, eine Veränderung in uns, ein Erfüllen der Zeit entsprechen. Die erkennbare (nicht bloß denkbare, logische) Realität muß also als *erfüllte Zeit*, als ein *Sein in der Zeit* [gedacht werden], so wie die *Negation*, die mehr als eine logische Funktion des Verneinens sein soll, als Negation in der Zeit, *leere Zeit*, *Nichtsein in der Zeit* gedacht werden [muß]. Der Unterschied zwischen diesem mehr als logischen *Etwas* und *Nichts* besteht dann in dem Unterschiede zwischen der erfüllten und der leeren Zeit. Ein und ebenderselbe Zeiteil kann nämlich durch Empfindung mehr oder weniger erfüllt sein, das Etwas in der Zeit kann sich mehr oder weniger dem *Nichts* in der Zeit nähern, die Realität kann mehr oder weniger durch Negation bestimmt, limitiert sein; sie kann einen größeren oder kleineren Grad haben, aber sie muß jederzeit einen Grad haben, wenn sie *in ihrem Unterschiede* von bloßer Negation, als *bestimmte Realität*, erkennbar sein soll. Die Qualität in der Zeit, die erkennbare Qualität, kann daher weder als lauter Realität ohne Negation noch als lauter Negation ohne Realität, sondern sie muß als Realität mit Negation verbunden, als *limitiert* gedacht werden. Es gibt daher nur ein *einziges* Schema der Qualität, nämlich des Grades. Die Qualität ist nur in ihrer bestimmten Beziehung auf die Zeit, d. h. nur als Grad erkennbar.

Zahl und *Grad* sind also die *Schemate*, welche sich aus der bestimmten Beziehung der *mathematischen* Kategorien auf die allgemeine Form der Anschauung, nämlich die *bloße Zeit* ergeben und daher selbst die *mathematischen Schemate* heißen können.

3.) Durch die Schemate der Relation ist die Beziehung der Kategorien der Relation auf die Form der Anschauung überhaupt bestimmt, und durch die Vorstellungen dieser Schemate werden die drei Arten gegenseitiger Verhältnisse zusammengenommener Subjekte und Prädikate zur objektiven Einheit als in der Zeit bestimmbar vorgestellt.

a.) *Substanz in der Zeit* ist das Subjekt, in wieferne es als Subjekt im strengsten Sinne als für sich bestehend in der Zeit be-

7 logischen] *verbessert aus*: logischem

stimmt ist, das bleibende Subjekt, das *Beharrliche*. *Akzidenz* in der Zeit hingegen ist das Prädikat, in wieferne es als Prädikat im strengsten Sinne, als Prädikat, das nicht die Stelle seines Subjektes vertreten kann, als nur im Subjekte bestehend, bestimmt ist; und folglich das nicht Bleibende in der Zeit, das *Veränderliche*. |

Da dasjenige, was in der bloßen *Zeit allein* gegeben ist und angeschaut werden kann, notwendig *Veränderung* ist, so muß dasjenige, was in der *Zeit* als beharrlich und folglich als keine Veränderung gedacht werden soll, wenn es mehr als denkbar, wenn es auch anschaulich sein soll, im *Raume* angeschaut werden können; der Stoff, der dem Beharrlichen in der *Zeit* entspricht, muß dem äußern Sinne gegeben sein, und das Beharrliche ist nur im *Raume* und in der *Zeit* erkennbar. Was also als Substanz, als beharrlich in der *Zeit*, *erkannt* werden soll, muß als etwas außer uns, den Raum Erfüllendes angeschaut werden; es muß ihm das Prädikat *der Ausdehnung* zukommen können. Das Subjekt unsres Vorstellungsvermögens, das nicht als *etwas außer uns* anschaulich ist, kann und muß daher zwar als Substanz, als beharrlich in der *Zeit* *gedacht* – aber es kann durchaus nicht als Substanz *erkannt* werden; die Seele gehört nur in das Gebiet der bloß denkbaren, nicht [in das] (der denkbaren und anschaulichen) der *erkennbaren* Substanzen.

b.) Die Sukzession oder die Reihe des in der *Zeit* Anschaulichen, durch die Kategorie der Ursache und Wirkung bestimmt, gibt das Schema der bestimmten Sukzession, d. h. derjenigen Sukzession, bei welcher *notwendig* das eine Glied der Reihe als folgend [und] das andere als vorhergehend gedacht werden muß. In wieferne nämlich etwas in der *Zeit* Gegebenes als Grund eines anderen in der *Zeit* Gegebenen bestimmt ist, in soferne hängt das Sein in der *Zeit* dieses letztern vom Sein in der *Zeit* des erstern als Folge vom Grunde, aber nicht umgekehrt (der Grund von der Folge) ab. Wenn | die Prädikate der Ursache und Wirkung *erkennbaren* Gegenständen beigelegt werden sollen, so müssen sie durch das Schema der bestimmten Sukzession als *Zeitbestimmung* vorgestellt werden können

oder, welches ebensoviele heißt, der erkennbaren *Ursache* und *Wirkung* muß ein in der bloßen *Zeit* angeschauter Mannigfaltiges entsprechen.

Die *erkennbare Wirkung* ist daher dasjenige, dessen Entstehen in der *Zeit* durch etwas anderes, worauf es *notwendig* folgt (die *Ursache*), bestimmt ist, und die *erkennbare Ursache* ist dasjenige, was in der *Zeit* Grund der Entstehung eines andern ist. Dasjenige, was an einem Dinge Grund der Entstehung eines andern ist, heißt die *Kausalität*. Jede erkennbare *Kausalität* muß daher selbst entstehen, weil sie nur als Grund in der *Zeit* erkannt werden kann. In wieferne die *Kausalität* in der *Zeit* entsteht, heißt sie *Veränderung*, und in wieferne diese *Veränderung* Grund des Entstehens der *Wirkung* (einer anderen *Veränderung*) ist, heißt sie *Handlung*; während die *Veränderung*, welche bloße *Wirkung* ist, ein *Leiden* heißt.

Da die *Kausalität* sowohl an der *Ursache* als an der *Wirkung* nur als *Veränderung*, die *Substanz* aber nur als das *Beharrliche*, Unveränderliche in der *Zeit* erkennbar ist, so ist es einleuchtend, daß die *Substanz* nicht als *Substanz*, sondern nur in ihren *Akzidenzen* erkennbare *Kausalität* und erkennbare *Wirkung* sein könne. In wieferne jedes *Akzidenz* nur Prädikat der *Substanz* sein kann, in soferne muß freilich die *Substanz*, deren *Akzidenz* eine *Kausalität* ist, als die *Ursache* gedacht werden, aber sie kann nur durch ihr *Akzidenz* (nicht als *Substanz*) als erkennbare *Ursache* gedacht werden; wie dann die *Handlung*, worin die eigentliche *Kausalität* einer *Wirkung* in der *Zeit* besteht, notwendig *nur als Veränderung* und daher unmöglich als etwas *Beharrliches* gedacht werden kann. Wenn man nun unter *Kraft* die *unmittelbar-handelnde* *Substanz*, eine in der *Substanz* selbst *unmittelbar* vorhandene *Kausalität* versteht, so ist es ausgemacht, daß es keine *erkennbare* *Kraft* geben könne, weil jede *Handlung* nur als *Veränderung*, nur als *Akzidenz* und folglich als kein *substantielles*, fortwährendes, nicht entstehendes *Handeln* erkannt werden kann. Daher auch die einzige *Kraft*, die wir den uns erkennbaren *Substanzen*, den *Beharrlichen* im Raume, beilegen können, die *bewegende*, keineswegs als in der

Substanz, welche eine andere zur Bewegung bestimmt, vorhanden, sondern auch dieser wieder von einer andern mitgeteilt gedacht werden muß. Das Bewegende bewegt nur durch Bewegung, verändert nur, in wieferne es selbst verändert wird;
5 ein Akzidenz in der bewegenden Substanz ist der Grund eines Akzidenz in der bewegten. Die Spontaneität unsres Vorstellungsvermögens, in wieferne sie dem vorstellenden Subjekte als dessen eigentümliches Prädikat zukommt, ist *Kraft* im strengsten Sinne des Wortes; aber *erkennbar* ist sie nur in ihrer im
10 Vorstellungsvermögen bestimmten Handlungsweise, den Formen der Spontaneität und folglich nicht als Kraft, sondern nur als *Vermögen*. In ihrem Zusammenhange mit dem Subjekte als Substanz, als eigentliche Kraft gedacht, ist sie *bloß denkbar* und sowenig als in ihrer *Substantialität* *erkennbar*. |

15 So, wie das Merkmal der erkennbaren Kausalität keiner Substanz unmittelbar zukommen kann, so kann auch keiner das Merkmal der *erkennbaren Wirkung* beigelegt werden. Dasjenige, was durch ein anderes in der Zeit bestimmt wird und folglich entsteht, kann nicht das Beharrliche, nicht die Substanz, sondern nur ein Akzidenz sein. Jede erkennbare Wirkung kann also nur ein Akzidenz sein; und *es gibt keine erkennbare Ursache der Substanzen*. (Daher unstreitig die alte Meinung von der Ewigkeit der Materie.)²⁷⁸

c.) Das Zugleichsein oder die Reihe des nur mittelbar in der
25 Zeit, unmittelbar aber im Raume Anschaulichen, durch die Kategorie der Gemeinschaft bestimmt, gibt das Schema des bestimmten Zugleichseins, bei welchem notwendig die Glieder als nicht aufeinander folgend, sondern als zugleich miteinander verknüpft gedacht werden müssen. Der bestimmte Begriff
30 von diesem Schema wird am leichtesten dadurch erhalten, daß man sich dasselbe in seinem Ursprunge aus der Verbindung des Schemas der Substantialität mit dem Schema der Kausalität denkt. Die erkennbare Gemeinschaft besteht nämlich aus der erkennbaren Substantialität, dem Beharrlichen im Raume,
35 und aus der erkennbaren Kausalität, der Handlung in der Zeit zusammengenommen und auf mehr als ein Objekt bezogen;

und ein Gegenstand ist mit dem anderen in *erkennbarer Gemeinschaft*, wenn beide als etwas im Raume Beharrliches und in der Zeit wechselseitig aufeinander Wirkendes gedacht werden, so daß die Handlung des einen Grund von gewissen Akzidenzen im andern und die Handlung des andern Grund von gewissen Akzidenzen in dem Einen ist. Das als zugleich vorhanden Erkennbare muß im Raume und in der Zeit zugleich bestimmt sein; folglich müssen ihm beide Zeitbestimmungen, die negative des Beharrlichen und die positive der bestimmten Folge zugleich zukommen. Die denkbare Gemeinschaft kann nur in soferne erkennbar, Gemeinschaft erkennbarer Gegenstände sein, als diese erstens als erkennbare Gegenstände durch das Beharrliche im Raume, zweitens als *erkennbar verknüpfte* Gegenstände durch Kausalität in der Zeit wechselseitig bestimmt sind.

Durch die drei Kategorien der Relation wird die Zeit in ihren drei *Modi*, der *Dauer*, der *Folge* und dem *Zugleichsein* auf *Objekte* (objektive Einheit) und durch die Zeit selbst werden die Kategorien der Relation auf Anschauungen und folglich auf das in der Anschauung Gegebene anwendbar.

4.) Durch die Schemate der *Modalität* ist die Beziehung der Kategorien der Modalität auf die allgemeine Form der Anschauung bestimmt als Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit des in der Zeit Anschaulichen.

a.) Die Kategorie der Möglichkeit oder die im Bewußtsein bloß vorgestellte Form des *Denkens*, die Denkbarkeit, mit der bloß vorgestellten Form der Anschauung verbunden, gibt das *Schema des Möglichen*, Denkbarkeit des Anschaulichen, und in wieferne die Form der Anschauung, die bloße Zeit, Bedingung der Empfänglichkeit für einen Stoff ist, entsteht aus dieser Verbindung Denkbarkeit dessen, was der Empfänglichkeit gegeben werden, Denkbarkeit desjenigen, dem eine Empfindung entsprechen kann; etwas, das gedacht (im Bewußtsein in

17 *Modi*] verbessert aus: *Modis*

18 *Objekte* (objektive] verbessert aus: *Objekte* objektive

eine objektive Einheit verbunden) werden kann, in wieferne es sich durch ein Affiziertsein geben läßt oder, welches ebensoviel heißt, der Bedingung dieses Affiziertseins, der *bloßen Zeit*, gemäß ist.

5 Durch die bloße Kategorie der Möglichkeit ist nichts als *logische* Möglichkeit, die bloße Denkbarkeit bestimmt, die wohl hauptsächlich darum mit der *reellen*, der erkennbaren Möglichkeit verwechselt wurde, weil der Unterschied zwischen Denken und Erkennen bis auf *Kant* ein so tiefes Geheimnis geblieben war. Die bloße Denkbarkeit wird nur durch ihre Beziehung auf Anschaulichkeit zur Erkennbarkeit; und so, wie die logische Möglichkeit in der Denkbarkeit besteht, so besteht die *reelle* in der Erkennbarkeit. Einem Gegenstande kömmt also nur in soferne erkennbare Möglichkeit, reelle Möglichkeit zu, 10 als ihm Erkennbarkeit zukömmt. Im Erkenntnisvermögen also und nicht, wie bisher, in dem nichtvorstellbaren *Dinge an sich* (oder auch gar in der Gottheit) ist der uns begreifliche Grund der reellen Möglichkeit aufzusuchen.

b.) Die Kategorie der Wirklichkeit, oder das im Bewußtsein 20 vorgenommene Denken, bezogen auf die wirkliche Anschauung oder [auf] den unter der Form der sinnlichen Vorstellung im Gemüte vorhandenen Stoff, gibt das *Schema der Wirklichkeit*, das Denken des durchs Affiziertsein Gegebenen und [des] durch die allgemeine Form der Anschauung zur Anschauung 25 gewordenen Stoffes; die objektive Einheit aus dem unter der Form des Nacheinanderseins angeschauten Mannigfaltigen erzeugt, der | gedachte Gegenstand in einer durchs Affiziertsein bestimmten Zeit, das Sein in einer bestimmten Zeit.

Durch die bloße Kategorie der Wirklichkeit ist nichts als 30 die *logische Wirklichkeit* bestimmt. Logisch *möglich* ist, was sich denken läßt; logisch *wirklich*, was gedacht wird. Allein das, was gedacht wird, ist keineswegs darum etwas *Existierendes*; und so, wie die Denkbarkeit eines Gegenstandes sich auf Anschaulichkeit desselben beziehen muß, wenn ihm reelle Möglichkeit 35 zukommen soll, so muß das Gedachtwerden desselben auf wirkliche Anschauung bezogen sein, wenn ihm reelle *Existenz*

beigelegt werden soll. Von einem Gegenstande die erkennbare (mehr als denkbare) Existenz behaupten, heißt ihm das Prädikat des *Erkanntseins* beilegen.

Die Existenz heißt *Wirklichkeit*, weil sie, in wieferne sie vorstellbar ist, nur ein Produkt des *Wirkens* sein kann. Die logische Existenz kommt durch Denken, die bloße Handlung der Spontaneität, und die reelle [Existenz kommt] durch *Denken* und *Anschauen*, Wirken und Affiziertsein in unsrer Vorstellung vor. Die Existenz unsres vorstellenden Ichs ist durch ein Affiziertsein, welches eine *unmittelbare* Wirkung der bloßen Spontaneität ist, vorstellbar; die Existenz der Gegenstände außer uns aber [ist] durch ein Affiziertsein [vorstellbar], welches *unmittelbare* Wirkung der Dinge außer uns ist; ungeachtet die erkennbare Existenz unsres vorstellenden Ichs, für das wir kein anderes Prädikat als das bloße Vorstellungsvermögen haben können, ihrer Erkennbarkeit nach *mittelbar* von einem Affiziertsein von außen (woran sich die Formen der Vorstellungen zuerst äußern) | und die erkennbare *Existenz* der Dinge außer uns (die nur durch die vom Verstande vorgenommene Verbindung des durchs Affiziertsein gegebenen und in einer Anschauung vorgestellten Mannigfaltigen *gedacht* werden können) ihrer Erkennbarkeit nach von der Handlung der Spontaneität *mittelbar* abhängt.

Die *Existenz* heißt *Realität*, nicht weil sie eine *Qualität* des Gegenstandes ist (denn durch die Existenz wird nichts im Gegenstande gesetzt), sondern weil sie sich als logische *Existenz* nur von einem Subjekte behaupten läßt, das als Objekt gedacht wird und folglich durch ein positives Prädikat bestimmt ist, d. i. *logische Realität* hat – als reelle Existenz aber [läßt sie sich] nur von einem Subjekte [behaupten], dem erkennbare Realität zukommt, nämlich dem im Gemüte ein Affiziertsein entspricht.

Da man bisher die denkbare Wirklichkeit von der erkennbaren, die logische von der reellen nicht genau zu unterscheiden wußte, so ist es begreiflich genug, warum ein Teil der Philosophen die Vorstellung der *Existenz* durch auffallend mißlungene Versuche erklärt, der andere [Teil] aber für schlechter

dings unerklärbar gehalten hat. Die meisten stimmten darin überein, daß die *Existenz* eine von unsrem Gemüte ganz unabhängige Beschaffenheit des *Dinges an sich* wäre, das dem Dinge an sich zukommende Prädikat des *Seins*, das sie bald vom Vorgestelltwerden und von dem sie unmittelbar darauf das Vorgestelltwerden ableiteten, ohne von beiden einen bestimmten Begriff zu haben. Unter *Sein* wird etwas von der bloßen Vorstellung Verschiedenes als *bestimmt* gedacht, das, was von der bloßen Vorstellung als verschieden ge|dacht wird, ist *objektive Einheit*, die entweder ein bloßes Produkt der Spontaneität aus dem vorgestellten Mannigfaltigen überhaupt ist, *logisches Sein* – welches im Urteile durch das Wörtchen *ist* dem Zeichen der Verbindung zwischen Prädikat und Subjekt ausgedruckt wird –, oder aber ein Produkt der Spontaneität und der durch ein Ding außer uns affizierten Rezeptivität, ein reelles, ein *erkennbares Sein*.

c.) Die Kategorie der *Notwendigkeit*, oder das im Bewußtsein zugleich vorgestellte und vorgenommene Denken, bezogen auf Anschaulichkeit und wirkliche Anschauung zugleich, gibt das Schema der Notwendigkeit, welches aus der Verbindung des Schemas der Möglichkeit mit dem Schema der Wirklichkeit besteht, dem mit der bloßen Erkennbarkeit verknüpften Erkenntsein, dem Sein in irgendeiner Zeit im Zusammenhange mit dem Sein in einer bestimmten Zeit. Einem Gegenstande kömmt nämlich erkennbare Notwendigkeit zu, in wieferne sein Erkenntsein durch die bloße Form des Erkennens bestimmt ist. So kömmt einer erkannten Ursache das Prädikat der Notwendigkeit zu, in wieferne ihr Erkenntsein als Ursache von der im Schema der Kausalität bestimmten Form des Erkennens (der bestimmten Zeitfolge) abhängt. So kömmt den Kategorien und den Formen der Anschauung erkennbare Notwendigkeit zu, weil ihr Zusammenhang mit dem Empirisch-Erkannten durch die bloße Form des Denkens und des Anschauens bestimmt

21 Schemas] *verbessert aus*: Schema

ist. In wieferne die in der Natur des Gemütes bestimmten Formen des Denkens, des Anschauens, des Erkennens die wahren und ursprünglichen *Gesetze* | der Denkbarkeit, Anschaulichkeit und Erkennbarkeit ausmachen, in soferne ist die *logische Notwendigkeit* der Zusammenhang des Gedachten (des logisch Wirklichen) mit den Gesetzen des Denkens (dem bestimmt logisch Möglichen) und [ist] die *reelle, erkennbare Notwendigkeit* der Zusammenhang des Erkannten (reell Wirklichen) mit den Gesetzen der Erkennbarkeit (dem bestimmt Reell-Möglichen); und erkennbar notwendig ist alles, was mit dem Wirklichen nach den Gesetzen der Erkennbarkeit zusammenhängt.

Der in der Philosophie so äußerst wichtige Begriff der *Notwendigkeit* hat für die allgemeingültige Auflösung der unsre Rechte und Pflichten in diesem und den Grund unsrer Erwartung für ein zukünftiges Leben betreffenden Probleme, die, ohne diesen Begriff völlig aufs reine gebracht zu haben, unmöglich ist, wenig dadurch gewonnen, daß man bisher die *Notwendigkeit* für dasjenige, dessen Gegenteil unmöglich ist, für das einzig Mögliche, für die bestimmte Möglichkeit allgemein anerkannt hat.²⁷⁹ Denn alle diese Erklärungen setzen den ganz unbestimmt gebliebenen Begriff der *Möglichkeit* voraus, bei dem man entweder das unbestimmte *Sich-denken-Lassen* von dem ebenso unbestimmten *Sein-Können* im Zirkel ableitete oder die Bestimmung dessen, was sich denken läßt und sein kann, in dem nichtvorstellbaren *Dinge an sich* aufsuchte. Hier mußte man entweder bei dem *Dinge an sich* stehenbleiben und die bestimmte Möglichkeit oder die Notwendigkeit hypostasieren, dieselbe zu einer wesentlichen Eigenschaft der *Dinge an sich*, zur Natur der Dinge machen und die blinde unerklärbare Notwendigkeit für die | Quelle alles Möglichen und Wirklichen und [für] den letzten Bestimmungsgrund aller Gesetze des Denkens und des Seins anerkennen; oder aber man mußte zwischen dem *ursprünglichen* Dinge an sich und dem *abgeleiteten*

1 bestimmten] *verbessert aus:* bestimmte

25 dem] *verbessert aus:* den

unterscheiden und die Notwendigkeit gewisser, dem letztern zukommenden Prädikate von Gesetzen ableiten, die den erschaffenen Dingen durch die Vernunft des Unerhoffenen vorgeschrieben sind. Diese Lehre, welche nicht die Gesetze auf die Notwendigkeit, sondern die Notwendigkeit auf Gesetze gründet und diese in der Vernunft aufsucht*, ist freilich der Wahrheit näher gekommen. Allein, da der Begriff eines Gesetzes selbst wieder den Begriff der Notwendigkeit voraussetzt und jenes ganze System auf dem unhaltbaren Fundamente des nichtvorstellbaren Dinges *an sich* erbaut ist, so ist es kein Wunder, daß es nur bei *einer* Partei der philosophischen Welt Eingang gefunden hat, aber von dreien verworfen wurde.

In den rein vorgestellten Kategorien der Modalität können nur die bloße logische Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit und folglich die bloßen Formen des Denkens gedacht werden. Die Anwendung derselben auf die Zeit allein verschafft diesen Formen des Denkens den Rang von Formen des Erkennens durch die Beziehung auf dasjenige, dem in der Vorstellung ein gegebener Stoff entspricht und das daher weder bloße Vorstellung noch Form derselben, sondern ein erkennbarer Gegenstand ist. Auf der anderen Seite aber ist dasjenige, dem ein gegebener Stoff entspricht und was durch die Anschauung unmittelbar vorgestellt wird, nur durch die drei Kategorien der Modalität als möglich, wirklich und notwendig *denkbar*.

Die Schemate der *Relation* und der *Modalität* betreffen alle das bloße *Verbinden* des in der Zeit Anschaulichen; [sie] entstehen aus den *dynamischen* Kategorien und können folglich mit Recht die *dynamischen Schemate* heißen.

30 * Die Anhänger dieses Systems vergessen gemeinlich, daß die göttliche Vernunft nur in soferne denkbar sein könne, als eine in unsrem Gemüte *bestimmte Form des Denkens* als menschliche Vernunft vorhanden ist.

§ 74

Die Schemate sind die in der Natur des *Erkenntnisvermögens a priori* bestimmten *Formen der Erkennbarkeit*; die reinen Vorstellungen derselben sind *Erkenntnisse a priori*; und die Urteile, in welche sie sich unmittelbar auflösen lassen, sind die *ursprünglichen Gesetze des Verstandes* in engerer Bedeutung und der in der Natur desselben bestimmten *möglichen Erfahrung*. 5

Das Erkenntnisvermögen besteht aus Sinnlichkeit und Verstand in ihrer Vereinigung und das Erkennen in einem mit Anschauung verknüpften Denken. Die Schemate, die nichts anderes als die verknüpften Formen des Denkens und der Anschauung sind, sind daher die eigentlichen Formen des Erkennens, und in wieferne der Gegenstand einer Vorstellung nur dadurch erkennbar wird, daß die Schemate auf ihn bezogen werden, in soferne | sind sie die eigentlichen *Formen der Erkennbarkeit*. In ihnen sind die Merkmale, die den erkennbaren Gegenständen sowohl durch die Natur des Verstandes als durch die Sinnlichkeit *a priori* bestimmt sind, vereinigt, die Kategorien *versinnlicht*, die Formen der Anschauung durch Verstand *bestimmt* und Denkbarkeit und Anschaulichkeit durch ihre Vereinigung zur Erkennbarkeit erhoben. *Kein Gegenstand also, dem die Schemate widersprechen, ist erkennbar, und jeder ist nur in soferne erkennbar, als ihm die Schemate als Prädikate beigelegt werden können.* 10 15 20

Die Schemate, die aus den Begriffen *a priori* und der *a priori* vorgestellten Form der Anschauung überhaupt bestehen, können nur *a priori* vorgestellt werden; und ihre Vorstellungen sind eigentliche *Erkenntnisse*, und zwar *Erkenntnisse a priori*. *Erkenntnisse*, denn die Schemate können nicht vorgestellt werden, außer daß man Begriffe mit der Anschauung verknüpfe, die rein vorgestellten Kategorien auf die rein vorgestellte Zeit beziehe, die Anschauung der Zeit durch Begriffe bestimmt denke; das heißt auf die durch die Kategorien bestimmte objektive Einheit beziehe, welches ein eigentliches Erkennen ist; aber ein *Erkennen a priori*, weil der Gegenstand durch keinen 25 30 35

a posteriori gegebenen Stoff, sondern vor aller Vorstellung im Erkenntnisvermögen, an den Formen desselben bestimmt ist.

Als Gegenständen von Erkenntnissen *a priori* kömmt den Schematen *Notwendigkeit* und *Allgemeinheit* zu, indem sie die
 5 Formen sind, die jeder *a posteriori* gegebener Stoff im Gemüte anneh|men muß, wenn aus ihm Erkenntnis werden soll, und indem sie mit diesem Stoffe auf das, was demselben entspricht, oder auf die Gegenstände bezogen allgemeine Merkmale der erkennbaren Gegenstände sind, der Gegenstände, die nur in
 10 soferne erkennbar sind, als ihnen diese Merkmale beigelegt werden können.

Da jede Erkenntnis im Bezogenwerden der Vorstellung auf den bestimmten Gegenstand und folglich in einem *Urteile* besteht, so müssen sich die Vorstellungen der Schemate als Erkenntnisse *a priori* in ebenso viele *Urteile* auflösen lassen, als
 15 es Schemate gibt; Urteile, die, inwieferne sie sowohl ihrem Inhalt als ihrer Form nach in der Natur des Erkenntnisvermögens bestimmt sind, *notwendige* und, inwieferne ihre *Prädikate* allen erkennbaren Gegenständen überhaupt zukommen
 20 müssen, *allgemeine* Urteile und als notwendige und allgemeine Urteile wirkliche *Gesetze* sind. Ich nenne sie Gesetze des *Verstandes in engerer Bedeutung*, weil sie durch den auf die Sinnlichkeit bezogenen Verstand bestimmt sind; und Gesetze der *möglichen Erfahrung*, in wieferne sie der Ausdruck der in der Natur des
 25 Gemütes bestimmten Bedingungen sind, unter welchen die empirische Erkenntnis, welche nach der allgemeinsten Übereinstimmung *Erfahrung* heißt, möglich ist.

Diese Urteile sind *Grundsätze* im eigentlichsten Verstande des Wortes, ursprüngliche Urteile des Verstandes, und eines
 30 Beweises ebensowenig bedürftig als fähig. *Ursprüngliche Urteile*, weil sie unmittelbar aus Vorstellungen bestehen, die keinen andern Gegenstand als die Form des Den|kens und der Anschauung, wie sie im Gemüt bestimmt ist, haben, und weil sie daher auch nicht aus anderen höheren Urteilen abgeleitet sind. *Keines*
 35 *Beweises fähig*, weil dieser aus höheren Grundsätzen als sie selbst und folglich aus Urteilen, von denen sie abgeleitet würden, ge-

führt werden müßte. Aber auch keines Beweises *bedürftig*, weil sie den Grund ihrer Notwendigkeit und Allgemeinheit in ihrer *Priorität* mit sich führen oder, welches ebensoviel ist, weil durch sie nichts anderes vorgestellt wird, als was im Erkenntnisvermögen bestimmt ist, und folglich nicht anders als so erkannt werden kann, wie es erkannt wird. 5

Auch bedürfen diese Urteile, nachdem die Erkenntnisse, deren Ausdruck sie sind, in den Schematen bereits bestimmt entwickelt sind, keiner weiteren Erörterung, und ich kann mich begnügen, sie hier bloß aufzuzählen. 10

Das rein-vorgestellte Schema der Quantität gibt folgendes Urteil: Der erkennbare Gegenstand, die Erscheinung (der Gegenstand unter der Form der Anschauung), hat eine durch Zahl bestimmbare, d. i. *extensive* Größe.

Das Schema der Qualität: Das Reale der Erscheinung (das, was an der Erscheinung der Empfindung entspricht) hat eine in der Zeit bestimmte Größe der *Qualität*, *intensive* Größe, *Grad*. 15

Der Substantialität: Am Realen der Erscheinung wird etwas als Substanz in der Zeit, als beharrlich, und etwas als Akzidenz in der Zeit, als wandelbar vorgestellt. | 20

Der Kausalität: Was am Realen der Erscheinung entsteht (folglich ein bloßes Akzidenz ist), hat eine Ursache in der Zeit (setzt etwas von ihm selbst Verschiedenes in der Zeit voraus, worauf es notwendig erfolgt).

Der Gemeinschaft: Was an dem Realen der Erscheinungen zugleich vorhanden ist, steht in wechselseitiger Verknüpfung. 25

Der Möglichkeit: Was an der Erscheinung denkbar und anschaulich (erkennbar) ist, ist möglich (*kann existieren*).

Der Wirklichkeit: Was an der Erscheinung erkannt ist, ist (*existiert*) wirklich. 30

Der Notwendigkeit: Was an der Erscheinung mit dem Erkann- ten nach den Gesetzen der Erkennbarkeit verknüpft ist, ist (*existiert*) notwendig. 35

Wenn die *a priori* bestimmte Notwendigkeit und Allgemeinheit dieser Urteile durch die Worte *jede Erscheinung* und *muß* in den angeführten Formeln ausgedrückt wird, so entstehen dar-

aus die *Formeln der Gesetze des Verstandes* und der *möglichen Erfahrung*, deren fernere Entwicklung sowie die Ableitung der zusammengesetzten Prädikate des Denkbaren und Erkennbaren aus den ursprünglichen [Prädikaten] den Inhalt der *Theorie* der

5 *a priori* bestimmten *Gegenstände* oder der *Metaphysik* ausmacht.

Ich habe die empirische Erkenntnis *Erfahrung* genannt; und die bisherige Unbestimmtheit des Begriffes der Erfahrung nötigt mich, hier bestimmt anzugeben, in welchem Sinne ich der empirischen Erkenntnis den Namen der Erfahrung beilege.

10 Die bisherigen philosophischen Schriftsteller haben es gewöhnlich für überflüssig gehalten, sich über das, was sie unter *Erfahrung* verstanden wissen wollten, zu erklären. Man würde sich nur sehr vergebliche Mühe machen, wenn man auch nur

aus dem Zusammenhang der Behauptungen mancher der berühmtesten Denker einen bestimmten Begriff der Erfahrung hervorsuchen wollte. *Locke* scheint mir indessen hierin, wie in

15 sehr vielen anderen Rücksichten, eine Ausnahme zu machen. Ungeachtet er meines Wissens keine ausdrückliche förmliche Definition der Erfahrung aufstellt, so ist es doch aus dem ganzen

20 Gange seiner Untersuchungen, durch welche er den Ursprung der Vorstellungen aus der *Erfahrung* abzuleiten bemüht war, einleuchtend genug, daß er mit dem Worte *Erfahrung* das Gegebenwerden des Stoffes unsrer Vorstellungen durchs Affiziertsein verstanden habe. »Woher«, schreibt er [im] II. B[uch].

25 K[ap]. 1., »erhält das Gemüt alle Materialien der Vernunft und der Erkenntnis? Hierauf antworte ich: von der *Erfahrung* ... Unsre Beobachtung, die sich entweder mit *äußeren empfindbaren* Gegenständen oder mit *innerlichen* Handlungen des Gemütes beschäftigt ..., ist dasjenige, was unsren Verstand mit

den *Materialien* des Denkens versieht ... Unsre Sinne nämlich, die es mit einzelnen *empfindbaren* Gegenständen zu tun haben, überliefern dem Gemüte verschiedene bestimmte Wahrnehmungen von Dingen nach der *verschiedenen Weise*, wie sie von

30

14 dem] *verbessert aus:* den

30 Sinne] *verbessert aus:* Sinnen

denselben *affiziert* werden ... Die andere Quelle, durch welche die Erfahrung das Gemüt mit Vorstellungen versieht, ist die Wahrnehmung von den Handlungen des Gemütes selbst oder die *Weise, wie* sich das Gemüt mit | den erhaltenen Vorstellungen beschäftigt ... Indem wir uns nämlich dieser Handlungen bewußt werden und sie an uns selbst bemerken, erhält das Gemüt ebenso bestimmte Vorstellungen von ihnen als von den Körpern, die unsre äußeren Sinne affizieren. Diese Quelle von Vorstellungen hat jeder Mensch *einzig in sich selbst*, und obwohl sie *kein eigentlicher Sinn* ist (indem sie mit äußeren Gegenständen nichts zu tun hat), so ist sie doch der Sinnlichkeit sehr ähnlich und kann mit gutem Fuge der *innere Sinn* genannt werden.²⁸⁰ – Man sieht hieraus, daß *Locke* zwar nach der Weise aller seiner Vorgänger und Nachfolger bis auf *Kant* den Stoff und die Form der Vorstellung untereinander sowohl als mit der Vorstellung selbst verwechselt habe und daß er nicht den bloßen Stoff, sondern die Vorstellung selbst durchs Affiziertsein gegeben sein läßt. Aber man sieht auch, daß er keine anderen Gegenstände der Erfahrung zuläßt als *Körper außer uns* und *Veränderungen in uns* und folglich genau dasjenige, was wir für die einzig erkennbaren Gegenstände, die Erscheinungen des äußern und inneren Sinnes, erkennen. Und ungeachtet er die Handlung des Gemütes (die durch inneres Affiziertsein in der Vorstellung derselben vorkömmt) mit der vor aller Handlung im bloßen Vermögen bestimmten *Handlungsweise* verwechselt, so leitet er doch wenigstens die *Erkenntnis* der *wirklichen Veränderungen* unsres Gemütes (die empirische Erkenntnis des inneren Sinnes) von dem Affiziertsein des innern Sinnes ab, welches ihm, mit dem Affiziertsein des äußern zusammengenommen, *Erfahrung* ist. *Locke* hält also das Affiziertsein, die Empfindung, für eine wesentliche Bedingung der Erfahrung, und hierüber | hat er den *Sprachgebrauch* für sich, der das Wort *Erfahrung* nicht für jede Erkenntnis überhaupt, auch nicht für jede Erkenntnis wirklicher Dinge, sondern nur für die Erkenntnis, in

8 äußeren] *verbessert aus*: äußere

wiefern sie von Empfindung abhängt, bestimmt hat.* Allein eben dieser Sprachgebrauch unterscheidet die *Erfahrung* von der *Empfindung*; Erfahrung ist ihm *Erkenntnis*, die durch den in der Empfindung gegebenen Stoff entsteht (*Erkenntnis a posteriori*, empirische Erkenntnis), und Empfindung ist ihm nur der wesentliche Bestandteil des Erkennens, von dem der bloße Stoff einer empirischen Erkenntnis abhängt.

Es gibt also zweierlei *innere Bedingungen* (konstitutive Bestandteile) *der Erfahrung*, wovon die einen die *Form*, die andern die *Materie* der Erfahrung ausmachen; nämlich erstens die *Schemate* oder die in der Natur des Erkenntnisvermögens bestimmten *Formen der Erkennbarkeit* und zweitens die *Empfindung*, welche den diesen Formen entsprechenden *Stoff* der empirischen Erkenntnis liefert. Dieser Erörterung zufolge wird der *oberste Grundsatz* des eigentlichen (empirischen) Erkennens, der zugleich das erste Gesetz des Verstandes in engerer Bedeutung und der möglichen Erfahrung ist, folgendermaßen ausgedrückt werden müssen. |

*Jeder erkennbare vom bloßen Vorstellungsvermögen verschiedene Gegenstand steht unter den formalen und materialen Bedingungen der möglichen Erfahrung.*²⁸²

Dieser Grundsatz ist der bloße bestimmte Begriff eines erkennbaren eigentlichen Gegenstandes (der nicht eine *a priori* vorgestellte bloße Form des Vorstellungsvermögens ist) in das Urteil aufgelöst, durch welches er gedacht wird. Der erkennbare empirische Gegenstand nämlich ist die objektive Einheit des in einer Anschauung vorgestellten und durchs Affiziertsein (bei der *äußern* Erfahrung von außen) gegebenen Mannigfaltigen durch die auf die allgemeine Form der Anschauung bezogenen Kategorien (die *Schemate*) bestimmt. Da nun dieser Begriff der *allgemeinste* Begriff des Erkennbaren, der Be-

* »Empfindung des Wirklichen gibt ein klares Erkenntnis einzelner Dinge und Fälle, welches man *Erfahrung* nennt.« *Reimarus*, Vernunftlehre, II. Th[eil]., 1. K[ap]. § 212, und § 213: »Die Erfahrung ist das *Erkenntnis* der *empfundenen* wirklichen Dinge.«²⁸¹

griff des erkennbaren Gegenstandes *überhaupt* ist, so kann der Grundsatz, der nichts anderes als der Ausdruck dieses Begriffes durch ein Urteil ist, keinen höheren über sich haben. Er ist daher der oberste in der Natur des Erkenntnisvermögens gegründete Grundsatz der Wissenschaft der erkennbaren Gegenstände im strengsten Sinne oder desjenigen Teils der Metaphysik, der sich mit diesen Gegenständen beschäftigt und *Ontologie κατ' ἐξοχήν* zu heißen verdient.

An die Stelle dieses bisher verkannten ersten Grundsatzes wurde in der bisherigen Metaphysik der sogenannte *Satz des Widerspruches* (das *principium contradictionis*) gesetzt, dessen eigentlicher bisher völlig verfehelter Sinn hier festgesetzt werden muß. Alles Erkennbare muß denkbar sein, das heißt, das angeschaute Mannigfaltige | muß sich in eine objektive Einheit verbinden lassen, wenn durch dasselbe ein Gegenstand erkannt werden soll. Der Begriff der Erkennbarkeit setzt also den Begriff der Denkbarkeit voraus; und wie jener, in ein Urteil aufgelöst, den Grundsatz der Erkennbarkeit gibt, so wird aus dem in ein Urteil aufgelösten Begriffe der Denkbarkeit der *Grundsatz der Denkbarkeit* überhaupt erhalten, der folgendermaßen ausgedrückt wird: Wenn ein Gegenstand denkbar sein soll, so muß sich das vorgestellte Mannigfaltige verbinden lassen; oder, ebenderselbe Satz verneinend ausgedrückt: Ein Gegenstand, dessen vorgestelltes Mannigfaltige sich nicht verbinden läßt, ist nicht denkbar; woraus sich als unmittelbare Folge der Satz ergibt: *Keinem denkbaren* und folglich auch keinem gedachten Gegenstand *kommen widersprechende Merkmale zu*. Dieser Satz, der in allen diesen Formeln offenbar nichts als die vorgestellte Kategorie, den *a priori* bestimmten Begriff der *logischen Möglichkeit*, der Denkbarkeit überhaupt ausdrückt, wurde bisher in einer Formel vorgetragen, die dem allgemeinherrschenden verworrenen Begriff vom Denken und Erkennen ganz angemessen war und die Ungereimtheit, die in der Verwechslung der logischen mit der reellen Möglichkeit liegt, zu verbergen geschickt genug war; nämlich: *Kein Ding kann zugleich sein und nicht sein (impossibile est idem simul esse et non esse)*.²⁸³

Die bloße Vieldeutigkeit des unbestimmten Ausdrucks des *Sein-Könnens* machte diese Formel für jedes Bedürfnis der Spekulation brauchbar. Bald galt sie *logisch*, wenn vom bloßen Gedachtsein und Gedacht-werden-Können, dem logischen Sein und Sein-Können, bald aber *metaphysisch*, wenn von eigentlicher | Existenz und Fähigkeit zu existieren die Rede war, und die täuschende Vorstellung des *Dinges an sich*, mit der man den Begriff einer vom bloßen Vorstellungsvermögen unabhängigen und unsre Vorstellungen bestimmenden *Wirklichkeit, Realität, Existenz* verband, verbarg den unphilosophischen Zirkel, womit man das Gedacht-werden-Können von Existieren-Können und dieses von jenem ableitete.

Der Satz des Widerspruches, der, nachdem der Begriff des *Denkens* und des *logischen Seins* einmal aufs reine gebracht ist,²⁸⁴ unmöglich mehr durch jene Formel ausgedrückt werden kann, – dieser Satz, der seine bisherige Stelle in der *Metaphysik* verlieren und dafür den Rang des *ersten* Grundsatzes der *Logik* annehmen muß, ist das *oberste Gesetz der Denkbarkeit* und gehört dem Verstande in engerer Bedeutung an; während der *Grundsatz der Erkennbarkeit* dem Verstande in engster Bedeutung eigentümlich ist.

Ich könnte hier die *Theorie des Verstandes* beschließen, ohne daß ich befürchten dürfte, in derselben irgendeine ursprüngliche in der Form des Verstandes gegründete und dieselbe bezeichnende *Vorstellung a priori* übergangen zu haben. In der von mir aufgestellten *Deduktion der Formen der Urteile* sind alle möglichen Verhältnisse, die sowohl in Rücksicht der Materie als der Form eines Urteiles *a priori* bestimmt sein können, erschöpft; und durch dieselben ist das eigentliche Gebiet des Verstandes in *engerer* sowie in der *Tafel der Schemate* das eigentliche Gebiet des Verstandes in *engster Bedeutung* ausgemessen. Alle übrigen dem Verstande in beiden Bedeutungen | angehörigen Vorstellungen sind aus jenen ursprünglichen der *Kategorien* und der *Schemate* zusammengesetzt und abgeleitet, und ihre Entwicklung und Aufzählung liegt ganz außer den Grenzen der Theorie des bloßen Erkenntnisvermögens überhaupt. Wenn

ich also hier noch die Erörterung von gewissen in der Natur des Verstandes in engerer Bedeutung gegründeten Vorstellungen anhangsweise beifüge, so geschieht dies bloß darum, weil der Ursprung dieser Vorstellungen aus den *vier Momenten* der *Formen* zu *urteilen* etwas schwerer einleuchtet, als es bei allen übrigen aus jenen Quellen abgeleiteten der Fall ist, und weil sie daher auch von mehr als einem Gegner der *kritischen Philosophie* in der *Kantischen Tafel der Kategorien*, wohin sie ihm mit ebensoviel Rechte als die in derselben aufgestellten Vorstellungen zu gehören schienen, vermißt worden sind.

Das Mannigfaltige, das den *rein-vorgestellten Kategorien* als *Stoff* unterlegt werden muß, ist das in der Natur der Rezipitivität des Vorstellungsvermögens überhaupt bestimmte und *a priori* vorgestellte *Mannigfaltige überhaupt*. Das Mannigfaltige, das den *rein-vorgestellten Schematen* als Stoff angehört, ist das in der Natur der Sinnlichkeit bestimmte und durch die Vorstellung *a priori* der Form der Anschauung vorgestellte Mannigfaltige. Von diesem den Stoff der Kategorien und der Schemate ausmachenden Mannigfaltigen muß ein Mannigfaltiges von ganz anderer Natur unterschieden werden, welches durch die *bloße Handlungsweise* des Verstandes in engerer Bedeutung nach den vier Momenten des Urteilens bestimmt wird und in den Vorstellungen, in welchen dasselbe vorkommt, durch den bloßen Verstand erzeugt wird. Dieses Mannigfaltige macht, *rein vorgestellt*, den Stoff der Begriffe der *Identität*, der *Übereinstimmung*, des *Innern* und der *Form* aus, wie aus folgender Erörterung erhellt.

a.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Quantität* besteht aus der *Vielheit* der *Subjekte*, die durch die *Einheit des Prädikates* bestimmt ist. Subjekte heißen *identisch*, in wieferne sie ihren *Prädikaten* nach Einheit haben; die Vorstellung der *Identität* besteht in der Vorstellung der Vielheit der Subjekte eines einzigen Prädikates, und *Identität* findet nur dann statt, wenn ein und ebenderselbe Gegenstand (oder auch ein und ebendasselbe als Subjekt gedachtes Merkmal mehrerer Gegenstände) mit sich selbst verglichen

Einheit hat; welche Einheit nur dadurch herausgebracht wird, daß der Gegenstand vorher (in der Reflexion) durch den bloßen Verstand als ein Vieles vorgestellt wird. – Die *Vielheit* hingegen, die nicht durch den bloßen Verstand, sondern durch
 5 das *Gegebene* bestimmt ist, ist keine Vielheit des bloßen Subjektes, durch die im Verstand gegründete Einheit des Prädikates bestimmt, sondern Vielheit der Subjekte, durch die im *Gegebenen* gegründete Vielheit der Prädikate bestimmt; und die Vorstellung derselben gibt den Begriff des *Unterschiedes* (der
 10 Diversität). Die *Unterschiede* können in unsren Vorstellungen nicht *hervorgebracht*, sondern nur *gefunden* werden, sie müssen also im *Gegebenen* und nicht in dem vom Verstande *Erzeugten* gegründet sein.

b.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Qualität* besteht | in der Vielheit der in
 15 einem Subjekte zusammengefaßten Prädikate, folglich in einer Vielheit, die durch Einheit des Subjektes bestimmt ist. Prädikate heißen *übereinstimmend*, in wieferne sie in einem Subjekte Einheit haben. Die Vorstellung der *Übereinstimmung* besteht in
 20 der Vorstellung vieler Prädikate, in wieferne sie in einem Subjekte durch Zusammenfassung verbunden sind; und *Übereinstimmung* findet nur in soferne statt, als Vieles in Einem zusammengefaßt (positiv gesetzt) und folglich die Vielheit in Einem ihren Grund im Zusammenfassenden hat und als Viel
 25 heit nicht des Gegebenen, sondern des Gedachten vorgestellt wird. – In wieferne hingegen die Vielheit der Prädikate in einem Subjekte nicht durch den bloßen Verstand, sondern durch das *Gegebene* bestimmt ist und gewisse Prädikate durch ihr Zusammenfassen in die objektive Einheit des Subjektes von
 30 dem Subjekte ausgeschlossen und folglich in demselben *negativ* gesetzt werden, in soferne heißt diese nicht durch den bloßen Verstand bestimmte Vielheit der nur durch Negation vereinbarten Prädikate *Widerstreit*. Die Vorstellung des *Widerstreits* ist daher zwar nur durch den Verstand, durch das ausschließende

32f. vereinbarten] *verbessert aus: vereinbaren*

Zusammenfassen möglich, aber der Stoff derselben muß lediglich in dem *Gegebenen* bestimmt sein, in wieferne dasselbe die durch die Natur des Verstandes bestimmte Form des Mannigfaltigen nicht annimmt.

c.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Relation* besteht in dem Unterschiede des in die objektive Einheit zusammengefaßten und wechselseitig bestimmten Subjektes und Prädikates. In wieferne Subjekt und | Prädikat nicht etwa zu einem Objekte gehören, sondern dasselbe ausmachen, in soferne ist ihre Vielheit in diesem Objekte durch den bloßen Verstand in der Einheit des Objektes allein bestimmt. Das Viele in einem Objekte, durch dessen Zusammenfassung das Objekt zu einem einzigen bestimmten Objekte wird, heißt das *Innerliche*, die Vorstellung des *Innerlichen* besteht aus der Vorstellung des Vielen im Einem, in wieferne es durch seine Verknüpfung ein für sich bestehendes Objekt ausmacht; und das Innerliche findet nur an dem Vielen statt, dessen Vielheit allein durch den Verstand bestimmt ist, weil sie *aufser* der objektiven Einheit, deren Modifikation sie ist, nicht vorgestellt werden kann. – Ist hingegen der Unterschied eines in die objektive Einheit zusammengefaßten Prädikates nicht durch den bloßen Verstand, sondern durch das *Gegebene* bestimmt und machen Subjekt und Prädikat durch ihre Zusammenfassung in die objektive Einheit kein *einziges* Objekt, sondern *viele* aus, die zu einem Objekte *blofs* gehören, so liegt nur der Grund ihres *Verknüpftseins* allein im Verstande, der Grund aber ihrer *Vielheit*, als mehr als ein Objekt, liegt im *Gegebenen*; und die Vorstellung dieser Vielheit des Verknüpften, aber mehr als einem Objekte angehörigen Mannigfaltigen ist die Vorstellung des *Aufseren*, des gemeinschaftlichen Prädikates solcher Merkmale, die einem Objekte nur durch die Verbindung desselben mit einem von ihm verschiedenen zukommen. Das *Aufseren* kann zwar nur durch den Verstand vorgestellt, aber der Stoff desselben kann kein durch den bloßen Verstand bestimmtes, sondern muß ein im Gegebenen gegründetes Mannigfaltiges sein. |

d.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Modalität* besteht in dem bloß logischen Unterschiede des Prädikates und Subjektes (in wieferne dieselben ein vorgestelltes Mannigfaltiges, zwei Vorstellungen sein müssen, wenn sie denkbar, d. h. verbindbar sein sollen) und folglich in der durch die bloße Form des Denkens bestimmten Mannigfaltigkeit. Die Vorstellung dieses nicht durch das Gegebene, sondern durch die bloße Art und Weise der Vorstellbarkeit (die Einheit der bloßen Vorstellung) bestimmten Mannigfaltigen ist die Vorstellung der *Form*, während die Vorstellung des Mannigfaltigen, das durch das Gegebenen bestimmt ist, die Vorstellung des *Stoffes*, der *Materie* ist.

Diese merkwürdigen Vorstellungen heißen *Reflexionsbegriffe*, weil die Handlung, durch welche sie im Bewußtsein entstehen, (nicht ein synthetisches Zusammenfassen, sondern) die logische Funktion des analytischen Urteils ist, welche *Reflexion* oder *Vergleichung* heißt.

Wenn die durch diese Begriffe gedachten Merkmale von den *Dingen unter der Form der Vorstellung* (den Erscheinungen), wofür sie eigentlich bestimmt sind, auf *Dinge an sich* übertragen werden, so heißt dies *Amphibolie der Reflexionsbegriffe*. Die Art und Weise wie *Kant* aus diesem Mißverständnis den Ursprung des *Leibnizischen Systems* in allen Teilen desselben herleitet, gehört unter die schönsten Lehrstücke der *Kritik der Vernunft* und muß daselbst nachgelesen werden.²⁸⁵

_____ |

Theorie der Vernunft

§ 77

Die Vorstellung, welche durch das Verbinden des gedachten (durch Begriffe vorgestellten) Mannigfaltigen entsteht, heißt *Idee*, – und das Vermögen, durchs Verbinden des gedachten Mannigfaltigen zu Vorstellungen zu gelangen, heißt *Vernunft* – in engerer Bedeutung. 5

Der *Begriff* in engerer Bedeutung oder die Vorstellung, welche durch die Handlungsweise der Spontaneität aus einem *vorgestellten* Mannigfaltigen entsteht, begreift als Gattung unter sich *erstens* den Begriff in engster Bedeutung, d. h. die Vorstellung, die aus dem durch *Anschauung* – und *zweitens* die *Idee* in engerer Bedeutung, d. h. die Vorstellung, die aus dem durch *Begriffe* vorgestellten Mannigfaltigen entsteht. Der Stoff der *Idee* ist das *gedachte*, durch den Verstand verbundene Mannigfaltige, während der Stoff des eigentlichen Begriffes das angeschaute, durch bloße Apprehension verbundene Mannigfaltige, und der Stoff der *sinnlichen Vorstellung* das durchs Affiziertsein *gegebene* Mannigfaltige ist. Der Stoff des Begriffes in engster Bedeutung ist zwar auch ein vorgestelltes und folglich bereits durch Spontaneität verbundenes Mannigfaltiges; aber ein Mannigfaltiges, das durch die bloße Art des Affiziertseins als | Stoff der Vorstellung bestimmt und das durch die Spontaneität im ersten Grade der Form der Sinnlichkeit gemäß verbunden ist. Der Stoff der *Idee* hingegen ist ein durch den Verstand, durch mehrere Begriffe vorgestelltes Mannigfaltiges, das der Verstand, der zweite Grad der Spontaneität, nach seiner eigentümlichen Form verbunden hat, und das durch den dritten Grad der Spontaneität verbunden zur Einheit des Gedachten (nicht des Angeschauten), zur Einheit des bereits nach der bloßen Form der Spontaneität in Begriffen Verbundenen, zur 20 25 30

Vernunftseinheit wird. Während sich die Anschauung unmittelbar auf den Gegenstand bezieht, welchem ihr *Stoff* entspricht, der Begriff aber auf die Anschauung, aus welcher er durch die Spontaneität erzeugt wurde, bezieht sich die Idee auf bloße Begriffe, durch deren Verbindung sie entstanden ist. Das Objekt der Anschauung ist der unmittelbare Gegenstand; das *unmittelbare* Objekt des Begriffes ist die Anschauung, durch welche der Gegenstand *mittelbares* Objekt des Begriffes ist; das *unmittelbare* Objekt der Idee sind Begriffe, durch welche die Anschauung ein *mittelbares* Objekt der Idee sein kann. Durch die Idee wird daher weder ein empirischer Gegenstand, der nur angeschaut werden, noch ein unmittelbares Merkmal desselben, das nur durch den Verstand gedacht werden kann, sondern nur ein Merkmal des Merkmals, das die Vernunft durch Verbindung der durch den Verstand gedachten Merkmale erzeugt hat, vorgestellt.

Die Handlung der Spontaneität, durch welche die Idee erzeugt wird, ist ebendieselbe Handlung, die man in der Logik mit dem Namen *Schließen* | bezeichnet und der *Vernunft* in engerer Bedeutung beilegt;²⁸⁶ nämlich die Handlung des mittelbaren Urteilens, wobei ein Merkmal nur durch ein anderes Merkmal (den Mittelbegriff) auf den Gegenstand bezogen wird, nachdem aus dem durch den Verstand (aus der Anschauung) erzeugten Prädikate (dem Merkmale des Gegenstandes) durch Vernunft ein Prädikat des Prädikates (das Merkmal des Merkmals) erzeugt ist. Die Idee ist also eine der Vernunft eigentümliche Vorstellung, und das Vermögen, durch die Handlung des Schließens oder durch Verknüpfung der *Begriffe* zu Vorstellungen zu gelangen, heißt *Vernunft in engerer Bedeutung*.

Ich sage *in engerer Bedeutung*, um die von mir hier bestimmte Bedeutung von zweien anderen zu unterscheiden; der *weiteren*, in welcher das Wort *Vernunft* ohne Unterschied auch von dem Verstande gebraucht wird, und der *engsten*, die im folgenden Paragraphen bestimmt wird.

1 *Vernunftseinheit*] verbessert aus: *Vernunfttheit*

33 Paragraphen] verbessert aus: Paragraph

§ 78

Die Vorstellung, welche durch das Verbinden des *a priori* Gedachten entsteht, heißt *Idee* – und das Vermögen, durchs Verbinden des *a priori* Gedachten zu Vorstellungen zu gelangen, heißt *Vernunft* – *in engster Bedeutung* des Wortes. 5

Jede Vorstellung, die durch Verbindung des durch Begriffe Vorgestellten entsteht, ist *Idee* in engerer Bedeutung, sie mag aus Begriffen *a posteriori* oder aus Begriffen *a priori* entstanden sein. | Da aber die Ideen, die aus diesen verschiedenen Quellen entspringen, in Rücksicht ihres *Stoffes* wesentlich verschieden sind und es uns hier an einem besonderen Ausdruck für diesen Unterschied fehlt, so wollen wir die Vorstellungen, die durch Vernunft aus Begriffen *a posteriori* (aus Begriffen, die sich durch die Schemate auf einen empirischen Stoff beziehen) erzeugt sind, vorzugsweise *Ideen in engerer* – die Vorstellungen 15
aber, die aus bloßen Begriffen *a priori* (den rein-vorgestellten Kategorien) hervorgebracht sind, vorzugsweise *Ideen in engster Bedeutung* nennen. 15

Und so hätten wir dreierlei Bedeutungen des Wortes *Idee* zu unterscheiden. Die *weitere* (§ 37) bezeichnet die *Vorstellung überhaupt*, in wieferne sie bloße Vorstellung ist und nur in Rücksicht auf ihre subjektive Realität, d. h. nur als etwas im vorstellenden Subjekte durch Wirken und Leiden desselben Wirkliches betrachtet wird. Die *engere* begreift diejenigen Vorstellungen, welche aus Verknüpfung von Begriffen entstehen, 25
die zwar ihrer Form nach bloße Produkte des Verstandes sind, aber auf einen Stoff (die Anschauungen) bezogen werden, der das Produkt des Affiziertseins und der den Formen der Sinnlichkeit gemäß wirkenden Spontaneität (im ersten Grade) ist. Die *Idee in engerer Bedeutung* hat also zwar vermöge ihres 30
unmittelbaren Stoffes (der Begriffe), an dem die Vernunft nur

24 Wirkliches] *verbessert aus*: Wirklichen

24 diejenigen] *verbessert aus*: diejenige

29 im] *verbessert aus*: in

- dasjenige verbindet, was bloßes Produkt des Verstandes ist, nur subjektive Realität, ist aber durch die Beziehung dieser Begriffe auf Anschauungen einer mittelbaren objektiven Realität fähig. Die *engste* Bedeutung endlich schränkt das Wort *Idee* auf
- 5 diejenigen Vorstellungen ein, | die durch Verbindung von Begriffen *a priori*, das heißt von Begriffen, die sich auf ein bloß *a priori* vorgestelltes *Mannigfaltiges überhaupt* beziehen, erzeugt werden. In den Begriffen *a priori* ist das vorgestellte Mannigfaltige überhaupt durch den Verstand verknüpft; in den *Ideen*
- 10 in engster Bedeutung aber sind die Begriffe *a priori* selbst, in wieferne sie ein durch den Verstand bestimmtes Mannigfaltiges sind, auf eine Einheit gebracht, die nicht das Werk des Verstandes, sondern eines höheren Grades von Spontaneität (der *Vernunft*) ist und die darum *Vernunftseinheit* heißt.
- 15 Diese Vernunftseinheit macht die Form der *Ideen überhaupt*, d. h. die Form aus, welche den Ideen in engerer und in engster Bedeutung gemeinschaftlich und denselben durch die Natur der Vernunft *a priori* bestimmt ist.²⁸⁷

§ 79

- 20 Die in der ursprünglichen Handlungsweise der Vernunft bestimmte Form der Idee überhaupt besteht in der Einheit des den Formen der Anschauung widersprechenden und *an* den bloßen Formen der Urteile bestimmten und folglich von den Bedingungen des empirischen Stoffes unbedingten Mannigfaltigen, die
- 25 darum auch die *unbedingte* oder *absolute Einheit* heißt.²⁸⁸

- Der Stoff der Ideen sind Begriffe, in wieferne sie bloße Begriffe, d. h. Produkte des Verstandes sind. Als bloße Produkte des Verstandes sind die Begriffe nur durch ihre Formen voneinander un|terschieden, das heißt, durch die in den mannigfaltigen
- 30 Formen der Urteile bestimmte mannigfaltige Handlungsweise des Verstandes. Diese in der Form des Verstandes bestimmte

14 *Vernunft*) ist und] *verbessert aus: Vernunft* ist), und

Mannigfaltigkeit ist gerade das Gegenteil von der in den Formen der Sinnlichkeit bestimmten Mannigfaltigkeit. Während diese letztere im *Aufereinander-* und *Nacheinandersein*, d. h. in bloßen Modifikationen des bloßen Mannigfaltigen besteht, besteht die erstere in den verschiedenen Arten des *Verknüpftseins*,
 5 das heißt in bloßen Modifikationen der bloßen Einheit. Die Mannigfaltigkeit der Formen der Urteile und folglich auch der Kategorien ist also eine von den Formen der Sinnlichkeit unabhängige, ja denselben widersprechende Mannigfaltigkeit; sie
 10 kömmt dem zweiten Grade der Spontaneität lediglich durch die Natur der Spontaneität und nicht durch die Sinnlichkeit zu; sie ist in ihm unabhängig und folglich unbedingt von einem fremden Vermögen vorhanden. In wieferne also die Begriffe
 bloß durch die Mannigfaltigkeit der Formen der Urteile von
 15 einander unterschieden (ein Vieles) sind, in soferne sind sie ein von den Bedingungen der Sinnlichkeit unbedingtes Mannigfaltiges, und in wieferne die Vernunft nur Begriffe als Begriffe
 verknüpft, in soferne verknüpft sie nur ein unbedingtes Mannigfaltiges; und die Einheit, die daraus entsteht, ist Einheit
 20 des unbedingten Mannigfaltigen, unbedingte, absolute Einheit. Dies wird durch folgende nähere Entwicklung der Handlungsweise der Vernunft bei der Verknüpfung der Begriffe einleuchtender werden. |

§ 80

Die Handlung, durch welche die Vernunft Begriffe verknüpft,
 25 ist das *mittelbare Urteil* oder der *Vernunftschluß*, dessen allgemeine Form aus der unbedingten Verknüpfung der beiden ersten Formen der Urteile nach allen vier Momenten, nämlich aus der unbedingten *Allheit*, *Limitation*, *Konkurrenz* und *Notwendigkeit*
 besteht. 30

Die Handlung der Spontaneität, durch welche die Verknüpfung zweier durch den Verstand erzeugter Vorstellungen (Begriffe) bestimmt wird, heißt mittelbares Urteil oder Vernunftschluß. In wieferne diese Verknüpfung als bereits geschehen

im Bewußtsein bestimmt, d. h. vorgestellt wird, heißt der Vernunftschluß *analytisch*, in wieferne sie aber *vor* dem Bewußtsein durch die Handlung der Spontaneität vorgenommen (aus den Begriffen erzeugt) wird, heißt der Vernunftschluß *synthetisch* (s. P. 438). Beide haben, in wieferne sie aus einer und ebenderselben Verknüpfung bestehen, die synthetisch vorgenommen und analytisch vorgestellt wird, ebendieselbe *Form des Verknüpfens*, die aber, weil sie nur im analytischen Vernunftschlusse vorgestellt wird, sich auch nur von diesem abstrahieren läßt.

Im *analytischen* Vernunftschlusse nun wird ein Prädikat (das Prädikat des Satzes) durch ein anderes Prädikat, welches in der Logik der *Mittelbegriff* heißt, mit einem Subjekte (dem Subjekte des Satzes) als verknüpft vorgestellt und folglich ein Gegenstand durch das Merkmal seines Merkmals gedacht. Es wird von ihm *mittelbar* | *geurteilt*. Das Verknüpftsein des Prädikates und Subjektes mit dem Mittelbegriffe wird durch zwei Urteile, welche die *Prämissen* heißen, ausgedrückt, während der Schlußsatz das in den Vordersätzen in ihrer Verknüpfung mit dem Mittelbegriffe vorgestellte Subjekt und Prädikat in ihrer Verknüpfung untereinander selbst darstellt. Wir wollen sehen, wie diese analytisch ausgedrückte Verknüpfung synthetisch bestimmt sei.

Jedes Urteil ist in der Natur des Verstandes nach den vier Momenten bestimmt oder, welches ebensoviel heißt, jedes Urteil muß *Quantität*, *Qualität*, *Relation* und *Modalität* haben, folglich auch das mittelbare Urteil oder der Vernunftschluß. Der Vernunftschluß besteht aber aus der Verknüpfung zweier Begriffe, das heißt zweier durch zweierlei Handlungsweisen bestimmter Produkte des Verstandes, die nach allen vier Momenten bestimmt sein müssen. Der Vernunftschluß kann also die zwei Begriffe nur durch eine Handlungsweise verknüpfen, in welcher die Handlungsweisen, durch welche die beiden Begriffe bestimmt werden, verknüpft sind. Wirklich besteht in je-

dem Vernunftschlusse der Obersatz aus einem *allgemeinen* Satze, zu dem sich der Untersatz wie ein *partikulärer*, der Schlußsatz aber wie ein *einzelner* Satz verhält, und es ist insoferne schon sichtbar genug, *daß die Form des mittelbaren Urtheiles aus den beiden verknüpften ersteren Formen des unmittelbaren besteht.* 5

Indem ich aber, um dieses vollends zu beweisen, tiefer als es wohl bisher geschehen sein dürfte, in die Natur des Vernunftschlusses einzudrin|gen genötigt bin, glaube ich die Leser, die im abstrakten Denken weniger geübt sind, erinnern zu müs- 10 sen, daß *sie* die nächsten *vier nummerierten Absätze*, ohne etwas zu verlieren, überschlagen können. Die übrigen aber ersuche ich, das folgende Schema des *ordentlichen Vernunftschlusses* und die in der Theorie des Verstandes aufgestellte Deduktion der Formen der Urtheile genau vor Augen zu haben, ohne welche 15 folgende Absätze schlechterdings unverständlich sein müßten.

M – P
S – M
S – P²⁸⁹

Die hier bezeichnete allgemeine Form des Vernunftschlusses oder des mittelbaren Urtheils ist nach allen vier Momenten des 20 Urtheils folgendermaßen bestimmt.

Erstens ist das Subjekt des mittelbaren Urtheils nicht unmittel- bar, sondern vermittelt des im Obersatz wie Vielheit und Ein- heit zugleich (*allgemein*) bestimmten Mittelbegriffes, in Rück- sicht auf sein Prädikat im Untersatze (wo es nicht mit diesem 25 Prädikate, sondern mit dem Mittelbegriff verknüpft wird) als *Vielheit*; im Schlußsatze aber, wo es unmittelbar mit seinem Prädikate verknüpft wird, als *Einheit* bestimmt. Die Form des mittelbaren Urtheiles ist also durch den als logisches Subjekt* im Vordersatze als Vielheit und Einheit zugleich | bestimmten 30 Mittelbegriff bestimmt und ist daher *allgemein*.

* *Als logisches Subjekt*, das heißt hier, als ein solches Subjekt, das selbst wieder (im Untersatze) bloßes *Prädikat* eines anderen Subjektes ist.

Zweitens ist das Prädikat des mittelbaren Urtheiles nicht unmittelbar, sondern vermittelt des Mittelbegriffes, mit dem es im Obersatze unmittelbar verknüpft ist, als ein Prädikat bestimmt, das sich zu seinem Subjekte im Schlußsatze, wo es mit demselben zusammengenommen wird, wie *Einheit*, im Untersatze, wo nur das Subjekt und der Mittelbegriff verbunden [sind] und das Prädikat folglich aus dem Mittelbegriff ausgeschlossen ist, wie *Vielheit* verhält, während es im Obersatze durch seine Verknüpfung mit dem als logisches Subjekt bestimmten Mittelbegriff als *Einheit* und *Vielheit zugleich* bestimmt ist. Denn in wieferne der Mittelbegriff daselbst Subjekt ist, ist das Prädikat mit ihm zusammengenommen; in wieferne der Mittelbegriff aber nur ein solches Subjekt ist, das selbst wieder als Prädikat im Subjekte des Schlußsatzes gedacht werden muß, in soferne wird das Prädikat eben dadurch, daß es mit dem Mittelbegriffe verknüpft wird, von der unmittelbaren Einheit des eigentlichen Subjektes ausgeschlossen. Die Form des mittelbaren Urtheiles ist also durch ein Prädikat bestimmt, das sich zu seinem Subjekte wie Vieles und Eines verhält und dadurch, daß es durch den Mittelbegriff mit ihm verknüpft wird, nur mittelbar im Subjekte gesetzt, folglich durch den mit dem Subjekte verbundenen Mittelbegriff zugleich vom Subjekte ausgeschlossen und in demselben gesetzt wird. Die Form des mittelbaren Urtheiles ist durch *Limitation* bestimmt.* |

Drittens ist das Verhältnis des *zusammengefaßten* Subjektes und Prädikates im mittelbaren Urteil zur objektiven Einheit nicht

* Die im bloßen reinen Verstande bestimmte Form der Limitation besteht in [einem] bloßen *Ausschließen durch* | *ein Setzen*, welches nur dann zur *Verneinung* im strengsten Sinne wird, wenn das Mannigfaltige, das durch das Setzen ausgeschlossen wird, durchs *Gegebensein* bestimmt ist (s[iehe] P[agina] 494, b), d. h. wo eigentlicher *Widerstreit* stattfindet. Ist aber das Mannigfaltige, das durch Setzen ausgeschlossen wird, nur durch die *Form des Denkens* bestimmt, so wird durch das Setzen des Ausschließenden ein Mannigfaltiges gesetzt, das bei aller seiner Mannigfaltigkeit *übereinstimmend* ist.

23f. mittelbaren] *verbessert aus*: unmittelbaren

unmittelbar, sondern vermittelt des Mittelbegriffes wie Einheit und Vielheit zugleich bestimmt. Im Schlußsatze machen Subjekt und Prädikat ein einziges Objekt aus, dessen Merkmal das Prädikat ist; im Untersatze, wo der Mittelbegriff als Merkmal des Subjektes vorkommt, *zwei* Objekte, wovon das eine, nämlich das durch den Mittelbegriff bestimmte Subjekt, den Grund des andern, nämlich des durch das Prädikat bestimmten Subjektes enthält; indem in der Verknüpfung des Mittelbegriffes mit dem Subjekte, die im Untersatze vorgeht, der Grund liegt, durch den die Verknüpfung des Prädikates im Schlußsatze mit dem Subjekte bestimmt wird. Im Vordersatze ist der Mittelbegriff zugleich als Subjekt und als Grund des Prädikates bestimmt; als Subjekt, in wieferne mit ihm das Prädikat als sein Merkmal verbunden, und als Grund, in wieferne das Prädikat dadurch, daß es Merkmal des Mittelbegriffes ist, zugleich als Merkmal des Subjektes bestimmt ist. Die Form des mittelbaren Urtheiles besteht also darin, daß zwei Vorstellungen durch eine dritte zugleich ausgeschlossen und verbunden | werden, und ist in soferne durch die Form der Disjunktion oder der Konkurrenz bestimmt.

Viertens ist das Verhältnis des Zusammenfassens des Subjektes und Prädikates zum Bewußtsein nicht unmittelbar, sondern vermittelt des Mittelbegriffes zugleich wie Einheit und Vielheit bestimmt. Wie *Einheit* im Schlußsatze, wo das Prädikat mit dem Subjekte *wirklich* verknüpft wird. Wie Vielheit im Untersatze, wo der Mittelbegriff allein mit dem Subjekt wirklich verknüpft, aber eben dadurch die Verknüpfung des im Obersatze mit dem Mittelbegriff verknüpften Prädikates in Rücksicht auf das Subjekt als *möglich* gedacht wird. Im Obersatze ist diese Verknüpfung als möglich und wirklich zugleich und folglich als *notwendig* bestimmt, und die Form des mittelbaren Urtheils ist *Notwendigkeit*.

Wir haben zwar in der Tafel der *Formen der Urtheile* bereits Formen angetroffen, die aus der Verknüpfung der beiden erste-

21 ist] *verbessert aus*: Ist

ren Formen der Urteile aus jedem der vier Momente bestehen; aber die durch diese Verknüpfung bestimmte Form gehört bloß zu den Formen der *unmittelbaren* Urteile und ist in dem bloßen Vermögen des unmittelbaren Urteilens oder dem bloßen Verstande bestimmt. Die aus ihnen entstehenden Kategorien der Allheit, der Limitation, der Konkurrenz und der Notwendigkeit sind bloße Merkmale der objektiven (nicht der unbedingten) Einheit, lassen sich folglich durch dieselbe auf *Anschauungen* beziehen und machen alsdann in dieser Beziehung die Prädikate der *bedingten*, auf die Form der Anschauung beschränkten Allheit, Limitation, Konkurrenz und | Notwendigkeit aus, wobei die *Allheit* die in der Zeit bestimmte Einheit des Vielen oder die *Zahl*, die *Limitation* die in der Zeit bestimmte Realität oder der *Grad*, die *Konkurrenz* die in *der Zeit* und im *Raume* bestimmte Verknüpfung mehrerer Objekte oder das *bestimmte Zugleichsein*, die *Notwendigkeit* endlich die von der in der Zeit bestimmten Wirklichkeit unzertrennliche Möglichkeit in der Zeit ist.

So wie die *Allheit*, die *Limitation*, die *Konkurrenz* und die *Notwendigkeit* *komparativ* und *bedingt* werden, in wieferne sie durch den Verstand in *engster Bedeutung* bestimmt sind und folglich in ihrer Beziehung auf die Form der Sinnlichkeit vorgestellt werden müssen, so werden sie *absolut* und *unbedingt*, in wieferne sie durch Vernunft bestimmt sind und folglich als etwas der Form der Sinnlichkeit *Widersprechendes* vorgestellt werden müssen.²⁹⁰ Sie sind aber durch Vernunft bestimmt, das heißt, die Verknüpfungen der Formen der Urteile haben ihren Grund in der Vernunft, in wieferne sie in der Form der mittelbaren Urteile oder des Vernunftschlusses bestimmt sind, wo die Verknüpfung der Urteilsformen an dem Mittelbegriffe, einem logischen Subjekt, einem bloßen Begriffe, einem durch den bloßen Verstand gedachten Mannigfaltigen, durch einen höheren Grad der Spontaneität vorgenommen wird; während eben diese Verknüpfung, wenn sie in einem unmittelbaren Urteile und folglich durch den Verstand in engster Bedeutung vorkommt (in wieferne z. B. Allheit von der Anschauung der Zahl prädiziert und als unmittelbares Merkmal der Zahl ge-

dacht wird), an keinem durch den bloßen Ver|stand gedachten, sondern an einem durch die Form der Sinnlichkeit bestimmten Mannigfaltigen vorgenommen wird und folglich eine Handlung nur desjenigen Grades der Spontaneität sein kann, der Anschauungen bearbeitet (das ist des Verstandes), nicht desje- 5
nigen, dessen Stoff Begriffe sind, der Vernunft.

Die in der Tafel der Kategorien aufgestellten und in der Natur des Verstandes in *engerer* Bedeutung *a priori* bestimmten Kategorien der *Allheit*, *Limitation*, *Konkurrenz* und *Notwendigkeit* sind also ganz entgegengesetzter Bestimmungen fähig, je nachdem 10
sie auf die Form der *Sinnlichkeit* oder auf die Form der *Vernunft* bezogen werden. In wieferne sie als bloße *Formen der Urteile* dem Verstand in *engerer* Bedeutung angehören, sind sie weder bedingt noch unbedingt. In wieferne sie in den *Schematen* durch die *Zeit* bestimmt sind, gehören sie dem Verstande in engster 15
Bedeutung an und sind *bedingt*. In wieferne sie endlich in der Form des mittelbaren Urteils oder des Vernunftschlusses bestimmt sind, gehören sie der Vernunft an und sind *unbedingt*.

§ 81

Die Vorstellung der in der Form des Vernunftschlusses *a priori* 20
bestimmten unbedingten Einheit ist *Idee in engster Bedeutung*, und zwar die höchste und allgemeinste Idee; und die in der Natur der Vernunft bestimmten Merkmale des Gegenstandes dieser Idee oder der rein-vorgestellten unbedingten Einheit sind *Totalität*, *Grenzenlosigkeit*, das *Allbefassende* und *absolute Not-* 25
wendigkeit. |

Idee im *strengsten* Sinne ist die Vorstellung, welche aus der Verknüpfung von Begriffen *a priori* entsteht (§ 78). Die Vorstellung der unbedingten Einheit entsteht aber aus der Verknüpfung der rein-vorgestellten beiden ersten Kategorien nach allen vier 30
Momenten; also ist sie *Idee* im *strengsten Sinne*. Indem aber der Gegenstand dieser Vorstellung nichts als die rein-vorgestellte Form der allgemeinsten Handlungsweise der Vernunft und der Form ist, welche alle Gegenstände, in wieferne sie durch

reine Vernunft vorgestellt werden, annehmen müssen, in soferne kann es keine höhere und allgemeinere Idee geben als die der unbedingten Einheit.

Ich habe hier die Idee der *unbedingten Einheit* aufgestellt, wie
 5 sie ursprünglich in der Natur der Vernunft und folglich nach
 allen vier Momenten des reinen Verstandes, der der reinen
 Vernunft ihren Stoff vorhält, bestimmt ist. Es ist zu besorgen,
 daß diese komplizierte und durchgängig bestimmte Vorstel-
 10 lung bei manchem Leser durch eine einfachere und weniger
 bestimmte Vorstellung von unbedingter Einheit unvermerkt
 verdrängt werde, wo man sich z. B. nichts als die Einheit des
 nicht durch Sinnlichkeit bestimmten Mannigfaltigen über-
 15 haupt bei diesem Ausdruck zu denken versucht, aber dann
 auch wirklich nicht die *unbedingte Einheit* gedacht hat, die kei-
 neswegs die Einheit des nicht sinnlich vorgestellten Mannigfal-
 tigen überhaupt ist (welches der Begriff *a priori* der durch den
 Verstand in engerer Bedeutung bestimmten *objektiven Einheit*
 wäre), sondern die Einheit des durch den bloßen Verstand an
 20 den Formen der Begriffe bestimmten und nur durch Vernunft
 vorstellbaren Mannigfaltigen ist. |

Die Vorstellung der bloßen unbedingten Einheit ist allzeit
 unrichtig und unbestimmt, wenn sie nicht die in der Natur des
 Vernunftschlusses bestimmte allgemeine Form der Ideen zum
 Gegenstande hat. In dieser Eigenschaft aber muß sie durch die
 25 Verknüpfung der beiden ersten Kategorien nach allen vier Mo-
 menten gedacht werden, und zwar durch diejenige Verknüp-
 fung, die auf keine Anschauung, sondern auf bloße Begriffe
 anwendbar ist, d. h. durch *unbedingte Verknüpfung*. Ihre wesent-
 lichen Merkmale sind daher unbedingte Allheit oder *Totalität*,
 30 unbedingte Limitation oder Ausschließung der einschränken-
 den Bedingung, *Grenzenlosigkeit*, unbedingte Konkurrenz oder
 das* *Allesbefassende* und unbedingte *Notwendigkeit*.

* Unter *Grenzenlosigkeit* in dem *Allbefassenden* muß hier weder Raum
 noch Zeit gedacht, noch die Anschauung derselben diesen beiden
 35 Ideen untergelegt werden.

Als Gegenstand einer Vorstellung *a priori* ist die unbedingte Einheit ein notwendiger Gegenstand für alle vernünftigen Wesen, der in eben dem Verhältnis, als sich die Vernunft mehr entwickelt, bestimmter gedacht werden muß und ein allgemeines Merkmal aller Gegenstände ist, die durch Vernunft 5 vorgestellt werden.

Die unbedingte Einheit muß von jedem, der seine Vernunft gebraucht, nicht nur notwendig gedacht, sondern auch als etwas an sich *Notwendiges*, alle *Grenzen Ausschließendes*, *Allesbefassendes* und *Totales (Vollendetes)* gedacht werden. Sie hat sich auch 10 wohl allen Philosophierenden unter | diesen Merkmalen aufgedrungen. Aber die einen haben an ihr die *Gottheit*, die andern die *Natur* oder das *Universum* zu erkennen geglaubt, bis sie der *Philosoph von Königsberg* [als] der Erste in der Natur des Vernunftschlusses entdeckt hat. 15

Da der unbedingten Einheit die Form der Anschauung widerspricht, so kann sie kein Merkmal erkennbarer Gegenstände sein.* Da sie aber zugleich ein wesentliches Merkmal aller durch Vernunft denkbarer Gegenstände ist, so ist es offenbar, daß die Gegenstände, in soferne sie durch Vernunft 20 denkbar sind, durchaus nicht erkennbar sein [können], und daß durch bloße Vernunft nichts erkannt werden könne. Die Totalität, die Grenzenlosigkeit, das Allbefassende und die unbedingte Notwendigkeit sind bloße Merkmale der durch Vernunft erzeugten und in der Natur derselben bestimmten 25 Einheit der Begriffe. Sie sind also eben darum Merkmale, die der Anschauung widersprechen und folglich keinem Gegenstande, in wieferne er anschaulich ist, und daher auch keinem erkennbaren Dinge, in wieferne dasselbe erkennbar ist, beigelegt werden können. Die unbedingte Einheit und ihre 30 eigentümlichen Merkmale sind also auch weder Gegenstand der *Erfahrung* noch unmittelbare Merkmale der Gegenstände der Erfahrung, deren Inhalt aus lauter Subjekten und Prädi-

* Nicht inwieferne sie erkennbar, aber wohl inwieferne sie *denkbar* sind.

katen unter der Form der Anschauung bestehen muß, und welcher insoferne alles Unbedingte widerspricht. Dafür aber ist die unbedingte Einheit ein *mittelbares* Merkmal der erkennbaren Gegenstände, der | Erscheinungen und der Erfahrung;

5 ein Merkmal nämlich, das sich auf dieselben vermittelt der in ihnen vorkommenden und zur Form derselben gehörigen Begriffe bezieht, welche durch Vernunft verknüpft eine Einheit erhalten, die ihnen der die Anschauungen verknüpfende Verstand nicht geben kann, *Vernunftseinheit*. Die Vernunft ver-

10 bindet an den erkennbaren Gegenständen das, was an ihnen bloßes Produkt des Verstandes ist, und erzeugt dadurch nicht Einheit des Erkennbaren (in wieferne es erkennbar, denkbar und anschaulich zugleich ist), objektive Einheit, sondern Ein-

15 heit des Erkennbaren, in wieferne dasselbe *bloß denkbar* ist, unbedingte Einheit; einen Zusammenhang durch verknüpfte Begriffe, der alle Erfahrung übersteigt, dem aber alle Erfahrung, in wieferne Begriffe in ihr vorkommen, welche der Form der Vernunft unterliegen, vollkommen angemessen sein muß. Die

20 *objektive* Einheit, welche durch den Verstand bestimmt wird, bezieht sich unmittelbar auf Anschauungen, die durch sie das wesentliche Merkmal bestimmter Objekte erhalten; sie macht in ihrer Verknüpfung mit der Anschauung den erkennbaren Gegenstand aus und ist in soferne ein mit der Anschauung gleich wesentlicher *konstitutiver* Bestandteil der Erfahrung. Die

25 *unbedingte* Einheit hingegen, welche durch Vernunft bestimmt wird, bezieht sich unmittelbar auf *bloße Begriffe*, die durch sie einer höheren Einheit untergeordnet werden, einer Einheit, die aus dem Zusammenhange nicht desjenigen, was an den Erscheinungen anschaulich, sondern nur desjenigen, was an

30 ihnen durch den Verstand gedacht wird, besteht, und welche folglich kein konstitutiver Bestandteil der Erfahrung, sondern ein *bloßes Gesetz* ist, nach | welchem die gedachten Gegenstände der Erfahrung in einem Ganzen der Erkenntnis, im wissenschaftlichen Zusammenhang, systematisch geordnet werden

28 den] *verbessert aus*: dem

müssen.²⁹¹ Und dies ist es, was der Verfasser der Kritik der Vernunft durch die sehr passenden Ausdrücke: »die Vernunft hat bei der Erfahrung keinen *konstitutiven*, sondern bloß einen *regulativen* Gebrauch« bezeichnen wollte.²⁹²

Die unbedingte Einheit bezieht sich mittelbar, nämlich ver- 5
mittelst der Kategorien auf die Form der Anschauung oder,
welches ebensoviel heißt, sie bezieht sich auf die Schemate
durch die an demselben bestimmte Form des Verstandes; und
dadurch werden die erkennbaren Gegenstände, die Erschei- 10
nungen, *mittelbar* der Form der Vernunft unterworfen. Die un-
bedingte Einheit wird alsdann mittelbar auf Anschauungen
eingeschränkt; die vier Merkmale der unbedingten Einheit
werden vermittelt der vier Momente der Kategorien vier *denk-*
bare Merkmale des Anschaulichen; und die Urteile, welche 15
die Beziehungen dieser durch Vernunft bestimmten *mittelbaren*
Merkmale der Erscheinungen oder, welches ebensoviel heißt,
die Beziehung der Erscheinungen vermittelt der Schemate
auf die unbedingte Einheit ausdrücken, sind folgende *Vernunft-*
gesetze der systematischen Einheit der Erfahrung:

1.) *Alle extensive Größe der Erscheinungen muß als unbedingt ge-* 20
dacht werden. Die Totalität der unbedingten Einheit ist hier
durch den Begriff der Quantität auf die Form der Anschau-
ung eingeschränkt und die Form der Anschauung durch den
als unbedingt (durch Vernunft) gedachten Begriff der Quan- 25
tität zur Totalität erweitert. Die extensive Größe, durch *Ver-*
stand gedacht, wird als in der Zeit bestimmte, bedingte und
begrenzte Größe, als *Zahl* vorgestellt; durch *Vernunft* gedacht
wird sie als unbestimmte, aber ins Unendliche bestimmbare
Größe in der Zeit, als *Zahllosigkeit*, als Größe vorgestellt, die 30
durch Vielheit in der Zeit allein bestimmt ist, keine Grenze der
Vielheit hat, ins Unendliche Größe ist. Die Vernunft schließt
in soferne alle absolute, d. i. nicht durch den Verstand in der
Zeit bestimmte Grenze der Extension aus der möglichen Erfah-
rung aus. In der Sinnenwelt läßt sich nichts Unausgedehntes

15 bestimmten mittelbaren] *verbessert aus*: bestimmter mittelbarer

und in der Ausdehnung selbst keine Lücke denken: *in mundo non datur hiatus*.²⁹³

2.) *Alle intensive Größe der Erscheinungen muß als unbedingt gedacht werden.* Die Grenzenlosigkeit der unbedingten Einheit wird hier durch den Begriff der Realität auf die Form der Anschauung eingeschränkt und die Form der Anschauung durch den als unbedingt gedachten Begriff der Qualität zur Grenzenlosigkeit erweitert. Die intensive Größe, durch Verstand gedacht, wird als in der Zeit bestimmte (bedingte) Größe der Qualität, als Grad vorgestellt; durch Vernunft gedacht wird sie als unbestimmte, aber ins Unendliche bestimmbare Größe der Qualität in der Zeit, als Kontinuität in den Graden des Realen vorgestellt. Die Vernunft schließt in soferne alle absolute, d. i. nicht durch Verstand in der Zeit bestimmte Grenze der *Intension* aus der möglichen Erfahrung aus. In der Sinnenwelt läßt sich nichts Gradloses, weder absolute Realität noch absolute Negation und unter den verschiedenen Graden | selbst kein Sprung denken: *in mundo non datur saltus*.²⁹⁴

3.) *Alle Verknüpfung der Erscheinungen muß als unbedingt gedacht werden.* Das Allbefassende, Allesverknüpfende der unbedingten Einheit wird hier durch den Begriff der Relation auf die Form der Anschauung eingeschränkt; und die Form der Anschauung durch den als unbedingt (durch Vernunft) gedachten Begriff der Relation zum Allbefassenden erweitert. Die Relation in der Zeit, durch Verstand gedacht, wird als in der Zeit bestimmte, bedingte und begrenzte Dauer, Folge und Zugleichsein vorgestellt; durch Vernunft gedacht wird sie als in der Zeit unbestimmte, aber ins Unendliche bestimmbare Dauer, Folge und Zugleichsein, als grenzenloser Zusammenhang in der Zeit vorgestellt. Die Vernunft schließt in soferne alle absolute, d. i. nicht durch den Verstand bestimmte Grenze der Verknüpfung aus der möglichen Erfahrung aus. In der Sinnenwelt sind alle Erscheinungen mit Erscheinungen verknüpft; und es läßt sich in der Sinnenwelt nichts *Isoliertes* und folglich auch nichts *absolut* Anfangendes denken: *in mundo non datur casus purus*.²⁹⁵

4.) *Alle Notwendigkeit der Erscheinungen* (das Sein der Erscheinungen zu aller Zeit) *muß als unbedingt gedacht werden*. Die absolute Notwendigkeit der unbedingten Einheit wird hier durch den Begriff der Modalität auf die Form der Anschauung eingeschränkt, und die Form der Anschauung wird durch den als unbedingt (durch Vernunft) gedachten Begriff der Notwendigkeit zum unbedingten Sein in aller Zeit ausgedehnt. Die Modalität in der Zeit, durch Verstand gedacht, | wird in der Verknüpfung ihrer beiden ersten Formen in der Kategorie der Notwendigkeit als eine in der Zeit bestimmte, bedingte, begrenzte Notwendigkeit, als ein bedingtes Sein in aller Zeit vorgestellt. Durch Vernunft gedacht wird sie als unbestimmtes, aber ins Unendliche bestimmbares, ins Grenzenlose von seinen Bestimmungen abhängiges Sein in aller Zeit vorgestellt. Die Vernunft schließt in soferne alle absolute, nicht durch den Verstand bestimmte Grenze der bedingten Notwendigkeit aus der möglichen Erfahrung aus. In der Sinnenwelt läßt sich nichts absolut Notwendiges denken, sondern die Notwendigkeit jeder in aller möglichen Zeit vorkommenden Erscheinung muß als bedingt und folglich das Bedingtsein von allen ins Grenzenlose fortgehend als *unbedingt* gedacht werden. In der Sinnenwelt ist also jede mögliche Begebenheit durch andere vorwärts, seitwärts und rückwärts nach den Gesetzen der Erfahrung bestimmt: *in mundo non datur fatum*.²⁹⁶

Diese vier Gesetze der Vernunftseinheit bestehen eigentlich aus ebenso vielen Gesetzen der Verstandeseinheit, die durch Vernunft vorgestellt und folglich zum Unbedingten erweitert sind; aus Gesetzen, die, durch den Verstand gedacht und folglich unmittelbar auf die Form der Anschauung bezogen, *konstitutive* Gesetze der Erfahrung (der Form nach) [sind], – durch Vernunft hingegen gedacht und folglich nur mittelbar vermittelt der Begriffe auf die Form der Anschauung bezogen, bloß *regulative* Gesetze der Erfahrung sind; [und] in der ersten Rücksicht die *objektive* Einheit des in der Erfahrung zugleich denkbaren

34 denkbaren] *verbessert aus*: denkbar

und anschaulichen, des *er|kennbaren* Mannigfaltigen, in der zweiten aber die *unbedingte* Einheit des in der Erfahrung bloß denkbaren Mannigfaltigen bestimmen. Als Verstandesgesetze drücken sie die nach den vier Momenten des unmittelbaren

5 Urteilsvermögens bestimmte, durch Sinnlichkeit bedingte Einheit, die Verstandeseinheit der Erscheinungen [aus]; als Vernunftgesetze [drücken sie] die nach den vier Momenten des mittelbaren Urteilsvermögens bestimmte, durch Vernunft unbedingte Einheit, die Vernunfteinheit der Erscheinungen aus.

10 So, wie die *konstitutiven* Gesetze der Erfahrung unter dem obersten Gesetze begriffen sind: »Jeder in der Erfahrung erkennbare Gegenstand steht, in wieferne er erkennbar ist, unter der objektiven Einheit des durch Anschauung vorgestellten Mannigfaltigen«, so sind die *regulativen* Gesetze der Erfahrung unter

15 dem obersten Gesetze begriffen: »Jeder in der Erfahrung erkennbare Gegenstand steht, in wieferne er in einem systematischen Zusammenhang *denkbar* ist, unter der unbedingten Einheit des durch Begriffe vorgestellten Mannigfaltigen« oder, welches ebensoviel heißt, »im *Ganzen* der Erfahrung, in der

20 systematischen Einheit der Sinnenwelt läßt sich nichts *denken*, das nicht dem Gesetze der unbedingten Einheit gemäß wäre, d. h. sich nicht nach diesem Gesetze durch Vernunft verknüpfen ließe«. Aus diesem obersten Gesetze, welches die Vernunft der Erfahrung vorschreibt und welches das Gesetz der systematischen Einheit aller empirischen Erkenntnis ist, folgen

25 unmittelbar die drei großen Prinzipien, durch welche die Vernunft den Verstand bei der Natur|forschung leitet und durch welche sie seine Ausbeute im wissenschaftlichen Zusammenhange ordnet.²⁹⁷

30 1.) Das Prinzip der *Homogenität* oder das Gesetz der *Gattung*: *Das durch den bloßen Verstand bestimmte Viele hat unbedingte Einheit.* Das durch den bloßen Verstand bestimmte Viele besteht aus der Vielheit der Subjekte *eines* Prädikates, dem *gleichartigen* Vielen; die Vernunft erzeugt aus dieser Vielheit Einheit

35 des gleichartigen Vielen, *Gattung*. 2.) Das Prinzip der *Spezifika-*

tion oder das Gesetz der *Arten*: Die durch den Verstand bestimmte Einheit hat unbedingte Mannigfaltigkeit. Die durch den bloßen Verstand bestimmte Einheit besteht in der Einheit des Subjektes, in wieferne sie durch bloße Einheit des Prädikates bestimmt wird. Ist dieses Prädikat eine Anschauung, so ist die Einheit *individuell*; ist es aber ein bloßer Begriff, so ist die Einheit eine *Art*, d. i. Einheit, die sich nicht unmittelbar, sondern durch ein mehreren gemeinschaftliches Merkmal auf ein Individuum beziehen kann und folglich nur durch Vernunft vorgestellt werden kann. 3.) Das Gesetz der *Kontinuität der logischen Formen*, das aus der Verknüpfung der Gesetze der Homogenität und der Spezifikation besteht und einen *stetigen* (ununterbrochenen) Übergang von einer jeden Art zur andern, sowohl im Aufsteigen zu höheren Gattungen als auch im Herabsteigen zu niedrigeren Arten, und durch beides den *durchgängigen systematischen Zusammenhang* notwendig macht. Alle diese drei *Prinzipien* sind in der Natur des Vorstellungsvermögens, in wieferne dasselbe Vernunft hat, *a priori* bestimmt als unbedingte Einheit des Mannigfaltigen, | als unbedingte Mannigfaltigkeit und als unbedingte Einheit und Mannigfaltigkeit zugleich.*

* Das Gesetz der Kontinuität gilt von den Anschauungen vermittelt der Begriffe und ist dann eine andere Formel für das allgemeine Gesetz der *Vernunftseinheit* der Erscheinungen, demzufolge 1.) Kontinuität der *Extension*, 2.) der *Grade*, 3.) der *Kausalverknüpfung*, 4.) der bedingten Notwendigkeit oder der *Zufälligkeit* als unbedingt (grenzenlos) nicht *erkannt* werden kann, sondern *gedacht* werden muß zum Behufe der systematischen Einheit, welche (durch Vernunft) Unbedingtes [und] (durch den Verstand in engster Bedeutung) Bedingtes von dem Inbegriffe des Erkennbaren fordert.

§ 82

Die *allgemeine* Form der Vernunftschlüsse begreift *drei besondere* ebenfalls in der Natur der reinen Vernunft bestimmte Formen, nämlich die Form des *kategorischen*, *hypothetischen* und
 5 *disjunktiven* Vernunftschlusses unter sich,²⁹⁸ durch welche die allgemeine Form der Ideen überhaupt, oder die unbedingte Einheit, in drei besondere Formen besonderer Ideen näher bestimmt wird, welche, rein vorgestellt, die Gegenstände von dreien Ideen
 in engster Bedeutung ausmachen, nämlich von der Idee des *ab-*
 10 *soluten Subjektes*, der *absoluten Ursache* und der *absoluten Gemeinschaft*.²⁹⁹

Gleichwie die allgemeine Form des Urteils, oder des Zusammenfassens des vorgestellten Mannigfaltigen in objektive Einheit, besondere in der Natur des reinen Verstandes bestimmte
 15 Formen | der Urteile unter sich begreift, so begreift auch die allgemeine Form des Vernunftschlusses, oder des mittelbaren Urteils, besondere in der Natur der reinen Vernunft bestimmte Formen der Vernunftschlüsse unter sich; und gleich wie durch die allgemeine Form der Vernunftschlüsse die Vorstellung der
 20 unbedingten Einheit überhaupt als die oberste Idee der reinen Vernunft bestimmt ist, so sind durch die besonderen Formen der Vernunftschlüsse die Vorstellungen von den in der Natur der Vernunft bestimmten Arten der unbedingten Einheit als besondere Ideen in engster Bedeutung bestimmt, wie aus fol-
 25 gender Erörterung erhellt.

Es ist zwar schon die allgemeine Form des Vernunftschlusses überhaupt nach allen vier Momenten des mittelbaren Urteils und folglich auch nach dem Momente der *Relation* bestimmt. (In jedem Vernunftschlusse überhaupt muß sich der
 30 Mittelbegriff zum Prädikate des Schlußsatzes *zugleich* wie *Subjekt* und wie *Grund* verhalten.) Allein, da es im Momente der Relation dreierlei verschiedene bestimmte Arten gibt, wie Prä-

7 besondere] *verbessert aus:* *besondern*

16 mittelbaren] *verbessert aus:* *unmittelbaren*

dikate und Subjekte miteinander in einer objektiven Einheit
 verknüpft sein können, nämlich nach der kategorischen, hypo-
 thetischen und disjunktiven Form, so läßt sich auch im Ober-
 satze des Vernunftschlusses das Prädikat des Schlußsatzes mit
 dem daselbst als *Subjekt des Urteils* bestimmten Mittelbegriff auf 5
 dreierlei Art verbinden. Der Mittelbegriff kann sich nämlich
 zum Prädikate wie Subjekt im strengsten Sinne, d. i. wie *Gegen-*
stand zu seinem *Merkmale* oder wie *Grund* zur *Folge* oder wie ein
Glied zu dem *andern*, womit es ein gemeinschaftliches Ganzes
 ausmacht, verhalten; und | der Vernunftschluß ist im ersten 10
 Falle *kategorisch*, im zweiten *hypothetisch*, im dritten *disjunktiv*.
 Die Gattung Vernunftschluß begreift also drei Arten unter
 sich, die, in wieferne sie in dem Vermögen des mittelbaren
 Urteils, im Vermögen durch verknüpfte Urteilsformen, bloße
 Begriffe zu verbinden, gegründet sind, ebenso viele Formen 15
 besonderer mittelbarer Urteile oder Schlüsse, ebenso viele be-
 sondere Handlungsweisen der reinen Vernunft ausmachen.
 Die allgemeine Handlungsweise der Vernunft besteht im Zu-
 sammenfassen eines Subjektes und Prädikates in unbedingte
 Einheit; die besondern Handlungsweisen derselben bestehen 20
 im Zusammenfassen in unbedingte Einheit, wobei das Sub-
 jekt entweder als Gegenstand und das Prädikat als Merkmal
 oder das Subjekt als Grund und das Prädikat als Folge oder
 das Subjekt als das eine Glied eines gemeinschaftlichen Gan-
 zen und das Prädikat als das andere bestimmt ist; und so, wie 25
 die Vorstellung der durch die allgemeinste Handlungsweise
 der Vernunft bestimmten Einheit die Idee der unbedingten
 Einheit überhaupt ist, so sind die Vorstellungen der durch
 diese drei Handlungsweisen der Vernunft bestimmten Ein-
 heiten die Ideen der unbedingten Einheit des Subjektes, des 30
 Grundes und der Gemeinschaft oder, welches ebensoviel heißt,

9 Ganzes] *verbessert aus:* Ganze

13 mittelbaren] *verbessert aus:* unmittelbaren

15 viele] *verbessert aus:* viel

16 mittelbarer] *verbessert aus:* unmittelbarer

des *absoluten Subjektes*, des *absoluten Grundes* und der *absoluten Gemeinschaft*.

Die in der Natur des Verstandes in engerer Bedeutung bestimmten Kategorien der *Substanz*, der *Ursache* und der *Gemeinschaft* sind, in wieferne sie im bloßen Verstande in engerer Bedeutung ihren Grund haben, bloße Formen, Gegenstände |
 5 überhaupt zu denken, bloße Merkmale der Einheit des Vor-
 gestellten und in dieser Rücksicht sowohl auf das durch *Sinn-*
lichkeit als [auf] das durch *Vernunft Vorgestellte* gleich anwend-
 10 bar. Durch ihre in der Natur des Gemütes *a priori* bestimmte
 Beziehung auf die Form der sinnlichen Anschauung gehen sie
 ins *Gebiet des Verstandes in engster Bedeutung* über, ins Gebiet des
 empirischen Erkenntnisvermögens im strengsten Sinne; wo sie
 in ihrer unzertrennlichen Verbindung mit Raum und Zeit die
 15 *Formen der Erkennbarkeit* ausmachen und Formen, Merkmale
 der Einheit des Anschaulichen sind. Durch ihre ebenfalls in
 der Natur des Gemütes *a priori* bestimmte Beziehung auf die
 Form der Vernunft, das unbedingte Zusammenfassen, und
 die durch dasselbe erzeugte unbedingte Einheit gehen sie ins
 20 *Gebiet der Vernunft* über, wo sie in unzertrennlicher Verbindung
 mit der unbedingten Einheit (der Einheit jener Merkmale, die
 im bloßen Verstand ihren Stoff, in der Vernunft aber ihre Form
 haben) die Form des *vollständigen Zusammenhanges* unter den em-
 pirischen Erkenntnissen ausmachen und Merkmale derjenigen
 25 Einheit sind, in welche nicht das Anschauliche durch Verstand,
 sondern das durch den Verstand in dem Anschaulichen Her-
 vorgebrachte, das *Gedachte* zusammengefaßt wird, Formen und
 Merkmale der *Vernunfteinheit*.

Die empirische Erkenntnis, die durch Vernunfteinheit voll-
 30 ständigen Zusammenhang erhält, unterscheidet sich in die Er-
 kenntnis durch den *äußern* und durch den *inneren Sinn*. Nur
 durch den äußeren Sinn sind *Gegenstände* im strengsten Sinne,
 Erscheinungen von Dingen außer uns, *erkenn|bar*; und das
 durch den inneren Sinn Erkennbare, die Erscheinungen in

26 dem] *verbessert aus*: den

uns, sind nichts als Veränderungen in uns, bloße *Vorstellungen*. Die Vernunftseinheit der empirischen Erkenntnis unterscheidet sich daher in *objektive* und *subjektive* Vernunftseinheit; durch die eine wird das Erkennbare des äußern Sinnes, werden die *Gegenstände* außer uns, – durch die andere wird das Erkennbare des inneren Sinnes, werden die *Vorstellungen* in uns in *vollständigen Zusammenhang* gebracht; und hierdurch erhalten die drei Merkmale der Vernunftseinheit, das *absolute Subjekt*, der *absolute Grund* und die *absolute Gemeinschaft* zweierlei wesentlich verschiedene Gegenstände, in wieferne sie nämlich auf das Erkennbare des inneren oder des äußeren Sinnes bezogen werden und Merkmale der unbedingten Einheit der Vorstellungen in uns oder der Gegenstände außer uns, Bestimmungen der *subjektiven* oder der *objektiven Vernunftseinheit* sind.³⁰⁰

§ 83

15

Das absolute Subjekt, der absolute Grund und die absolute Gemeinschaft bestimmen die *objektive* Vernunftseinheit der Erfahrung, in wieferne sie auf die in der empirischen Erkenntnis *a posteriori* vorgestellten Dinge außer uns *mittelbar* bezogen werden; sie bestimmen die *subjektive* Vernunftseinheit der Erfahrung, in wieferne sie auf das im deutlichen Bewußtsein *a priori* vorgestellte *vorstellende* Subjekt *unmittelbar* bezogen werden.

Nur in der empirischen Erkenntnis der Gegenstände des äußeren Sinnes sind erkennbare *Sub|stanzen*, erkennbare (wirkende) *Ursachen* und erkennbare *Gemeinschaften* (Wechselwirkungen) möglich. Das in der Natur des Verstandes in engerer Bedeutung bestimmte *Schema der Substantialität* kann nur auf einen dem äußeren Sinne gegebenen Stoff, nur auf das Beharrliche im Raume angewendet werden, da das in der bloßen Zeit Gegebene nichts als Veränderung, nichts Beharrliches sein kann. Das *Schema der Kausalität* scheint zwar dem ersten Anblicke nach, in wieferne es *a priori* nur *als bestimmte Folge in der Zeit* vorgestellt wird, nicht auf Gegenstände im Raume eingeschränkt

zu sein. Allein, da die Bestimmung der Folge in der Zeit nur durch den Grund in der Zeit bewirkt wird, dieser als Grund in der Zeit selbst wieder Folge und folglich ein bloßes *Akzidenz* sein muß, das Akzidenz aber nur in soferne erkennbar sein
5 kann, als seine Substanz erkennbar ist, so ergibt es sich, daß das Schema der Kausalität ebenfalls nur auf Akzidenzen erkennbarer Substanzen, das heißt auf Akzidenzen des Beharrlichen im Raume anwendbar ist und daß alle *erkennbare* Wirkung nichts als Veränderung im Raume, *Bewegung*, so, wie alle
10 erkennbare Ursache nichts als der Grund der Bewegung, in wieferne er selbst im Raume erkennbar ist, d. h. selbst wieder durch Bewegung entsteht, sein könne. Das Schema der Gemeinschaft endlich oder des bestimmten Zugleichseins setzt offenbar die Form des äußeren Sinnes, d. i. den Raum voraus,
15 indem ohne die Beziehung der Zeit (in der nichts als bloßes Nacheinandersein bestimmt ist) auf den Raum kein *Zugleichsein* denkbar ist. Die erkennbare Gemeinschaft besteht in der Wechselwirkung erkennbarer, im Raume anschaulicher Substanzen aufeinander. Alle erkennbare Substanz, Ursache, Gemeinschaft ist also *objektiv*, das heißt, bezieht sich durch einen objektiven *a posteriori* gegebenen Stoff auf Dinge, die von dem vorstellenden *Subjekte*, dessen *Vorstellungen* und den *Formen* derselben im Bewußtsein unterschieden werden müssen; und die *objektive*, durch den in der Anschauung gegebenen objektiven
20 Stoff, sich auf Objekte beziehende Substanz, Ursache und Gemeinschaft *allein*, und nur, in wieferne sie objektiv ist, ist *erkennbar*. Die Schemate der Substanz, Ursache und Gemeinschaft sind die in der Natur des Erkenntnisvermögens bestimmten Merkmale der *objektiven Einheit* des durch Anschauung vorgestellten Dinges außer uns und folglich der *individuellen* Einheit
30 zwischen Substanz und Akzidenz, Ursache und Wirkung und den Gliedern der Gemeinschaft, in wieferne Substanz mit dem Akzidenz ein Individuum ausmachen, Ursache und Wirkung und Gemeinschaft aber Merkmale sind, durch welche zwei

20 einen] *verbessert aus: einem*

Individuen ihre Individualität wechselseitig bestimmen. Die Ideen der absoluten Substanz, Ursache und Gemeinschaft des äußern Sinnes sind die in der Natur der Vernunft bestimmten Merkmale der unbedingten Einheit des durch den Verstand bestimmten Dinges außer uns, des objektiven, in wieferne das- 5
 selbe durch den Verstand als mannigfaltig durch die Verschiedenheit der Zusammenfassung in objektive Einheit bestimmt und dann durch Vernunft neuerdings verbunden ist. Sie sind folglich nicht Merkmale der *individuellen* Einheit, derjenigen Einheit, wodurch ein Individuum als Individuum, sondern der *universellen* Einheit, wodurch der Zusammenhang aller Individuen untereinander bestimmt wird. Sie bezie|hen sich daher auf die erkennbaren *Individuen*, die Dinge außer uns, keineswegs wie die Schemate unmittelbar durch Anschauung, die selbst einen Bestandteil der Schemate ausmacht, sondern nur 15
 mittelbar durch die Schemate und zwar nur durch denjenigen Bestandteil derselben, welcher im bloßen Verstand bestimmt ist, durch den Begriff, durch die als Substanz oder als Ursache oder als Gemeinschaft bestimmte objektive Einheit, die in den drei Ideen durch Vernunft zur unbedingten Einheit erhoben 20
 ist. Das in der Anschauung als bedingt Vorgestellte wird in der Idee als unbedingt gedacht; alles Erkennbare ist nur, in wieferne es als bedingt vorgestellt wird, erkennbar, muß aber, in wieferne es als bloß denkbar, d. h. durch Vernunft vorgestellt wird, als unbedingt vorgestellt werden. Der Verstand erkennt 25
 Individuen, die Vernunft denkt den Zusammenhang derselben, das Allgemeine, das aber *aufser* den Individuen nichts als eine *Form* des Denkens, eine leere Idee ist, nur *mittelbar*, [das aber] vermittelt des Verstandes in engerer Bedeutung und des Affiziertseins objektive Beziehung hat. 30

Die empirische Erkenntnis des bloßen *innern Sinnes* hat keine Gegenstände im strengsten Sinne, sondern bloße Vorstellungen zu Objekten, die weder als etwas im Raume Beharrliches, als erkennbare *Substanzen*, noch als Akzidenzen des im Raume Be-

harrlichen, [als] erkennbare *Akzidenzen*, vorgestellt werden können. Das, was an unsren Vorstellungen *empirisch erkennbar* ist, ist nichts anderes als die durch das Affiziertwerden gegebene und unter der Form des inneren Sinnes vorgestellte Mannigfaltigkeit, – die *Veränderung in uns*, die nur im *klaren Bewußtsein* zum Objekte des inneren | Sinnes werden kann. Beim klaren Bewußtsein (s[iehe]. § 39) wird die Vorstellung als bloße Veränderung in uns, folglich unter der Form des inneren Sinnes vorgestellt, d. i. angeschaut, und durch eine Vorstellung, die innere Anschauung ist, auf das vorstellende Subjekt bezogen. Hierdurch erhält die Vorstellung *subjektive Einheit*, Zusammenhang mit dem Vorstellenden und im Vorstellenden; aber auch nur bedingte Einheit, bedingten Zusammenhang. Sie wird nur, in wieferne sie der Form der Sinnlichkeit gemäß, in wieferne sie in der Zeit bestimmt ist, auf das Vorstellende bezogen.

Unbedingte subjektive Einheit der Vorstellungen wird nur durch Vernunft im *deutlichen Bewußtsein* bestimmt. Im *deutlichen Bewußtsein* (s[iehe]. §§ 40, 41) werden die Vorstellungen auf das *vorstellende Ich* bezogen, welches sich nur als *absolutes Subjekt des a priori vorgestellten Vorstellungsvermögens* vorstellen und folglich nur durch Vernunft denken läßt. Das *Subjekt* des Vorstellungsvermögens kann, als Subjekt, nur durch Vernunft vorgestellt werden, weil es durch kein in einer möglichen Anschauung vorstellbares Prädikat als Subjekt bestimmt werden oder, welches ebensoviel heißt, weil auf das vorstellende *Ich* das Merkmal des Subjektes durch keine Anschauung bezogen werden kann; wie im Gegenteile bei den Subjekten des äußeren Sinnes der Fall ist, wo das Merkmal *Subjekt*, auf das im *bloßen Raume* Anschauliche bezogen, die Vorstellung des Beharrlichen im Raume, des Denkbaren und Anschaulichen des *erkennbaren Subjektes* bestimmt. Das durch den inneren Sinn *a | posteriori* Erkennbare sind die bloßen Vorstellungen und zwar nur, in wieferne sie Erscheinungen in uns, Objekte unter der

19 *vorstellende*] *verbessert aus: vorgestellte*

30 Denkbaren] *verbessert aus: denkbar*

bloßen Form des inneren Sinnes, bloße *Veränderungen* in uns sind, die, da sie auf keine empirisch-erkennbare im Raume und [in der] Zeit vorstellbare Substanz bezogen werden können, sich auch nicht als empirisch-erkennbare Akzidenzen denken lassen. – Das durch den inneren Sinn *a priori* Erkennbare ist die bloße Form der inneren empirischen Anschauung, die rein vorgestellte *Zeit*, welche sowenig als die bloße Form der äußeren empirischen Anschauung, oder der rein vorgestellte *Raum*, Merkmal des vorstellenden Subjektes sein kann. Weder ein Mannigfaltiges im bloßen Raume (das erkennbare Beharrliche) noch ein Mannigfaltiges in der bloßen Zeit (die Veränderung in uns, die Vorstellung) kann das vorstellende Subjekt ausmachen, eine die Substanz desselben ausmachende Eigenschaft des Subjektes sein, das sowohl von allen Dingen außer uns, den Erscheinungen des äußern, als allen Vorstellungen in uns, den Erscheinungen des inneren Sinnes im Bewußtsein unterschieden sein muß. Der bloße Raum und die bloße Zeit aber sind, *in wieferne sie angeschaut werden können*, bloße Formen der sinnlichen Vorstellungen und folglich bloße Prädikate von Subjekten, die von dem Vorstellenden wesentlich unterschieden werden müssen, wenn sie vorstellbar sein sollen; Prädikate der bloßen Vorstellungen, in wieferne dieselben vorstellbar und von vorstellenden verschieden sind, der empirischen Anschauungen. *Raum* und *Zeit* können also, in wieferne sie angeschaut werden können, unmöglich auf das vorstellende Subjekt bezogen werden. Es wird durch sie weder das vorstellende Subjekt noch ein Merkmal desselben, sondern ein bloßes Merkmal der vom vorstellenden Subjekte verschiedenen Erscheinungen vorgestellt. Die *Einheit*, die in dem rein vorgestellten Raume und der rein vorgestellten Zeit vorkömmt, ist ein bloßes Produkt der Spontaneität, und auch sogar das *Mannigfaltige* in denselben ist, in wieferne es *a priori* vorgestellt wird, folglich in der Vorstellung durch kein Affiziertwerden von außen, sondern durch die ihre eigene Rezeptivität affizierende Spontaneität bestimmt wird, seiner Wirklichkeit als Stoff der Vorstellung nach ein Produkt der Spontaneität, die

dabei nach der Form tätig ist, welche in der bloßen Rezeptivität nur ihrer Möglichkeit nach bestimmt ist. Dasjenige also, was an dem rein vorgestellten Raume und der rein vorgestellten Zeit nicht bloßes Produkt der Spontaneität ist, sondern

5 der bloßen Rezeptivität angehört, ist die bloße *Möglichkeit* der Form des Außereinander- und Nacheinanderseins (nicht an dem vorstellenden Subjekte, sondern) an dem der Rezeptivität *zu gebenden Stoffe* einer Vorstellung, die bloße Möglichkeit der Form einer sinnlichen Vorstellung *a posteriori*, das Mögliche,

10 Denkbare, durch bloße Spontaneität Vorstellbare der *Anschaulichkeit*; nicht die Anschaulichkeit selbst, nicht die bloße Form des empirischen Stoffes, nicht das bloße Prädikat der Erscheinung, das nicht durch bloße Spontaneität, sondern nur durch Sinnlichkeit *a priori* vorstellbar ist. In wieferne sich also Raum

15 und Zeit durch Sinnlichkeit vorstellen lassen, können sie nicht als Prädikate des Vorstellenden, sondern nur des sinnlich Vorstellbaren gedacht werden. Sie werden zu Prädikaten des Vorstellenden, in wieferne sie durch die *bloße Kategorie der Möglichkeit* nicht als anschaulich, sondern als denkbar *im vorstellenden*

20 *Subjekte* gedacht werden. Ihrer Möglichkeit *im Vorgestellten* nach, als Formen des Außer- und Nacheinanderseins des im Gemüte möglichen Stoffes sind sie *anschaulich*, und durch ihre Anschauung wird die Möglichkeit des Außer- und Nebeneinanderseins des gegebenen Mannigfaltigen vorgestellt. Ihrer Möglichkeit

25 *im Vorstellenden* nach sind sie nur durch ihren im Vorstellungsvermögen bestimmten Grund *denkbar*. Sie sind nicht im Vorstellenden als Formen *desselben* vorhanden, sondern nur ihre bestimmte Möglichkeit, ihr denkbarer Grund macht eine der Formen des Vorstellungsvermögens, nämlich die Sinnlichkeit

30 aus. Dieser denkbare Grund des bloßen Raumes und der bloßen Zeit, *nicht sie selbst*, ist also das Prädikat, durch welches das Vorstellende als Subjekt der Sinnlichkeit bestimmt wird und als Subjekt der Sinnlichkeit nur gedacht, nicht aber angeschaut werden kann. Auch sogar die Sinnlichkeit ist also als Prädikat

35 des vorstellenden Subjektes kein anschauliches, sondern ein bloß denkbare Prädikat, und das Subjekt ist durch dasselbe

keineswegs als ein denkbare und anschauliches, d. i. erkennbares Subjekt bestimmt. Das Subjekt des Vorstellungsvermögens ist daher nicht durch den Verstand, sondern nur durch Vernunft unmittelbar vorstellbar und kann als kein im Raum und in der Zeit bestimmbares, sondern nur als ein absolutes Subjekt gedacht werden. 5

Alles im Raum und in der Zeit Bestimmbare ist in soferne bloßer Stoff einer möglichen Vorstellung, etwas, das sich der Empfänglichkeit des vorstellenden Subjektes geben läßt. Das Subjekt selbst kann nie das Gegebene sein, weil es bei allem | Gegebenwerden als das vom Gegebenen Verschiedene, *dem* gegeben wird, vorausgesetzt werden muß. Das vorstellende Subjekt kann also nie in einer Anschauung vorkommen und die Vorstellung, durch welche es sich selbst denkt, kann nur ein bloßes Produkt der Selbsttätigkeit dieses Subjektes, der Vernunft sein. 15
 Übrigens ist auch aus der *Theorie des Erkenntnisvermögens* einleuchtend genug, daß *alles Erkennbare* entweder *Erscheinung* des äußern oder des inneren Sinnes sein müsse, das Beharrliche im Raum, das Ausgedehnte, der Körper oder das in der bloßen Zeit, nicht außer uns Vorstellbare, die Veränderung in uns, die Vorstellung. Nur durch Unterscheidung des vorstellenden Subjektes von allem im Raume und in der Zeit Anschaulichen ist Bewußtsein und Erkenntnis möglich, und das Vorstellende kann weder als etwas im Raume noch als etwas in der Zeit Anschauliches gedacht werden; seine Vorstellung als Subjekt fällt also der bloßen Vernunft anheim. 20 25

Das Merkmal des Unbedingten wird also auf das vorgestellte vorstellende Subjekt *unmittelbar* bezogen, d. h. nicht wie auf die Gegenstände des äußeren Sinnes vermittelt des in dem Schema der Substantialität bestimmten Begriffes der erkennbaren im Raume und [in] der Zeit bestimmten Substanz, und das vorstellende *Ich* kann nur durch eine *Idee in engster Bedeutung*, als absolutes Subjekt vorgestellt werden. 30

Das Merkmal des *absoluten Grundes* kömmt diesem absoluten Subjekte nur in Rücksicht auf dasjenige zu, was durch bloße Vernunft an den Vorstellungen hervorgebracht wird und folg- 35

lich | auch nur durch Vernunft in einer *Idee als Wirkung* vorstellbar ist. Das absolute Subjekt muß als *handelnd* gedacht werden, in wieferne es das Subjekt der *Spontaneität* ist, welche die Form der Vorstellung überhaupt oder die Einheit des Mannigfaltigen hervorbringt. Allein die *Gattung* Vorstellung begreift drei wesentlich verschiedene *Arten* unter sich: die sinnliche Vorstellung, den Begriff und die Idee, oder die Vorstellung der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft. Jede dieser Arten hat ihre eigentümliche von der anderen verschiedene *Form*, Einheit der Apprehension, Verstandeseinheit und Vernunfteinheit, bei deren Hervorbringung sich die Spontaneität in drei verschiedenen Graden von Tätigkeit äußert, als Vermögen der Apprehension, als reiner Verstand, als reine Vernunft. Die Handlung der Apprehension besteht in der Synthesis des durch Affiziertsein gegebenen Mannigfaltigen, und die Spontaneität wird zu derselben durch das Affiziertsein bestimmt; sie handelt also dabei im eigentlichsten Verstande *gezwungen* und zwar *schlechterdings* gezwungen, in wiefern die Rezeptivität *von außen* affiziert ist; *relativ* gezwungen, in wiefern die Spontaneität selbst die Rezeptivität affiziert hat und also in ihrer eigenen Handlung der Grund des Affiziertseins liegt, durch welches sie zur Hervorbringung der Form der Vorstellung genötigt wird. Bei jeder sinnlichen Vorstellung verhält sich also die Handlung der Spontaneität wie Gegenwirkung zur Einwirkung; ist eine notwendige Folge der Einwirkung; und wenn diese durch etwas vom Vorstellenden Verschiedenes geschehen ist, so kann das vorstellende Subjekt nicht einmal als absolute Ursache der *Entstehung* der Vorstellung gedacht wer|den. Die Handlung des *Verstandes* besteht in der Verbindung des durch Anschauung vorgestellten Mannigfaltigen, einer Handlung, zu welcher die Spontaneität durch kein Affiziertsein, sondern lediglich durch sich selbst bestimmt wird, wobei sie also *ungezwungen* handelt. Der *Begriff* entsteht nicht durch Einwirkung auf die Sinnlichkeit und Gegenwirkung der Spontaneität, sondern durch das Verbinden des bereits zur Vorstellung gewordenen und durch Anschauung dem Verstande vorgehaltenen Mannigfaltigen,

folglich durch eine Handlung, die ihren Grund weder in etwas
 außer dem Gemüte und im Gemüte selbst, nicht in der Sinn-
 lichkeit, sondern lediglich im *Verstande* hat, der durch seine
Selbsttätigkeit der Vorstellung ihr Dasein gibt. Allein, da der
 Verstand (wenn durch ihn nicht etwa die bloßen Kategorien, 5
 nichts als seine Denkformen gedacht werden sollen) nur ein
 durch Anschauung vorgestelltes Mannigfaltiges verbindet, so
 ist er bei seiner Handlung in soferne an die Form der Anschau-
 ung *gebunden*, als er nur dasjenige verbindet, was ihm unter der
 Form der sinnlichen Vorstellung vorgehalten wird. Die Einheit, 10
 die er hervorbringt, ist nur komparativ, bezieht sich nur auf
 die Form der Anschauung und reicht nur so weit als das durch
 diese Form bestimmte Mannigfaltige. Der Verstand, der also
 bei der Erzeugung des Begriffes zwar *ungezwungen*, aber an
 die Form der Sinnlichkeit *gebunden* handelt, muß daher zwar 15
 als absolute Ursache der *Entstehung*, aber nicht der *Form* eines
 Begriffes in engster Bedeutung gedacht werden. Er wirkt als
 Verstand in engster Bedeutung nur in Vereinigung mit der
 Sinnlichkeit. – Die Handlung der *Vernunft* hingegen besteht in
 der Verbin|dung des in der bloßen Natur des Verstandes und 20
 durch die bloße Form der Begriffe bestimmten Mannigfaltigen
 und folglich der Begriffe, in wieferne sie bloße Produkte der
 Spontaneität im zweiten Grade sind. Die *Idee* entsteht dadurch,
 daß die Spontaneität den mannigfaltigen Formen des Verstan-
 des (einer durch die bloße Spontaneität bestimmten Mannig- 25
 faltigkeit) Einheit gibt und folglich einen Stoff verbindet, der
 ihr nicht durch die Sinnlichkeit vorgehalten wird, wobei sie an
 keine Bedingung der Sinnlichkeit gebunden ist, sondern nach
 bloßen Formen der Spontaneität und folglich als unbedingte,
 durch nichts von ihr selbst Verschiedenes bestimmte und ein- 30
 geschränkte Spontaneität, als *absolute Selbsttätigkeit* handelt. In
 wieferne also das vorstellende Subjekt durch Vernunft handelt,
 in soferne handelt dasselbe als *absolute Ursache*, *ungezwungen*, *un-*
gebunden, durch nichts als seine Selbsttätigkeit bestimmt, das
 heißt *frei*. Das vorstellende Subjekt muß als eine *freie* Ursache 35
 gedacht werden, in wieferne es als absolute Ursache gedacht

wird, und es muß als absolute Ursache gedacht werden, in wieferne es das Subjekt der *Vernunft* ist. *Vernunftseinheit* ist die einzig denkbare absolute Wirkung des vorstellenden Subjektes, die aber auch nicht anders dann als absolute Wirkung desselben denkbar ist. (Im *theoretischen* Vorstellungsvermögen wird durch diese Vernunftseinheit das *Systematische* der Erkenntnis, im *praktischen* das *Moralische* der Willenshandlungen bestimmt.) Die Handlung der *Vernunft* ist die einzig mögliche, die sich als *frei* denken läßt, aber auch nicht anders als *frei* gedacht werden kann. Aber diese Freiheit, dieses absolute Wirken der Vernunft ist nur durch bloße Vernunft, nur | durch eine Idee denkbar; sie gehört durchaus nicht unter die erkennbaren Handlungen und ist ihrer *reellen* Möglichkeit nach unbegreiflich oder, welches ebensoviel heißt, hat keine erkennbare (denkbar und anschauliche) Möglichkeit für uns.

Das Merkmal der *absoluten Gemeinschaft* kömmt dem absoluten Subjekte des Vorstellungsvermögens nur in soferne zu, in wieferne dasselbe als Glied eines aus *vernünftigen Wesen* bestehenden Ganzen gedacht wird; eines Systemes, dessen Glieder nicht durch *Erkennbares*, d. h. durch Wechselwirkung im Raume und in der Zeit Bestimmbares, *Zugleichsein*, sondern durch *Zusammenstimmung* ihrer durch eine und ebendieselbe Handlungsweise der Vernunft bestimmten freien Handlungen zusammenhängen. Dies ist die *moralische Welt*, der freie Staat der vernünftigen Wesen, deren Verbindung untereinander in der bloßen *Harmonie* ihres Denkens und Handelns besteht und das Werk ihrer eigenen Vernunft, ihrer freien Wirksamkeit ist; eine Welt, die nach keinen anderen Gesetzen regiert wird als solchen, die jeder Bürger sich selbst vorschreibt, die ihm durch nichts als seine Selbsttätigkeit bestimmt werden und die er ungezwungen, ungebunden und folglich *frei* befolgt.

Die Vernunftseinheit der Erfahrung (der durch die Natur der Vernunft bestimmte Zusammenhang der Erscheinungen sowohl des äußeren als des innern Sinnes) wird also durch *sechs* Ideen vorgestellt, wovon drei die *objektive Einheit* der äußeren und drei die *subjektive Einheit* der inneren Erfahrung betreffen;

drei durch die Schemate und folglich mittelbar auf *Objekte*, drei aber unmittelbar durch | Vernunft auf das vorstellende *Subjekt* bezogen werden; drei, in wieferne sie sich durch die Schemate auf einen *objektiven Stoff* beziehen, *mittelbare* objektive Realität haben und in soferne bloß Ideen in engerer Bedeutung sind; 5
drei hingegen, in wieferne sie sich auf das nur durch Vernunft vorstellbare Subjekt des Vorstellungsvermögens unmittelbar beziehen, *subjektive* in dem bloßen Subjekte und seiner Vernunft gegründete Realität haben und in soferne *Ideen in engster Bedeutung* sind. Durch die einen werden die erkennbaren Objekte 10
in einem systematischen Zusammenhang *gedacht*. Durch die anderen werden die bloßen Vorstellungen in systematischen Zusammenhang *gebracht*; durch die einen wird dasjenige, was in der Erfahrung bloß objektiv und von uns unabhängig ist, durch die anderen [wird] dasjenige, was in ihr bloß subjektiv 15
und von uns abhängig ist, in durchgängigem Zusammenhang vorgestellt.

Da der Ursprung dieser sechs in der Natur der Vernunft gegründeten und eben darum *notwendigen* Ideen bis auf den Verfasser *der Kritik der Vernunft* ganz verkannt wurde, so war 20
nichts natürlicher, als daß man die *Gegenstände* dieser Ideen teils in der Erfahrung unter den erkennbaren Dingen aufsuchte, teils, indem man sie daselbst vergebens gesucht hatte, entweder geradezu leugnete oder in einer von der *Sinnenwelt* verschiedenen *Verstandeswelt* gefunden zu haben glaubte; einer 25
Welt, die man der Sinnenwelt entgegensetzte, und in der man durch die Vernunft die Dinge, *wie sie an sich sind*, zu erkennen glaubte, während in der andern die Dinge, wie sie durch das täuschende Medium der *Organisation* erschienen, vorgestellt würden. | 30

An den *bleibenden Subjekten* der *äußeren Erfahrung*, den Körpern, wurde bald genug das Merkmal des *Absoluten* vermißt, welches die *Vernunft* denselben beizulegen genötigt ist. Das in der Anschauung vorkommende Merkmal der körperlichen

16 durchgängigem] *verbessert aus:* durchgängigen

Substanz, die Ausdehnung, zeigte sich als das Gegenteil des Absoluten und Unveränderlichen, als etwas Relatives und Veränderliches; während auf der anderen Seite an dem bleibenden Subjekte der *inneren Erfahrung* kein in der Anschauung vorkommendes Merkmal seiner Realität aufgebracht werden konnte.

An den *wirkenden Ursachen der äußeren Erfahrung* wurde bald genug das Merkmal des *Absoluten* vermißt, welches die Vernunft denselben beizulegen genötigt ist. Jede im Raum wirkende Substanz wirkt durch *Bewegung*, zu der sie von einer andern ebenfalls durch Bewegung bestimmt werden muß. Keine kann daher als absolute Ursache erkannt werden, und im ganzen Inbegriffe der äußeren Erfahrung kann keine *erste Ursache* der in derselben vorkommenden Wirkung vorkommen; während auf der anderen Seite an der im *inneren Sinne* vorstellbaren Ursache, *dem Willen*, das Vermögen, sich selbst zu bestimmen, oder die *Freiheit* durch keine Anschauung vorgestellt und folglich auch ihrer *realen Möglichkeit* nach nicht begriffen werden kann.

An der *Gemeinschaft* unter den Objekten des *äußeren Sinnes*, in der *physischen Welt*, wurde bald genug das Merkmal des *Absoluten* vermißt, welches die Vernunft derselben beizulegen genötigt ist. Von einer absoluten Konkurrenz, einer durchgängigen systematischen Zusammenordnung aller körperlichen Substanzen läßt sich kein anderes Resultat als der vollkommen regelmäßige Gang der *physischen Weltbegebenheiten*; von einer absoluten Konkurrenz, einer durchgängigen Zusammenordnung aller vernünftigen Wesen läßt sich kein anderes Resultat als der vollkommen regelmäßige Gang in der *moralischen Welt* denken, und endlich von der Verbindung der absoluten Gemeinschaft unter den physischen Substanzen und der absoluten Gemeinschaft unter den vernünftigen Wesen, in wieferne diese beiden Gemeinschaften zusammengeordnet sind, läßt sich kein anderes Resultat als Glückseligkeit der endlichen und folglich mit *Sinnlichkeit* begabten vernünftigen Wesen denken. Diesen Forderungen der Vernunft wird in der Erfahrung durch die *physischen* und *moralischen Übel* widersprochen.

Alle bisherigen philosophischen Systeme sind Versuche, das große Rätsel des *Absoluten*, das die Vernunft zum Behufe der Erfahrung fordert und das in der Erfahrung vergebens aufgesucht wird, zu lösen. Sie sind aber *mißlungene* Versuche, in wieferne sie alle samt und sonders die wahre Bedeutung und den Grund dieses *Absoluten* verfehlt haben, obwohl sie zur Entdeckung desselben als *Vorübungen* unentbehrlich waren. 5

§ 84

Durch die Idee des absoluten Subjektes wird dasjenige, was den Erscheinungen des äußeren Sinnes *objektiv* und des inneren Sinnes *subjektiv* zum Grunde liegt, nicht als *Ding | an sich*, sondern unter der in der Natur der Vernunft bestimmten Form vorgestellt. 10

Das *Objektive*, welches den Erscheinungen des äußeren Sinnes zum Grunde liegt, ist dasjenige, dem der bloße in der Anschauung gegebene Stoff ohne die Form, die er im Gemüte angenommen hat, angehört; das nicht vorstellbare *Ding an sich*, das aber dadurch, daß alle an der Erscheinung durch Sinnlichkeit bestimmten Prädikate von ihm hinweggedacht und nur die Prädikate, die der bloße Verstand daran bestimmt hat, durch Vernunft zusammengenommen werden, als ein bloßes Vernunftwesen, d. h. unter der Form der *Vernunftseinheit* vorstellbar wird. Ohne die Beziehung auf die *Erscheinung* ist das absolute Subjekt ein bloßes logisches Ding, die leere Form einer Idee ohne Anwendung. Denn nur in der Erscheinung kömmt der gegebene Stoff vor, der durch sein Vorhandensein im Gemüte dem gedachten absoluten Subjekte Anwendung auf etwas verschafft, was keine bloße Vorstellung noch Form der bloßen Vorstellung ist. 15
20
25

Der Streit der Philosophen über die Frage, »ob die körperlichen Substanzen als teilbar ins Unendliche oder als Aggregate einfacher, unkörperlicher Substanzen gedacht werden müssen«, ist eine bloße Folge der mißverstandenen Vorstellung des *absoluten Subjektes*. Die Gegenstände des äußeren Sinnes sind als 30

erkennbare, im Raume anschauliche, *bedingte* Subjekte *ausgedehnt*, den Raum erfüllend und in soferne, wie der Raum, ins Unendliche teilbar; als bloß *denkbare*, durch Vernunft vorstellbare, *unbedingte* Subjekte aber nicht | *ausgedehnt*, weil ihnen in soferne
 5 das Prädikat des Raumes widerspricht und die Form der Idee, unter der sie gedacht werden, *absolute Einheit* ist. Aber durch diese *Einheit des Subjekts* wird das *Ding an sich* sowenig vorgestellt als durch jene *Vielheit des Räumlichen*, und folglich kann diese absolute Einheit sowenig die *Einfachheit* als jene *absolute*
 10 *Vielheit* die *Ausdehnung* des *Dinges an sich* bedeuten, das als *Ding an sich* schlechterdings nicht vorstellbar ist und von dessen Prädikaten daher noch weniger die Rede sein kann als unter Blindgeborenen von den Farben des Regenbogens.

Was den Erscheinungen des inneren Sinnes, den Vorstel-
 15 lungen, in wieferne sie als Veränderungen in uns vorgestellt werden, *subjektiv* zum Grunde liegt, ist das *Ding an sich*, dem das Vorstellungsvermögen angehört, das aber weder als *Ding an sich* noch als Ding unter der Form der Anschauung, als Erscheinung, sondern nur als Ding unter der Form der Idee vor-
 20 gestellt werden kann, als Subjekt von Prädikaten, die durch keine Anschauung vorstellbar sind, nämlich von den Formen (nicht der Vorstellungen, sondern) des *Vorstellungsvermögens*, als Subjekt der nur durch Vernunft vorstellbaren Möglichkeit des Affiziertwerdens und des Denkens.

25 Der Streit der Philosophen über die Frage, »ob die vorstellende Substanz einfach oder zusammengesetzt, ein Geist oder ein Körper sei«, ist also ebenfalls eine bloße Folge der mißverstandenen Vorstellung des *absoluten Subjektes*. Das absolute Subjekt des Vorstellungsvermögens ist weder im Raume noch
 30 in der Zeit bestimmbar. Es | kann also weder unter der Form des Raumes, als etwas den Raum Erfüllendes, d. h. als *ausgedehnt*, noch unter der Form der Zeit, als etwas Vorübergehendes, sondern es muß als absolute alles Mannigfaltige ausschließende, unveränderliche Einheit vorgestellt werden. Da aber
 35 diese Einheit ein in der bloßen *Handlungsweise* der Vernunft bestimmtes und durch Handlung der Vernunft erzeugtes Pro-

dukt der Spontaneität ist, so wird das Ding an sich, das dem Vorstellungsvermögen zum Grunde liegt, keineswegs als *Ding an sich*, sondern nur unter der Form, welche die Vernunft der Vorstellung desselben bestimmt, vorgestellt; und die absolute Einheit kömmt dem Vorstellenden nur, in wieferne dasselbe (durch Vernunft) vorstellbar ist, zu und kann also schlechterdings nicht die *Einfachheit* des Vorstellenden als eines *Dinges an sich* bedeuten; das, inwieferne es *Ding an sich* ist, weder als einfach noch als zusammengesetzt, sondern *gar nicht* vorgestellt werden kann.

Das absolute Subjekt ist das gemeinschaftliche in der Natur der Vernunft bestimmte Merkmal desjenigen, was den Erscheinungen des inneren Sinnes *subjektiv* und den Erscheinungen des äußern *objektiv* zum Grunde liegt und bezeichnet, auf die Erscheinungen des äußern Sinnes bezogen, dasjenige, dem der objektive Stoff der empirischen Anschauungen angehört, das aber durch diesen Stoff nur unter der Form der Anschauung, in der Erscheinung, in seinem Unterschiede aber von der Erscheinung nur durch die Verbindung desjenigen, was an der Erscheinung nicht unter der Form der Anschauung vorhanden ist, der durch den bloßen Verstand bestimmten Merkmale der Erscheinung, | des Mannigfaltigen ihrer intellektuellen Form, das heißt, durch eine *Idee* vorstellbar ist, die das *Ding an sich* ohne allen Stoff, der demselben in der Anschauung entspricht, durch die bloße Form der Vernunftseinheit und also nicht als *Ding an sich* vorstellt. Auf die Erscheinungen des *innern Sinnes* bezogen bezeichnet das absolute Subjekt dasjenige, dem die Vorstellung als bloße Vorstellung angehört, das *Ding an sich*, das durch sein Vorstellungsvermögen Grund der möglichen Vorstellung ist; das sich also selbst nur durch sein Vorstellungsvermögen vorstellen, und zwar nur durch dasjenige Vermögen, wodurch es von der Sinnlichkeit unabhängig vorzustellen vermag, das heißt *durch Vernunft*, sich vorstellen kann.

Da die Vorstellung des absoluten Subjektes das nicht vorstellbare *Ding an sich*, in wieferne es den Erscheinungen zum Grunde liegt, bezeichnet, so begreift es sich leicht genug, wa-

rum man durch dieselbe das *Ding an sich* als *Ding an sich* vorstellen zu können glaubte und ihren Grund in dem *Dinge an sich* aufsuchte, solange dieser Grund durch keine richtige Zergliederung des Vorstellungsvermögens in der Natur der Vernunft
 5 gefunden war. Und da sowohl das Vorstellende als auch die erkennbaren, durch den Verstand im Raume bestimmten Substanzen durch Vernunft als absolute Subjekte gedacht werden müssen, so begreift es sich ebenso leicht, wie es zugeht, daß die Vorstellung der *erkennbaren* (durch Verstand denkbaren und
 10 durch Sinnlichkeit anschaulichen) *Substanz*, die Vorstellung der *Substanz in der Erscheinung* (*substantia phaenomenon*), mit der Vorstellung der bloß (durch Vernunft) denkbaren Sub|stanz (*substantia noumenon*), des absoluten Subjektes verwechselt und sowohl das absolute Subjekt der Prädikate des inneren als auch
 15 das des äußeren Sinnes für erkennbar und das Erkennbare an ihnen für das *Ding an sich* gehalten wurde.

Da man bisher den Grund der Vorstellung sowohl der *erkennbaren* als der *absoluten* Substanz nicht da, wo er allein zu finden war, im Vorstellungsvermögen, sondern dort, wo er ohne
 20 Widerspruch nicht gedacht werden konnte, nämlich außer dem Vorstellungsvermögen, in dem nicht vorstellbaren *Dinge an sich* aufsuchte, so mußten freilich die Antworten, mit denen man sich bisher über die Frage, worin liegt der Grund unsrer Vorstellungen von den Substanzen? beholfen hatte, sehr verschieden und widersprechend ausfallen.

1.) Der Grund unsrer Vorstellung von der *Substanz* liegt in der bloßen Einbildung, antwortet der *dogmatische Skeptiker*, und die Notwendigkeit, solche Substanzen zu denken, ist eine bloße Folge der *Gewohnheit*. Wir können uns nur von der Wirklichkeit unsrer Vorstellungen, keineswegs aber [von der Wirklichkeit] von unsren Vorstellungen unabhängiger *selbständiger Dinge* überzeugen. Um ein selbständiges Ding als selbständig zu erkennen, müßte es von allem, was an ihm nicht selbständig ist, unterschieden, die Substanz müßte von allen ihren Akzi-

denzen getrennt werden. Geschieht dieses aber, so bleibt für das Selbständige nichts übrig als eine leere Vorstellung, ein bloßes *Scheinsubjekt*. »Man wende mir nicht ein«, würde der Skeptiker fortfahren, »die Akzidenzen wären nur in der bloßen Vorstellung von der Substanz trennbar; im | *Dinge an sich* 5 wären sie unzertrennlich«. Eben diese Unzertrennlichkeit ist es, die erwiesen werden müßte, wenn ich die Vorstellung des bleibenden Subjektes nicht für grundlos halten sollte. Allein, eben sie ist dasjenige, was schlechterdings *unerweislich* ist. Wir können unsre Vorstellungen von den Dingen nicht mit den *Dingen an sich* 10 zusammenhalten und uns ihrer Übereinstimmung untereinander versichern. Alle Vergleichung zwischen dem Dinge, in wieferne dasselbe vorgestellt wird, und ebendenselben Dinge, in wieferne es nicht vorgestellt wird, ist unmöglich. Wir können also von den Substanzen und Akzidenzen 15 nur in soferne sprechen, als diese in unsren Vorstellungen vorkommen. Alle Akzidenzen aber, die in unsren Vorstellungen vorkommen, lassen sich von ihren Substanzen trennen und müssen von ihnen getrennt werden, wenn wir uns von dem, was wir unter Substanz denken, Rechenschaft geben wollen. 20 Nennt nun der *Dogmatiker* das von allen seinen Prädikaten getrennte Subjekt ein *Scheinsubjekt*, so muß er selbst zugeben, daß für uns keine anderen Subjekte *erkennbar*, ja nicht einmal *vorstellbar* sind als bloße Scheinsubjekte.

2.) Der Grund unsrer Vorstellung von der Substanz, antwortet der *Materialist*, liegt in der *Ausdehnung der Dinge an sich*. 25 Alle von unsrem Gemüt durch das Bewußtsein unterschiedenen eigentlichen Gegenstände, alle *Individuen*, die wir kennen, sind Körper, etwas den Raum Erfüllendes, etwas Ausgedehntes. Die Ausdehnung ist das Merkmal ihrer Substanz; denn 30 wenn wir alle Akzidenzen von ihnen getrennt haben, so müssen wir ihnen die Ausdehnung lassen, wenn sie nicht in | unsren Gedanken vernichtet, wenn sie noch als etwas gedacht werden sollen. Auch enthält die Ausdehnung den Grund der Möglichkeit aller übrigen Eigenschaften der Individuen, der 35 *Undurchdringlichkeit*, der *Figur* usw. Daß wir von der Ausdeh-

nung in der vorstellenden Substanz keine Vorstellung haben, ist freilich nicht zu leugnen, aber keine Folge der Immaterialität, sondern bloß der Unmöglichkeit, dasjenige vorzustellen, was zu jeder möglichen Vorstellung vorausgesetzt werden muß.

5 Da also die Substanzen, von denen wir Vorstellungen haben, ausgedehnt sind, so können wir nichts anders schließen, als daß auch die, von denen keine Vorstellung möglich ist, ausgedehnt sein müssen.

3.) Der Grund unsrer Vorstellung von der *Substanz*, antwortet der *Dualist*, liegt in der *Beharrlichkeit der Dinge an sich*, die zwar in zwei wesentlich verschiedenen *Arten*, nämlich als ausgedehnte und unausgedehnte (einfache) *Dinge an sich* vorhanden sind, aber durch ihr gemeinschaftliches Merkmal der *Beharrlichkeit* die Gattung *Substanz überhaupt* ausmachen. Die *ausgedehnten Dinge an sich* beharren in dem von unsrem Gemüte unabhängigen Raume, in wieferne sie, was auch für eine Veränderung in ihrer Zusammensetzung vorgehen mag, immer ausgedehnt, immer etwas den Raum Erfüllendes bleiben müssen. Die *unausgedehnten Dinge an sich* beharren nicht im Raume, 15
20 den sie nicht erfüllen können, sondern in der bloßen *Zeit*, das heißt, bleiben bei allem Wechsel ihrer Akzidenzen, der Vorstellungen, unverändert, wie jedem sein eigenes Selbstgefühl, durch welches er sich seines fortdauernden und von | seiner Organisation unterschiedenen *Ichs* bewußt ist, bezeugt.

25 4.) Der Grund unsrer Vorstellung von der Substanz, antwortet der *Spinozist*, liegt in der *Notwendigkeit eines einzigen Dinges an sich*, welches allein der Gegenstand der Vorstellung eines bleibenden und absoluten Subjektes ist. Das *Bleibende*, Substantielle an den *Körpern* ist *Ausdehnung*, an den vorstellenden Wesen die 30
35 *Denkkraft*. Das Bleibende der Ausdehnung und der Denkkraft ist die in dem *Dinge an sich* befindliche Notwendigkeit, das *Unveränderliche*, in welchem die Ausdehnung und Denkkraft als Attribute im Wesen ihren Grund haben. Alles, was an den Körpern veränderlich ist, ist nicht ihre Substanz, sondern ein bloßes Akzidenz; wenn also alles, was an den Körpern veränderlich ist, von ihnen weggedacht wird, bleibt für das Substan-

tielle an ihnen nur die Ausdehnung übrig. Die bloße Ausdehnung an dem einen Körper ist von der bloßen Ausdehnung an dem andern durch nichts als ihre verschiedene Größe und den verschiedenen Ort im Raume verschieden. Diese beiden Verschiedenheiten betreffen also nur *Prädikate* der Ausdehnung, 5 nicht die Ausdehnung selbst; die, wenn sie von allen ihren Akzidenzen unterschieden gedacht wird, nur eine *numerisch einzige* Ausdehnung ausmacht. Dies ist auch bei den vorstellenden Wesen der Fall. Ihre numerische Vielheit ist nur durch zufällige Verschiedenheiten, durch lauter Akzidenzen bestimmbar und 10 muß hinwegfallen, wenn man das Substantielle von dem Akzidentellen, das Vorübergehende vom Bleibenden unterscheidet. Das *Wesentliche* in allen ist ebendasselbe, eine und | ebendieselbe Denkkraft, die sich durch mannigfaltige Akzidenzen in mannigfaltigen Erscheinungen äußert. Die einzige *Ausdeh-* 15 *nung* und die einzige *Denkkraft* sind nun freilich voneinander unterschieden, aber nur in wieferne sie wesentliche Prädikate (Attribute) des *Bleibenden*, nicht in wieferne sie das *Bleibende* selbst sind. Was an ihnen *Subjekt* ist, das, wodurch sie subsistieren, ist das *Bleibende*, das Unveränderliche, das Notwendige, 20 d. i. ein und ebendasselbe *einzige Ding an sich*. Oder man gebe den Unterschied zwischen dem Bleibenden der Denkkraft und dem Bleibenden der Ausdehnung an, der das, was an ihnen als *Subjekt* gedacht werden muß, beträfe und nicht auf die *Aus-* 25 *dehnung* und *Denkkraft* als Prädikate eingeschränkt und folglich unabhängig von denselben als etwas für sich Bestehendes bestimmt wäre. Da also zwischen den *mehreren* sogenannten Substanzen, in wieferne sie mit Recht den Namen der *Substanz* führen, das heißt an demjenigen, was an ihnen *bleibend, unver-* 30 *änderlich, notwendig* ist, kein Unterschied denkbar ist, da aller an ihnen vorstellbare Unterschied die bloßen *Akzidenzen* betrifft, so ist alles, in wieferne es Substanz, *Ding an sich* ist, *Eines*. Was an den Dingen Vieles ist, ist bloßes Akzidenz, was an ihnen Eines ist, ist die Substanz; das Viele sind Zufälligkeiten, das Eine das Notwendige; das Viele veränderlich, das Eine be- 35 harrlich; das Viele endlich, das Eine unendlich; das Viele in

der Zeit, das Eine ewig. Allein, das Veränderliche *ist* nur im Unveränderlichen, das Zeitliche nur im Ewigen, das Zufällige nur im Notwendigen, das Endliche nur im Unendlichen, das Viele nur im Einigen, die Akzidenzen nur in der Substanz, welche unveränderlich, not|wendig, ewig, unendlich und Einzig ist; ἐν και παν!³⁰¹

5.) Der Grund unsrer Vorstellung von der *Substanz*, antwortet der *Idealist*, liegt in dem *vorstellenden Dinge an sich*. Die Substanz muß etwas von einer bloßen Vorstellung Unterschiedenes sein. Das *Vorstellende allein* kömmt im Bewußtsein als ein von allen seinen Vorstellungen unterschiedenes *selbständiges Ding* vor. Die durch den äußern Sinn im Raume vorgestellten Substanzen hingegen sind auch dann, wenn sie von den Vorstellungen unterschieden und in ihrem Unterschiede von denselben gedacht werden, bloße Vorstellungen. Denn sie können in diesem Unterschiede nur dadurch vorgestellt werden, daß man sie von den bloßen Akzidenzen, unter denen sie in der Anschauung vorkommen, entkleidet oder, welches ebensoviel heißt, die Anschauung von ihnen in eine leere Idee umschafft, die doch nichts außer dem Gemüte Befindliches sein kann. Alle *Idealisten* sind darüber unter sich einig, daß es keine anderen *Substanzen* geben könne als *vorstellende* und keine anderen *Akzidenzen* als bloße *Vorstellungen*; darin unterscheiden sie sich aber untereinander, daß der *Egoist* nur ein *einziges* vorstellendes Individuum, der *berkeleyische Idealist* nur eine *einzig* Art, der *Leibnizianer* aber *mehrere* Arten vorstellender *Dinge an sich* für *erweislich* hält. Der *Egoist* leugnet keineswegs das *wirkliche* Dasein, sondern nur die *Erweislichkeit* anderer Substanzen außer seinem *Ich*. Im Bewußtsein, behauptet er, kömmt nur das *Vorstellende* und die *Vorstellung* und kein von beiden verschiedenes *Ding an sich* vor. Das vorgestellte Ding *aufser mir* ist, in wieferne ich es zu denken vermag, nur | eine andere Art von Vorstellung, etwas in mir, ein Gedanke, den ich mit demjenigen, was nicht in meinem Gemüte vorkömmt, nicht vergleichen, von dem ich also auch nicht wissen kann, ob ihm etwas außer mir entspricht. Ihm erwidert der *berkeleyische Idealist*: »Es ist

ausgemacht, daß es Vorstellungen gebe und Vorstellungen ein Vorstellendes voraussetzen. Nun kommen aber im Bewußtsein Vorstellungen vor, welche wir von *unsren eigenen* zu unterscheiden genötigt sind und deren Ursprung wir in anderen Vorstellenden aufsuchen müssen. Auch bin ich mir bewußt, daß ich Vorstellungen *erzeugen*, aber nicht *erschaffen* kann, daß mir also der Stoff derselben gegeben und folglich andere Substanzen außer mir vorhanden sein müssen, welche ich freilich, da ich keine andere Art von Substanz als eine vorstellende kenne, nur für Substanzen von der Art meines *Ichs*, d. h. für Geister halten kann.«³⁰²

Der *Leibnizianer* erkennt keine anderen Substanzen als *vorstellende* und ist in soferne ein wahrer und eigentlicher *Idealist*. Die Vorstellung der Substanz ist ihm Vorstellung des *Dinges an sich*, das er durch den bloßen Verstand für vorstellbar und erkennbar hält. Er erklärt daher alle durch Sinnlichkeit bestimmbaren Prädikate für bloßen Schein und dafür alle durch den bloßen Verstand denkbaren Prädikate für Eigenschaften des *Dinges an sich*. Der bloße Verstand vermag keine *Ausdehnung* zu denken; Ausdehnung kann also nichts als bloßer sinnlicher Schein und das Ausgedehnte *an sich* nichts als ein Aggregat unausgedehnter *Dinge an sich* sein.³⁰³ Allein die bloße Einfachheit dieser Dinge an sich kann unmöglich ihre Realität, | das *Substantielle* an ihnen ausmachen. Dies kann nur in ihrer *inneren Kraft* bestehen, durch welche jedes *Ding an sich* als für sich bestehend, von anderen unabhängig, als Substanz wirkt; eine Kraft, die nur die *vorstellende* sein kann.³⁰⁴ Die *Bewegung* ist nur eine Veränderung äußerer Verhältnisse; und die bewegende Kraft bewegt nur durch Bewegung und kann in soferne keine Substanz sein.³⁰⁵ Jede Substanz ist also eine die Welt vorstellende *Kraft*, aber nicht von einer und ebenderselben Art. Die

* Es gibt nur *zweierlei* vorstellbare Prädikate des *Subsistierenden*: *Erfüllen* des bloßen Raumes, *Ausgedehntsein*, und *Erfüllen* der bloßen Zeit, *Vorstellungen* haben. Kömmt also das eine dem *Dinge an sich* nicht zu, so bleibt ihm nur das andere übrig.

unendliche Monas stellt alles Mögliche und Wirkliche deutlich vor. Die *endliche vernünftige* nur dasjenige, was sie sich nach der Lage des organischen Körpers, mit dem sie verbunden ist, deutlich vorzustellen vermag. Die *unvernünftige, mit einem*
 5 *organischen Körper verbunden*, hat demselben (da sie durch ihn auf bestimmte Gegenstände eingeschränkt ist) die *Klarheit* der Vorstellungen zu danken, die den Vorstellungen derjenigen Monade fehlen muß, welche bloßes Element eines Körpers ist und deren Kraft, die Welt vorzustellen, auf keinen bestimmten
 10 Gegenstand in derselben beschränkt wird.

In jedem dieser Systeme ist der Grund von der Vorstellung der *Substanz* aus einem anderen und zwar *sehr richtigen* Gesichtspunkte betrachtet. Jedes derselben geht von einem Satze aus, der un|widersprechlich ist, von den Anhängern anderer Systeme vergebens angefochten wurde und durch den jedes dieser Systeme bisher unwiderlegbar war. In jedem aber ist der Grund von der Vorstellung der Substanz nur aus einem *einzi-*
 15 *gen* Gesichtspunkte und *einseitig* betrachtet, und die Erklärung, welche in demselben über diesen Grund gegeben wird, gibt,
 20 eine einzige Seite ausgenommen, von allen übrigen Blößen, die unaufhörlich zum Angriffe reizen. Unsre Theorie der Vorstellung der Substanz setzt uns in Stand, sowohl das Wahre als das Unrichtige von jedem anderen bisherigen Systeme anzugeben. Es ergibt sich aus demselben:

25 1.) Daß die *dogmatischen Skeptiker* vollkommen recht haben, wenn sie behaupten, daß der Vorstellung von der bloßen Substanz kein *aufser* unsrem Gemüt befindlicher erweislicher Gegenstand entspreche oder, welches ebensoviel heißt, daß durch die Vorstellung der Substanz das *Ding an sich* nicht als *Ding an*
 30 *sich* vorgestellt werde; daß sie aber sehr unrecht haben, wenn sie behaupten, daß es sich nicht erweisen lasse, das nicht vorstellbare *Ding an sich müsse* als Substanz gedacht werden.

2.) Daß die *Materialisten* vollkommen recht haben, wenn sie behaupten, daß jede erkennbare Substanz *ausgedehnt* sein
 35 müsse; sehr unrecht aber, wenn sie das den Erscheinungen des äußern Sinnes eigentümliche Prädikat der Ausdehnung

auf das absolute Subjekt und von diesem auf die *Dinge an sich* übertragen.

3.) Daß die *Dualisten* vollkommen recht haben, wenn sie das Beharrliche im Raume von dem nicht | im Raume, in der bloßen Zeit Beharrlichen *unterscheiden*; sehr unrecht aber, wenn sie diesen die bloßen Erscheinungen des äußern und inneren Sinnes betreffenden Unterschied den absoluten Subjekten und den mit denselben verwechselten *Dingen an sich* beilegen. 5

4.) Daß die *Spinozisten* vollkommen recht haben, wenn sie die absolute Notwendigkeit für ein ausschließendes Merkmal des absoluten Subjektes halten, der Vorstellung des bloßen von allen Akzidenzen unterschiedenen absoluten Subjektes nur einen *einzigem Gegenstand* anweisen und das absolute Subjekt in Rücksicht sowohl der Prädikate des äußern als auch des innern Sinnes für *ebendasselbe* (ein gemeinschaftliches Merkmal des Ausgedehnten und des Vorstellenden) halten; daß sie aber sehr unrecht haben, wenn sie diesen einzigen Gegenstand, der nur die *Form* einer Vorstellung ist, für ein einziges *Ding an sich* und die Notwendigkeit des Gedachtwerdens für Notwendigkeit der Existenz des *Dinges an sich* ansehen. 10 15 20

5.) Daß die *Idealisten* vollkommen recht haben, wenn sie den Grund der Vorstellung von der Substanz *nicht außer* dem Vorstellenden aufsuchen; sehr unrecht aber, wenn sie ihn außer dem Vorstellungsvermögen und dessen Form, in dem nicht vorstellbaren *Dinge an sich* annehmen. Daß sie endlich recht haben, wenn sie die Ausdehnung, als Eigenschaft des *Dinges an sich* genommen, für bloße Täuschung, – aber sehr unrecht, wenn sie die alle Ausdehnung ausschließende Einheit des absoluten Subjektes für Einfachheit des *Dinges an sich* erklären. | 25

Endlich daß jedes bisherige und künftige System, welches die Vorstellung der *Substanz* von dem nicht vorstellbaren *Dinge an sich* ableitet und was immer für Merkmale der *Substanz dieses Dinges* aufstellt, nur ein mißlungener Versuch des seine Kräfte verkennenden menschlichen Geistes sei. 30

Da die Substanzen der *Körper* nicht zwar als absolute, aber doch als komparative Subjekte, als bedingte Substanzen, als 35

das Beharrliche im Raume erkennbar sind, so ist von ihnen wahre und eigentliche *Wissenschaft* möglich, die von der nur als absolutes Subjekt durch Vernunft denkbaren *Substanz des Gemütes*, an der durchaus nichts *erkannt* werden kann, schlech-

5 terdings unmöglich ist. Die vollständige Erörterung der in der Natur des Gemütes bestimmten Form, unter welcher das vor-

stellende Subjekt *gedacht* werden muß, tritt an die Stelle der bisherigen *rationalen Psychologie* und macht einen Teil der *höheren Metaphysik* aus, welche sich mit den übersinnlichen durch

10 bloße Vernunft denkbaren Gegenständen beschäftigt;³⁰⁶ und auf welche ich auch in Rücksicht auf die nähere Entwicklung der *Idee von der Seele* verweisen muß.

§ 85

Durch die Idee der absoluten Ursache, durch welche die Vernunft

15 den in der Sinnenwelt *erkennbaren Ursachen* vollständige Einheit gibt, wird eine *erste Ursache überhaupt* gedacht, von der sich nichts weiter bestimmen läßt, als daß sie den vollständigen Grund ihrer Wirkung enthält und kein Glied von | der Reihe der erkennbaren Ursachen und Wirkungen sein kann.³⁰⁷

20 So, wie durch die bloße in der Natur des Verstandes bestimmte *Kategorie* der Ursache nichts als die Form eines Begriffes, so wird durch die Idee der absoluten Ursache, in welcher die Kategorie der Ursache durch Vernunft als unbedingt bestimmt ist, nichts als die Form einer *Idee* gedacht; und so, wie die Ka-

25 tegorie der Ursache im Schema der Kausalität durch Beziehung auf die Form der Anschauung unmittelbare objektive Realität erhält, so erhält die Idee der absoluten Ursache durch Beziehung auf das *Schema mittelbare*, durch den Verstand bestimm-

30 bare objektive Realität, d. h., es muß zu der Reihe der erkennbaren, aber eben darum bedingten und unvollständigen Ursachen eine bloß denkbare, unbedingte, vollständige Ursache gedacht werden, die, in wieferne sie als absolut gedacht wird, keine andere, durch die ihre Kausalität bestimmt würde, über

sich haben kann und folglich die *erste* sein muß; aber auch eben darum kein Glied von der Reihe der bedingten, erkennbaren Ursachen sein, auf keinen bestimmten Gegenstand bezogen werden und nichts als die *Vernunftseinheit der Kausalverknüpfung* bedeuten kann. 5

Ganz anders verhält es sich mit der Idee der absoluten Ursache, in wieferne durch sie ein Merkmal des absoluten vorstellenden Subjektes, und zwar die eigentümliche Handlungsweise des dritten Grades der Spontaneität des Vorstellungsvermögens oder der Vernunft gedacht wird. Es fehlt ihr an der mittelbaren objektiven Realität, indem sie durch kein Schema auf einen objektiven Stoff | bezogen wird. Dafür aber hat sie unmittelbare Beziehung auf das vorstellende Subjekt, hat an der Handlungsweise der Vernunft einen bestimmten Gegenstand und eine subjektive Realität, die der Realität der Vernunft selbst gleich ist. 10 15

§ 86³⁰⁸

Durch die Idee der absoluten Ursache, in wieferne dieselbe auf die Kausalität der Vernunft bezogen werden muß, wird das vorstellende Subjekt als *freie Ursache* vorgestellt; und zwar als *komparativ-frei*, in wieferne die Vernunft beim *Denken* geschäftig ist und das *Begehungsvermögen a posteriori* bestimmt; *absolut-frei*, in wieferne sie das Begehungsvermögen *a priori* bestimmt. 20

Die Vernunft kann nur als *ungezwungen* und *ungebunden handelnde* Spontaneität, d. h. als *absolute Tätigkeit* gedacht werden. 25 In wieferne also das vorstellende Subjekt durch Vernunft handelt, handelt dasselbe durch seine bloße Selbsttätigkeit; enthält es den Grund seines Wirkens in sich selbst, wird es durch kein von ihm verschiedenes Wesen und auch durch keine seiner übrigen, von seiner Tätigkeit verschiedenen Eigenschaften zum Handeln bestimmt und handelt folglich *frei*. (S. 535 f.) 30

Die Freiheit ist *komparativ*, wenn nur eine gewisse Art von fremden Ursachen die Handlung nicht notwendig bestimmt;³⁰⁹

absolut, wenn schlechterdings keine fremde Ursache bei der Bestimmung der Handlung mitwirkt. Die Vernunft | *denkt*, in wieferne sie eine Idee *erzeugt*, das heißt, an dem Mannigfaltigen, das ihr durch den Verstand geliefert wird, Einheit (die bloße
5 Form der Vorstellung) *hervorbringt*. Dieses Mannigfaltige, welches den Stoff der Ideen ausmacht, ist in der *Form des Verstandes a priori* bestimmt und in soferne *seiner Beschaffenheit* nach weder durch den Verstand noch durch die Vernunft *her-*
10 *vorgebracht*, sondern im Vorstellungsvermögen *gegeben*. In wieferne also die *Idee* aus Form und Stoff besteht, dieser letztere aber der Vernunft *gegeben* sein muß (nicht ihr eigenes Produkt sein kann), in soferne handelt die Vernunft beim Denken *nur komparativ*, das heißt *nur* in Rücksicht auf die *Form*, die bloße Einheit, die ihr Werk ist, *frei*; in Rücksicht auf den Stoff aber
15 an die gegebene Form desselben *gebunden* und folglich *notwendig*. Da aber die Mannigfaltigkeit des Stoffes der Vernunft *im bloßen Verstande* und folglich nicht *aufser* der Form der Spontaneität bestimmt ist, so handelt das *vorstellende Subjekt* bei der Erzeugung der Idee zwar nur komparativ frei (in wieferne der
20 Stoff ihrer Handlung, von dem die Wirklichkeit derselben wenigstens ebensowohl als von der Form abhängt, nicht ihr Werk ist), aber darum gleichwohl als *absolute Ursache*, in wieferne auch die Beschaffenheit des bloßen Stoffes in seiner bloßen *Spontaneität* (der Form des Verstandes) gegründet ist und die
25 Vorstellung folglich ungezwungen durchs Affiziertsein und ungebunden an die der Spontaneität *fremde* Form der Sinnlichkeit erzeugt wird. |

Grundlinien der Theorie des Begehungsvermögens

Dasjenige im *vorstellenden Subjekte*, wodurch dasselbe als 5
 Grund der bloßen Möglichkeit der Vorstellung gedacht wer-
 den muß, das *Vorstellungsvermögen*, muß von demjenigen, wo-
 durch dasselbe Grund der *wirklichen Vorstellung* ist und welches
 vorstellende *Kraft* heißt, genau unterschieden werden. Un-
 ter dieser *Kraft* kann keineswegs die *bloße Spontaneität* gedacht 10
 werden, durch welche ohne Rezeptivität keine Vorstellung zur
 Wirklichkeit käme und durch deren Wirkung allein nur die
 bloße Form der Vorstellungen und nur das Affiziertwerden,
 das zur Anschauung *a priori* nötig ist, nach den gegebenen For-
 men der Sinnlichkeit hervorgebracht wird. Unter vorstellender 15
 Kraft wird also hier die bloße Spontaneität allein sowenig als
 die bloß ihrer Möglichkeit nach *a priori* bestimmten Formen
 der Rezeptivität und der Spontaneität, sondern der eigentliche
Grund der Wirklichkeit der Vorstellung, insoweit derselbe im vor-
 stellenden Subjekt vorhanden sein muß, verstanden.³¹⁰ Dieser 20
 Grund des durch das vorstellende Subjekt Wirklichen ist durch
 die Form des Vorstellungsvermögens, die *a priori* gegeben ist,
 die es sich als ein endliches Wesen nicht selbst geben kann und
 an die es *a priori* gebunden ist, | bestimmt und beschränkt; und
 die vorstellende Kraft kann sich nur dem ihr gegebenen Ver- 25
 mögen gemäß äußern. Das Verhältnis der vorstellenden Kraft
 zu der in ihrem Vermögen *a priori* bestimmten Möglichkeit der
 Vorstellung, das Verhältnis der Kraft zu ihrem Vermögen, des
 Grundes der Wirklichkeit zum Grunde der Möglichkeit der
 Vorstellung oder zur Vorstellbarkeit nenne ich den *Trieb* des 30
 vorstellenden Subjektes, der aus der Verknüpfung der Kraft
 mit dem Vermögen besteht und in jedem endlichen Vorstel-
 lenden, bei dem die Kraft vom Vermögen unterschieden ist,
 vorhanden sein muß. Durch den Trieb zur Erzeugung einer
 Vorstellung bestimmt werden, heißt *Begehren* und das Vermö- 35

gen, durch den Trieb bestimmt zu werden, das *Begehrungsvermögen* in weiterer Bedeutung.³¹¹

Wie die *Vorstellung überhaupt* aus zwei wesentlich verschiedenen und wesentlich verknüpften Bestandteilen, *Stoff* und *Form* besteht, so läßt sich der *Trieb nach Vorstellung überhaupt* in zwei wesentlich verschiedene und wesentlich verknüpfte Grundtriebe unterscheiden, den *Trieb nach Stoff* und den *Trieb nach Form* der Vorstellung. Der eine hat die Wirklichkeit desjenigen, was an der Vorstellung *gegeben*, der andere, was an ihr *hervorgebracht* werden muß, zum Objekte. Der eine entsteht aus dem im vorstellenden Subjekte gegründeten *Bedürfnisse* eines *Stoffes*, den dasselbe nicht hervorbringen kann, verbunden mit der in seinem Vermögen bestimmten *Form* der *Rezeptivität*; der andere aus der im vorstellenden Subjekte vorhandenen *positiven Kraft* verbunden mit der in seinem Vermögen bestimmten Form seiner | *Spontaneität*. Der eine strebt nach dem Affiziertwerden der Rezeptivität und ist insoferne *sinnlich* in weiterer Bedeutung; der andere [strebt] nach Äußerung der Spontaneität und ist insoferne *intellektuell* in weiterer Bedeutung.³¹² Der eine wird nur durchs *Gegebenwerden* befriedigt und ist in soferne *eigennützig*, der andere [wird] nur durch bloßes *Handeln* [befriedigt] und ist in soferne *uneigennützig*.³¹³

Sinnlich in engster Bedeutung heißt der Trieb, in wieferne er durch die Formen der Sinnlichkeit bestimmt ist. Das Objekt dieses Triebes ist die Vorstellung, die durch die Art des Affiziertwerdens entsteht, und zwar in wieferne sie im Bewußtsein auf das vorstellende Subjekt bezogen wird, d. h. *Empfindung* ist. Das Vermögen, durch den Trieb zu wirklichen Empfindungen bestimmt zu werden, nenne ich das *Begehrungsvermögen* in engerer Bedeutung. In wieferne eine sinnliche Vorstellung auf ihr Objekt bezogen wird, *Anschauung* ist, gehört sie dem *Erkenntnisvermögen* an und ist kein Gegenstand des Begehrungsvermögens, dem sie nur in Beziehung aufs *Subjekt* angehören kann. Jede *Empfindung* ist eine durchs Affiziertwerden bewirkte Veränderung und folglich *empirisch* (selbst die reinen Vorstellungen des *Raumes* und der *Zeit* sind nur in Beziehung auf ihre

a priori im Vorstellungsvermögen bestimmten Gegenstände Vorstellungen *a priori*; in ihrer Beziehung aufs Subjekt aber als bloße Veränderungen des Gemütes, die durch das Affiziertsein der Rezeptivität nach ihren *a priori* bestimmten Formen entstanden sind, sind sie *Empfindungen* und folglich *empirisch*),⁵ und der Trieb, der die Empfindung zum Gegenstande hat, hat das *Empirische* | zum Gegenstande und heißt in soferne selbst der *empirische Trieb*.

In wieferne der sinnliche Trieb nach *äußerer Empfindung* strebt, kann er nur durchs Affiziertwerden *von außen* befriedigt werden, wobei sich das vorstellende Subjekt in Rücksicht des Affiziertwerdens von außen *bloß* leidend verhält und die Spontaneität bei Hervorbringung der Form *gezwungen* handelt. Ich nenne den Trieb nach äußerer Empfindung den *grosinnlichen*, um ihn von dem Triebe, der die bloß innere Empfindung zum Gegenstande hat, zu unterscheiden, den ich den *feinsinnlichen* nenne, weil er durch ein Affiziertwerden befriedigt wird, das durch die bloße Spontaneität geschieht; und weil er eine Empfindung zum Gegenstand hat, bei der sich das Gemüt weder bloß leidend verhält noch gezwungen handelt. Aus eben²⁰ diesem Grunde kann der Trieb, in wieferne er durch innere Empfindung befriedigt wird, zwar *eigennützig* heißen, weil seine Befriedigung durchs Gegebenwerden des Stoffes, durchs Affiziertsein bewirkt wird; aber *eigennützig* nur in *engerer Bedeutung*, um ihn von dem grosinnlichen Triebe auch in dieser²⁵ Rücksicht zu unterscheiden, der in *engster Bedeutung eigennützig* heißen muß, weil er nur durch einen objektiven, von außen, und durch etwas vom Subjekte und seinen Vermögen ganz Verschiedenes, gegebenen Stoff befriedigt werden kann.

Sinnlich in bloß engerer Bedeutung nenne ich den Trieb, in³⁰ wieferne er durch *Sinnlichkeit in Verbindung mit dem Verstande* bestimmt ist. Die Modifikationen, welche der sinnliche Trieb | durch den ihn nach den *vier Momenten* seiner Form bestimmenden Verstand erhält, sind folgende. Nach der *Quantität*:

1 bestimmten] *verbessert aus*: bestimmte

Trieb nach Empfindung durch ein vermittelt der Kategorien der Einheit, Vielheit und Allheit bestimmtes Mannigfaltiges, nach dem *sinnlich Vollkommenen*. Nach der *Qualität*: Trieb nach Empfindung durch das den Kategorien der Realität, Negation und Limitation gemäß bestimmte Affiziertsein oder nach *starker* und *leichter* Beschäftigung, *Vergnügen*. Nach der *Relation*: 1.) Trieb nach Beharrlichkeit der sinnlich bestimmbaren Subsistenz, 2.) Trieb nach eigennütziger Tätigkeit, 3.) Trieb nach eigennütziger Geselligkeit.* Nach der *Modalität*: 1.) Bestimmbarkeit durch den Trieb (im vorstellenden Subjekte bestimmte Anlage), Form des Begehrens, 2.) Bestimmtwerden durch den Trieb, wirkliches Begehren. 3.) Wirkliches Begehren durch die Form des Begehrens bestimmt, notwendiges Begehren, *Instinkt*.

Dieser durch den Verstand bestimmte, sinnliche, eigennützige, empirische Trieb heißt der *vernünftig-sinnliche*, in wieferne seine sinnliche Form *mittelbar*, nämlich vermittelt seiner Verstandesform durch die Form der Vernunft modifiziert wird, die den durch Sinnlichkeit bedingten und durch Verstand bestimmten eigennützigen Trieb zum *unbedingten* erweitert. Die Grenzen|losigkeit der Forderung dieses Triebes bezieht sich nur vermittelt des durch den Verstand bestimmten sinnlichen Triebes auf nichts als Empfindungen und übersteigt in soferne jede mögliche Befriedigung, die immer nur sinnlich und folglich bedingt sein kann. Die Vernunft bestimmt hier das Begehrensvermögen lediglich *empirisch* durch die Idee des *Unbedingten*, die sich nur auf die durch den Verstand bestimmten Gegenstände des sinnlichen Triebes bezieht und die Vorstellung eines *vollständigen Ganzen* dieser durchaus *empirischen* Gegenstände ausmacht. Der eigentliche Gegenstand des *vernünftig-sinnlichen* Triebes ist daher keine einzelne durch den Verstand

* In wieferne diese drei Triebe durch den *äußern Sinn* auf die *empirischen Modifikationen* desselben, die in der *Organisation* bestimmt sind, bezogen werden, geben sie den Trieb nach *Erhaltung des Körpers*, nach Tätigkeit desselben, nach *Bewegung* und den *Geschlechtstrieb*.

11 Anlage), Form] *verbessert aus*: Anlage, Form

modifizierte Empfindung, sondern ein *Zustand*, der aus der Befriedigung *aller* durch den Verstand bestimmten und durch Vernunft aufs Absolute ausgedehnter Triebe entstehen würde, – die *Glückseligkeit*; ein Objekt, das nur durch eine *Idee* in engerer Bedeutung vorgestellt werden kann. Ich sage, durch *Idee* in engerer Bedeutung, das heißt, durch eine Vorstellung des Unbedingten, die nur durch Verbindung *empirischer* Begriffe entsteht und bei der die Vernunft nur *a posteriori* wirksam ist, indem das Unbedingte, das der bestimmt gedachten Glückseligkeit wesentlich ist, nur durch Verbindung der Verstandesformen entsteht, durch welche nur Gegenstände des sinnlichen Triebes, Gegenstände der Empfindung, empirische Gegenstände vorgestellt werden. Das Unbedingte, Absolute, Vollständige, Unbegrenzte, das der Glückseligkeit wesentlich ist, ist keineswegs *unmittelbar* Gegenstand des vernünftig-sinnlichen Triebes, wird keineswegs um seiner selbst willen, uneigennützig, begehrt, sondern lediglich um der Gegenstände der Empfindung und | des Genusses wegen, den der vernünftig-sinnliche Trieb der Idee des Absoluten immer näherzubringen strebt. Die Glückseligkeit ist in soferne zwar notwendiger Gegenstand des Triebes, aber schlechterdings unmöglicher Gegenstand der Erfahrung; der jedesmalige Zustand des vorstellenden Subjektes kann nur in einer ins *Endlose bedingten* Befriedigung bestehen; und die wirkliche Glückseligkeit, die mögliche Befriedigung des vernünftig-sinnlichen Triebes, kann nur in einer ins Unendliche fortschreitenden Annäherung des wirklichen Zustandes an das Ideal der Glückseligkeit bestehen.

Die Vernunft wirkt beim Triebe nach Glückseligkeit nur *komparativ*, nur in soferne *frei*, als die Form des Unbedingten, welche sie dem Triebe erteilt, die Wirkung der absoluten Selbsttätigkeit ist. Der Trieb nach Glückseligkeit selbst aber, in wieferne er das Resultat der durch Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft zusammengenommen bestimmten Kraft des Subjektes ist, ist *weder frei noch uneigennützig*. Seine Urquelle ist das durch Verstand und Vernunft modifizierte Bedürfnis, affiziert zu werden; sein unmittelbarer Gegenstand ist die unbedingte